Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Montag, den 17. März 1902. —5 Uhr-Ausgabe. — 14. Jahrgang. — No. 63

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Unglück über Unglück!

Kohlengruben-Explosion begräbt 10 Mann.

Baltimore, 17. März. In einer Kohlengrube zu Fairmount, W. Va., wurden durch eine Explosion 10 Mann verschüttet, und sie sind wahrscheinlich alle todt.

(Später:) Es sind doch sämmtliche, bei der Explosion in der Kohlengrube zu Fairmont („New Central Mines") verschütteten Arbeiter glücklich an die Oberfläche gelangt. Auch ist der Eigenthumsverlust nur ein geringer.

„College"-Gebäude zerstört.

Philadelphia, 17. März. Im Bryn Mawr College brach eine nächtliche Feuersbrunst aus, und dieselbe verursachte einen viel größeren Verlust, als man anfänglich erwartet hatte. Gerade das schönste der Hochschul-Gebäude, die Denbeigh Hall, deren Bau $190,000 gekostet hatte, wurde nebst dem ganzen, auf mindestens $35,000 bezifferten Inhalt zerstört. 70 junge Damen hatten Zimmer in diesem Gebäude; ihr persönlicher Verlust kann noch nicht festgestellt werden. Während die Feuersbrunst im Gange war, sollen auch einige Fremde Juwelen und andere Effekten gestohlen haben.

Die Denbeigh Hall war im Jahre 1891 errichtet worden. Unterricht, Wohnung und Kost in dem Gebäude kostete den Studentinnen $400 bis $575 das Jahr.

John D. Rockefeller hatte diesem College $250,000 versprochen, unter der Bedingung, daß noch von anderer Seite ein ebenso großer Betrag aufgebracht würde. Der Präsident des College, Herr Thomas, fürchtet jetzt, daß infolge des Brandes diese Stiftung verscherzt werden könnte.

Vom Wetter.

St. Paul, 17. März. Hierherum herrscht jetzt klares, aber sehr kaltes Wetter, welches durch die starken Winde noch empfindlicher gemacht wird. Ein 70jähriger Mann Namens Orluwski ist auf der Straße erfroren.

Ueber den argen „Blizzard" in den beiden Dakotas treffen nur sehr langsam Nachrichten ein, da die Telegraphendrähte noch immer in Unordnung sind.

Das milde Wetter in den letzten drei oder vier Wochen hatte insofern eine verhängnißvolle Wirkung gehabt, als es viele Farmer und Viehzüchter unvorsichtig machte. Doch wurde 48 Stunden vor dem Eintreffen des Sturmes Warnung vom Wetteramt erlassen.

(Siehe auch das Betreffende auf der Innenseite.)

St. Joseph, Mich., 17. März. Während des heftigen nächtlichen Sturmes rissen die Leinen, welche den Dampfer „Tourist" an seinem Dock festhielten, und das Schiff wurde in den Fluß hinaus getrieben. Der Versuch, eine neue Verbindung anzubringen, mißlang, das betreffende Ruderboot schlug um, und die drei Insassen wären beinahe ertrunken. Einer von ihnen, William Moulton, liegt jetzt in kritischem Zustand im Hospital.

Nach mehreren Stunden gelang es doch, den besagten Dampfer nach seinem Dock zurückzuschleppen; er ist nur unbedeutend beschädigt.

Bahnunglück.

Murphysboro, Jll. 17. März. — Zu Oraville, sechs Meilen nördlich von hier, entgleiste ein Güterzug auf der Moblie & Ohio-Bahn, und Shan Forsythe von Turpelo, Miss., wurde getödtet. Drei Gefährten desselben trugen schwere Verletzungen davon. Man fürchtet, daß außerdem drei Jungen getödtet worden sind, die der Kondukteur zu Ava vom Zug abgesetzt hatte, die aber wahrscheinlich wieder auf denselben gelangt waren. Zwölf Güterwagen stürzten, nachdem der Zug in zwei Theile gegangen war, die zusammenstießen, vom Bahndamm.

Die Streiklage in Boston.

Boston, 17. März. Man hält jetzt die Aussichten auf baldige Beilegung des Frachthantirer-Streiks für günstiger, da auch die New York-, New Haven- & Hartford-Bahn eine große Anzahl der alten Angestellten wieder angenommen hat, und die Differenzen über die Zurücknahme der alten Leute an den Docks der Clyde Steamship Co. geschlichtet sind. Es bleiben eigentlich nur noch die Differenzen zwischen der Strandverlader-Gewerkschaft und der Merchants' & Miners' Transportation Co. beizulegen.

Altgeld-Gedächtnißfeier.

New York, 17. März. Es sind Vorkehrungen getroffen, im Saale des Cooper-Instituts am Donnerstag Abend, den 27. März, eine große Versammlung zum Andenken an den dahingeschiedenen Illinoiser Gouverneur John P. Altgeld abzuhalten. Unter den Rednern werden Clarence F. Darrow von Chicago, George Fred Williams von Massachusetts und Ex-Kongreßmann John J. Lentz von Ohio sein.

Der St. Patricks-Tag.

New York, 17. März. Der Tag des irländischen Schutzpatrons St. Patrik wurde heute hier durch Extra-Gottesdienste in allen römisch-katholischen Kirchen, durch eine Parade und durch eine Anzahl Diners begangen. Die Parade war die größte seit Jahren; 15,000 Mann marschirten mit.

57. Kongreß.

Die Schiffssubsidien-Frage.

Washington, D. K., 17. März. Senator Freye von Maine sagte in seiner Schlußrede über die Schiffssubsidien-Vorlage, er nehme die, von Allison vorgeschlagenen Zusätze an, durch welche die Geltungsdauer dieser Maßnahme beschränkt wird.

Bellamy (N. K.) griff die Vorlage an, weil der Staat Nord-Karolina vom zuständigen Ausschuß ungünstig behandelt worden sei.

Foster von Illinois erörterte den Boeren-Krieg und griff die Haltung der Majorität an, weil dieselbe nicht zulassen wolle, daß der Kongreß eine Resolution annehme, welche die Sympathie des amerikanischen Volkes mit den kämpfenden Boeren ausdrückt. Aber die Administration, sagte er ferner, müsse eben wegen ihrer Philippinen-Politik den Mund halten.

Das Abgeordnetenhaus begann im Gesammt-Ausschuß mit der Erörterung der Fluß- und Hafen-Bewilligungsvorlage.

Ausland.

Preußischer Landtag.

Debatte über höheren Mädchen-Unterricht.

Berlin, 17. März. Im Abgeordnetenhaus des preußischen Landtages wurde heute der Etat für das Unterrichtswesen erörtert. Der Unterrichtsminister Dr. v. Studt erklärte im Laufe der Debatte, die Regierung sei gewillt, versuchsweise Mädchen den Besuch der bestehenden Gymnasien zu gestatten und auch Mädchen-Gymnasien zu errichten; doch lehne die Regierung jede Verantwortung für das Ergebniß dieses Experimentes ab.

Hinsichtlich des Universitäts-Besuches von Mädchen erklärte der Minister, die Regierung vermöge nicht einzusehen, daß ein allgemeines Bedürfniß nach akademischen Studien für Mädchen vorhanden sei. Daher halte sie an ihrem Beschluß fest, daß Damen nur als Gäste an Universitäten zugelassen werden sollten. Indeß sei die Regierung der Meinung, daß, um die ideale Stellung der deutschen Frauen im häuslichen Leben aufrechtzuerhalten, der Mädchen-Unterricht in den höheren Schulen mehr in Fühlung mit den Erfordernissen der Jetztzeit stehen sollte.

Wenig schmeichelhaft für den Reichstag.

Berlin, 17. März. Der Reichstag ist in die Osterferien gegangen. Das gibt den Blättern aller Parteirichtungen Gelegenheit, sich über seine Thätigkeit auszusprechen. Einig ist der größte Theil der Presse darüber, daß in gesetzgeberischer Hinsicht recht wenig gethan worden, und daß in dieser Beziehung der jetzige Reichstag fast unbruchtbarer gewesen sei, als die meisten seiner Vorgänger. In 68 Plenarsitzungen seien mit Mühe und Noth der Etat und einige unbedeutende andere Gesetze erledigt worden. Das sei lediglich eine Folge der Redewuth einzelner Mitglieder des Reichstages. Bei den beiden Interpellationen über Chamberlain, über die Arbeitslosigkeit, die Wiederzulassung der Jesuiten, die Veröffentlichung des Geheimerlasses des „Vorwärts" und anderen hätten die Redner aller Parteien die Sache, die ganz gut viel kürzer hätte abgemacht werden können, so breitgetreten, daß für wichtige legislatorische Arbeiten keine Zeit geblieben sei.

Der „Enthüller" Witte.

Berlin, 17. März. Der Holleben-Klatsch erregt hier nur das allermäßigste Interesse. Einige Blätter beschäftigen sich mit dem Vorleben Wittes, der seine „Enthüllungen" über den deutschen Botschafter in Washington vom Stapel gelassen hat. Witte hat sich geraume Zeit in Berlin aufgehalten, wo es ihm aber an regelmäßiger Beschäftigung mangelte. Er redigirte in London Reuter's allgemeine Korrespondenz. Seine dortige Thätigkeit endete damit, daß Reuter ihn wegen Beleidigung verklagte.

Opfer des Duellwahnsinns ohne Duell.

Köln, 17. März. Der Chef-Ingenieur des Eisenwerkes Karlshütte, Dellingsen, hatte vor einiger Zeit ein Renkontre mit einem anderen Herrn und forderte ihn. Dieser lehnte die Forderung mit der Begründung ab, daß Dellingsen nicht satisfikationsfähig sei, und daß diese Ansicht auch von seinen Zeugen und anderen benannten Herren getheilt werde. Dellingsen nahm sich das so zu Herzen, daß er sich erschoß.

Die Ansichten darüber, ob die Gründe, welche für Dellingsens Satisfaktionsfähigkeit in das Feld geführt wurden, stichhaltig seien oder nicht, sind getheilt. Der Mann, dessen glänzende technische Fähigkeiten gerühmt werden, wird jetzt allgemein bedauert.

Nach Amerika engagirt.

Berlin, 17. März. Paul Philipp, der Bruder des New Yorker Theater-Direktors Adolf Philipp, engagirte bei seiner Anwesenheit dahier das „Schwäbische Ensemble" und Montis Operettengesellschaft für das New Yorker Germania-Theater.

Der todtkranke Cecil Rhodes.

Kapstadt, 17. März. Das Befinden des schwerkranken Millionärs und früheren Kap-Premierministers Cecil Rhodes hat sich noch weiter verschlechtert; die Herz-Symptome sind bedenklicher geworden, und mit der Lebenskraft geht es allmälig zu Ende.

Beinahe schon daheim!

„Deutschland" mit Prinz Heinrich hat Plymouth erreicht und passirt. — Kaiserliche Vorkehrungen für seinen Empfang zu Kuxhaven.

Plymouth, England, 17. März. Der Schnelldampfer „Deutschland", mit dem von Amerika zurückkehrenden Prinzen Heinrich von Preußen, ist heute Nachmittag um 12½ Uhr hier eingetroffen und um 1:15 Uhr nach Cherbourg und Hamburg weitergefahren.

Prinz Heinrich sieht tüchtig gebräunt und sehr gesund aus; er hat sich von den Strapazen seines Amerika-Besuches auf der Ozeanfahrt vollkommen erholt. Die Dreiviertelstunde, während deren sich das Schiff in den Gewässern von Plymouth aufhielt, verbrachte er meistens auf der Schiffsbrücke.

Kiel, 17. März. Kaiser Wilhelm verbrachte den Sonntag mit seiner Gemahlin im Kieler Schloß. Heute Vormittag bestieg er das Schlachtschiff „Kaiser Wilhelm II.", um durch den Kanal nach Kuxhaven zu fahren, wo er die Ankunft des Schnelldampfers „Deutschland" erwartet, auf dem sich sein Bruder befindet. Admiral v. Thomsen und andere hohe Flotten- und Heeres-Offiziere werden am Empfang des Prinzen theilnehmen. Das 4. Marine-Artillerie-Regiment und die Marine-Kapelle werden ebenfalls zugegen sein. Nachdem „Deutschland" vor Kuxhaven Anker geworfen hat, wird das Kreuzerboot „Hela" den Prinzen Heinrich an Bord nehmen. Darauf werden dieser sowie der Kaiser und das Gefolge das Schlachtschiff „Kaiser Wilhelm II." besteigen und sofort nach Kiel abfahren.

Berlin, 17. März. Prinz Heinrich wird, nach Abschluß der Flottenmanöver im kommenden Sommer, den Oberbefehl über das erste deutsche Flottengeschwader niederlegen. Er hat alle Stellungen in der deutschen Marine bis aufwärts zum Admiral innegehabt, und das einzige höhere Kommando, das noch übrig bleibt, ist dasjenige über die Doppelgeschwader-Manöver, welche bisher unter einem allgemeinen Flotten-Inspektor stattgefunden hatten. Man erwartet, daß Prinz Heinrich mit dem Oberbefehl über diese Manöver im nächsten Jahre betraut werden wird.

Plymouth, 17. März. Der Schnelldampfer „Deutschland", mit dem Prinzen Heinrich von Preußen, hat eine angenehm und rasche, sonst aber ereignißlose Fahrt gehabt. Auch auf dieser Fahrt zeigte sich der Prinz durchaus nicht exklusiv gegen seine Mitpassagiere.

Ehe der Dampfer nach Hamburg weiter fuhr, lieferte der deutsche Konsul dahier, Fox, noch eine ganze Anzahl Telegramme und Briefe für den Prinzen ab.

Pommern gegen amerikanische Konkurrenz.

Stettin, 17. März. Die Kaufleute in Pommern, welche über die Ostseehäfen ihr Petroleum beziehen und schon über die Konkurrenz russischen Petroleums empört waren, sind jetzt ganz aus dem Häuschen, weil die „Standard Oil Company" eine Niederlage in Stettin zu begründen im Begriffe ist, in welche das Petroleum in Tankdampfern durch den Nordostsee-Kanal direkt von Amerika kommen soll. Sie beriefen eine Versammlung nach Stettin, welche dagegen Stellung nehmen soll, da ihrer Ansicht nach die „Standard Oil Company" den deutschen Petroleumhandel ganz lahmzulegen beabsichtigt.

Was die pommerschen Kaufleute freilich mit dieser Versammlung bezwecken, ist problematisch; denn gesetzgeberische Maßregeln gegen die Konkurrenz zu inauguriren dürfte vergeblich sein, da die Agrarier und ihre Freunde sichtlich auf den Augenblick warten, da sie den freihändlerischen Herren mit Vergnügen zurufen können: „Aha, nun, da Euch die Konkurrenz droht, schreit Ihr sofort nach Hilfe und wollt selbst dem „armen Mann" sein Licht vertheuern!"

Anarchisten verhaftet.

London, 17. März. Sieben gefährliche Anarchisten wurden in Neapel an Bord eines Dampfers verhaftet, der gerade nach New York abfahren wollte. Alle waren für verschiedene Verbrechen in Abwesenheit zu langjährigen Gefängnißstrafen verurtheilt worden. Sie waren der Meinung, daß, wenn sie einmal an Bord wären, die Polizei nur zu froh sein würde, ihrer los und ledig zu werden. Das war früher der Fall; aber die italienische Regierung zieht es vor, diese Verbrecher im eigenen Lande hinter Schloß und Riegel zu haben, zumal die Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß dieselben doch von Amerika wieder abgeschoben werden würden.

Erfolg venezuelischer Revolutionäre.

Port of Spain, Insel Trinidad, 17. März. Die venezuelischen Insurgenten, unter dem Befehl des Generals Monagas, nahmen am 13. März den Hafen von Geranta ein, wobei 6 Zollhaus-Beamte verwundet wurden. Doch wurde dieser Hafen später von den Regierungstruppen wieder genommen.

Die Insurgenten ergriffen ferner von Cariaco Besitz und marschiren jetzt auf Cumana zu. Sie bedrohen auch Carupano.

Erhält gelindere Strafe.

Berlin, 17. März. Der Student der Jurisprudenz Hans Fischer in Berlin, welcher am 4. Dezember vom Schwurgericht in Gotha zu 10 Jahren Zuchthaus und eben so langem Ehrverlust verurtheilt wurde, weil er zu Pfingsten vorigen Jahres in Eisenach seine platonische Geliebte, die 17jährige Martha Amberg, die Tochter einer armen Wittwe, ermordet hatte, erhielt vom Reichsgericht einen neuen Prozeß, mit der Bestimmung, daß dieser in Weimar verhandelt werde.

Das Gothaer Urtheil wurde vielfach sehr hart befunden, da Hans Fischer, der Sohn eines Eisenacher Lehrers, die That jedenfalls im höchsten Affekt begangen hat und schon von frühester Jugend an Spuren ungeheurer geistiger Aufgeregtheit gezeigt hatte. Der Mord an seiner Geliebten, auf deren Treue er eifersüchtig war, geschah in der Nähe des Dorfes Stedefeld. Nach der That hatte Fischer die Leiche mit Blumen geschmückt. Wie er sagte, hatte er die Absicht gehabt, sich zu erschießen, aber dazu den Muth verloren.

Das Schwurgericht in Weimar hat diesen Verhältnissen Rechnung getragen und den Fischer zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Sieben Lebensretter ertrunken.

Chatham, Mass., 17. März. Sieben Mitglieder von der Bemannung der Monomoy-Rettungsstation ertranken heute, während sie in schrecklich hochgehender See eine bedrängte Barke zu erreichen suchten. Nur ein einziger Bootsmann wurde gerettet, und zwar von einem Matrosen der bedrängten Barke selbst. Die Namen der Umgekommenen (sämmtlich Familienväter, bis auf den Erstgenannten, der Wittwer war) sind: Kapitän Marshall Eldridge (South Chatham), Edgar Small (Harwich), Elijah Kendrick (Harwich), Osborn Chase (Harwich), Arthur Rogers (North Harwich), Thomas Foye (South Chatham), Valentine Nickerson (Harwich).

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Maasdam von Rotterdam.
New York: Rhein von Bremen.

Lokalbericht.

Wackerer Retter.

Eine heldenmüthige That, welche ihm beinahe das Leben gekostet hätte, vollbrachte heute Herkules Klingberg, wohnhaft Nr. 65 Kinzie Str. Er stand auf der Kohlenwerfte am Fuß der 17. Str. und dem Fluß, als John Radamsky, einer der Werftarbeiter, in's Wasser stürzte. Mit rascher Geistesgegenwart rief Klingberg einigen Männern zu, ihn an den Beinen über die Werfte hinabzulassen. Im nächsten Augenblick schon hatte er sich platt auf die Erde geworfen und schwebte, von zwei Männern an den Beinen festgehalten, über dem Spiegel des Flusses. Als Radamsky wieder auftauchte, bekam ihn Klingberg glücklich an den Schultern zu fassen. Im selben Augenblick aber wurde ein schwerer Sandprahm, welcher an der Werfte festgemacht war, von der Strömung gegen die Dockwand getrieben und Klingberg auf diese Weise zwischen der Werfte und dem Prahm festgeklemmt. Trotzdem Klingberg sein letztes Stündlein gekommen glaubte, ließ er Radamsky nicht los und es gelang einigen, inzwischen zu Hilfe herbeigeeilten Leuten, den Prahm vom Ufer abzuschieben, worauf man Klingberg und Radamsky glücklich auf das Dock hinauf zog. Radamsky hatte viel Flußwasser geschluckt, war aber sonst unversehrt geblieben, während sein Retter einen Rippenbruch und sonstige nicht ungefährliche Verletzungen erlitten hatte. Man schaffte ihn nach dem County-Hospital.

* Nach der Versicherung von Eingeweihten wird Präsident Harper von der Universität Chicago gelegentlich der morgen im Studebaker Theater stattfindenden Konvokation eine Reihe von höchst wichtigen Ankündigungen machen, darunter auch die, daß die Verschmelzung des Armour Instituts mit der Universität Chicago nunmehr glücklich zu Stande gekommen sei. Zu Predigern für die Monate April, bezw. Mai und Juni, hat Präsident Harper Rev. Dr. Amony St. Bradford von Montclair, N. J., Rev. Dr. Edward Hale von Boston und Rev. Dr. Theodore Munger von New Haven, Conn., ernannt.

* In der Maxwell Str.-Polizeiwache sitzt James Sullivan unter der Anklage des Straßenraubes. Michael Hughes von 71 Lowell Str. behauptet, im Januar von ihm angefallen und um $20 beraubt worden zu sein. Der Angeschuldigte behauptet, daß eine Verwechslung der Person vorliege.

Das Wetter.

Das Wetter-Bureau kündigt für die nächsten 2 Stunden die folgende Witterung an:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen klar heute und morgen; fortdauernd kalt mit einer Mindest-Temperatur von 5 Grad über Null; morgen gelinder; Nordwestwinde, die bis morgen Abend veränderlich werden.

Illinois: Im Allgemeinen klar heute und morgen; kälter im äußersten südlichen Theile heute Abend; morgen wärmer im nördlichen und westlichen Theil; nordwestliche, später wechselnde Winde.

Indiana: Im Allgemeinen klar heute und morgen; kälter heute Nacht; morgen wärmer im nordwestlichen Theile; Nordwestwinde.

Nieder-Michigan: Schneegestöber heute Abend und kälter im östlichen Theile; morgen im Allgemeinen klar; abnehmende Nordwestwinde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 15 Grad; Nachts 12 Uhr 15 Grad; Morgens 6 Uhr 6 Grad; Mittags 12 Uhr 7 Grad.

Aus den Polizeigerichten.

Mattie Campbell wurde heute von Richter Hall von der Anklage freigesprochen, das 2jährige Töchterchen von Frau Sarah Boyers, Nr. 2918 Fifth Avenue, entführt zu haben. Kaum hatte die Freigesprochene aber den Gerichtssaal verlassen, als sie abermals verhaftet wurde. Die Firma Loftis Bros. & Co., beschuldigt Mattie Campbell, eine goldene Uhr, welche sie auf Abschlagszahlung von der genannten Firma erstanden hatte, verkauft zu haben.

Der Farbige J. W. Williams beklagte sich heute bei Richter Hall über den Wirth Tony Moore, in dessen Wirthschaft Williams, wie er durch Zeugen zu beweisen vermochte, im Crap-Spiel die Summe von $366 gewonnen hatte. Als Williams seinen Gewinn einkassiren wollte, stellte es sich heraus, daß Moore, welcher auch Bankhalter gewesen war, kein Geld hatte. Williams ließ Moore daraufhin verhaften, Richter Hall sprach ihn aber frei, indem er Williams darauf aufmerksam machte, daß er Spielschulden nicht durch den Gerichtshof eintreiben lassen könne.

Morris Michaelson, welcher heute Richter Dooley unter der Anklage der Verausgabung eines werthlosen Checks von $25 vorgeführt wurde, hält sich für einen besseren Schauspieler als Richard Mansfield. Zum Beweis wollte er im Gerichtshof eine Szene aus Hamlet aufführen, Richter Dooley verzichtete aber darauf, nachdem ihm Michaelson vorher schon ein Pröbchen von seinem Können als Dichter und Komponist gegeben. Der Vielseitige wird morgen auf seinen geistigen Zustand hin untersucht werden, da Richter Dooley der Ansicht ist, daß es bei ihm rappelt. Michaelson behauptet, den Check von einer Schauspielerin Namens Krosinski erhalten und keine Ahnung davon gehabt zu haben, daß er werthlos sei, als er ihn dem Zigarrenhändler John Groß, Nr. 182 W. 12. Str., an Zahlungsstatt einhändigte.

Thomas Delaney fiel gestern Abend einen gewissen E. M. Johnson in räuberischer Absicht an, wurde aber festgenommen, ehe er sein Opfer ausplündern konnte. Richter Hall belegte ihn heute mit einer Geldstrafe von $85.

Wenn morgen der Stiefvater des 13 Jahre alten Ernest Arka, No. 990 W. 20. Str., Richter Dooley vorgeführt werden wird, so kann er sich auf eine scharfe Strafpredigt gefaßt machen. Der Junge, welchen die Polizei als Vagabunden aufgegriffen hatte, erklärte heute dem Richter, er sei von Hause durchgebrannt, weil sein Stiefvater, der fast stets betrunken sei, nicht nur ihm das Leben zur Hölle mache, sondern auch seine Mutter prügle. Kürzlich habe der Unmensch sogar gedroht, sie kalt zu machen, und da er gegen den Mann nichts ausrichten, das Elend aber auch nicht mehr länger mit ansehen könne, so sei er durchgebrannt. Richter Dooley gab den Jungen einstweilen der Polizei in Verwahrung und hofft, morgen die Bekanntschaft seines Stiefvaters zu machen.

Charles Duffy und W. J. Hickey, welche bislang als Fahrstuhlführer, bezw. Hausknecht im County-Hospital bedienstet waren, wurden heute von Richter Prindiville nach der Bridewell geschickt. Die Burschen hatten sich dadurch einen lohnenden Nebenerwerb verschafft, daß sie Betttücher, Kissenüberzüge und Bandagen stahlen und versilberten.

Der 60 Jahre alte W. C. Piatt wurde heute unter $300 Bürgschaft von Richter Prindiville dem Kriminalgericht zur Prozessirung überwiesen. Er ist angeklagt, am letzten Mittwoch einen Mordangriff auf den Makler D. C. Stevens gemacht zu haben, indem er ihm mit einem Taschenmesser mehrere Stiche in die Hüftengegend beibrachte. Piatt behauptet, daß ihn Stevens zuerst angegriffen und er nur in Nothwehr gehandelt habe.

John Henderson und Mathew Cole, zwei Farbige, wurden heute von Richter Hall für geraume Zeit unschädlich gemacht. Sie waren auf allgemeine Verdachtsgründe hin verhaftet worden, und man fand an ihrer Person je einen Revolver und Schlagringe. Der Richter verurtheilte sie zu einer Geldstrafe von je $85, und da sie die Buße nicht erlegen konnten, so spazierten sie nach der Bridewell.

Schauerliches Ende.

Der 60 Jahre alte Wittwer Joseph Robinson, Nr. 1281 Lexington Straße, wurde heute an der 12. Straße von einem Zug der Chicago Terminal-Bahn erfaßt und sofort getödtet. Der Unglückliche wurde buchstäblich geköpft. Er stand als Streckenarbeiter in Diensten der Chicago Terminal-Bahn und hatte den Auftrag erhalten, etwas an dem Geleise auszubessern. In seine Arbeit versunken gewahrte Robinson den nahenden Zug nicht und gerieth unter die Räder.

Kurz und Neu.

* Innerhalb fünf Monaten wurden vier Kutscher des Polizeiwagens der Revierwache zu Englewood vom Tode dahingerafft; gestern wurde der derzeitige Kutscher, Polizist James Dougherty, schwer erkrankt, dem Presbyterianer-Hospital überwiesen, wo sein Zustand als kritisch bezeichnet wird. Dougherty bekleidete den Posten als Kutscher des Polizeiwagens seit zwei Monaten.

Flammenwüthen.

Das „St. Catherine"-Miethsgebäude wird heute früh durch Feuer um $75,000 geschädigt.

Ein Bewohner springt aus einem Fenster des 3. Stocks und erleidet einen Beinbruch, die übrigen Miether bringen sich unversehrt in Sicherheit.

Hazel Smith, 16 Jahre alt, rettet ihre Schwester aus dem brennenden Gebäude Nr. 6140 Greenwood Ave. —Die Heilige Dreieinigkeits-Kirche ein Raub der Flammen.

In dem „St. Catherine"-Miethshause, No. 4001 Grand Boulevard, entstand heute früh, kurz vor drei Uhr, ein Feuer, welches das Gebäude theilweise zerstörte, unter den Bewohnern eine Panik verursachte und erst gelöscht wurde, nachdem es einen Schaden von ungefähr $75,000 angerichtet hatte. Der starke Wind fegte Feuerbrände auf benachbarte Gebäude, diese in Brand setzend und deren Bewohner zur Flucht in die kalte Nacht nöthigend. Der heldenhaft arbeitenden Feuerwehr gelang es nur mit vieler Mühe, ein Umsichgreifen der Flammen auf das benachbarte Gebäude zu verhüten. Obgleich das brennende Gebäude für eine Menschenfalle gehalten wurde, gelang es doch den mehr als zwanzig Familien, die es bewohnten, unversehrt zu entkommen, mit Ausnahme von George W. Patton, der aus einem Fenster der 3. Etage sprang und einen Beinbruch erlitt, und dem Polizisten Wm. Scanlon von der 50. Str.-Revierwache. Dieser fiel aus der Höhe des zweiten Stockes den Fahrstuhlschacht hinab und erlitt innere Verletzungen. Der Verunglückte wurde per Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 4722 State Str. geschafft und in ärztliche Behandlung gegeben.

Die folgenden Bewohner des Gebäudes entkamen mit Hilfe der Feuerleiter, oder aber wurden von Polizisten oder Feuerwehrleuten gerettet:

Frau C. H. Carick, 1. Stock.
Frau L. Seaman, 1. Stock.
Frl. J. Marshall, Frl. May Hynes, Frl. Kate Hynes und Frau M. Reichenbaum von St. Louis, 2. Stock.
George W. Patten, Frau L. Patten, dessen Mutter, Margaret Patten, dessen Tochter, 2. Stock.
W. E. Johnson und Frau, Frl. E. Johnson, Tochter, 3. Stock.
Valentine Lapham und Frau, zwei Kinder und 2 Enkel, 3. Stock.
J. O. Montgomery, Frau und Kind, 4. Stock.
J. Crittenden und Frau, 4. Stock.
William Burton, Hausmeister, Basement.

Obdachlos wurden durch den Brand:
Valentine Latham und Familie.
O. E. Johnson und Familie.
Jessie Marshall.
George Patton und Familie.
George B. Stewart.

Das Feuer brach kurz vor drei Uhr im hinteren Theil des vierten Stockes aus. Wenige Minuten später nahm G. B. Howie, der im Gebäude Nr. 411 40. Str., gegenüber dem St. Catherine-Miethshausanbau wohnt, den Wiederschein der Flammen an seinem Vorderfenster wahr. Er lief nach dem Telephon in seiner Wohnung und alarmirte die Feuerwehr. Marschall Pazen, der als einer der ersten auf der Brandstätte eintraf, erließ unverzüglich einen 2-11- und kurze Zeit darauf einen 3-11-Alarm.

Howie weckte, nachdem er die Feuerwehr alarmirt hatte, George Blaney, der über dem Flur von ihm wohnt, und beide eilten dann, nachdem sie sich hastig angekleidet hatten, nach dem brennenden Gebäude und weckten dessen schlafende Bewohner, indem sie durch die Sprachröhren schrieen und die Klingeln zogen. Mehrere Bewohner antworteten nicht und Howie und Blaney eilten die Treppen hinauf und hämmerten an die Thüren der Betreffenden, bis sie von Rauch und Flammen zur Flucht genöthigt wurden. Der Bewohner bemächtigte sich eine unbeschreibliche Panik, als sie die Treppe in Flammen und dadurch ihren Weg zur Flucht abgeschnitten sahen. Alles strömte in wilder Hast der Feuerleiter zu, die sich aber nur bis zur Höhe des zweiten Stockes erstreckte. Dort standen nun, frostbebend und eingekeilt, eine Anzahl verzweifelter Männer, Frauen und Kinder, während andere Personen, in ihren Nachtgewändern, an der Feuerleiter klebten und der Feuerwehr zuriefen, sich zu beeilen und sie zu retten. Mehrere trafen Anstalten, von der Plattform in Höhe der zweiten Etage herabzuspringen, weil das Gedränge da inzwischen lebensgefährlich wurde. Marschall Pazen ersuchte sie, sich nur wenige Minuten zu gedulden.

George W. Patten, der im zweiten Stock wohnte, eilte in seine rauchgefüllte Wohnung, zerriß Betttücher, band die Streifen zusammen und ließ dann mit Hilfe von zwei anderen Männern die Frauen und Kinder von der Plattform hinab. Dann kamen die Männer an die Reihe. Als Patten sich selbst als letzter an dieser „Nothleine" herunterlassen wollte, riß die Leine und er sauste auf das Pflaster. Er wurde von Polizisten nach der Wohnung des Herrn Howie getragen und dort in ärztliche Behandlung gegeben.

Polizist Scanlan war als einer der Ersten auf der Brandstätte erschienen. Er hatte eine Anzahl Personen aus dem ersten Stock des brennenden Gebäudes in's Freie geleitet, und begab sich nach der zweiten Etage, um die Rettungsarbeiten fortzusetzen, als er durch die offene Thür des Fahrstuhls in den Schacht trat und abstürzte. Er liegt in kritischem Zustande darnieder.

Das Miethshaus wurde vor zehn Jahren mit einem Kostenaufwand von $75,000 errichtet. Der am Gebäude verursachte Schaden wird auf $60,000 geschätzt. Der Verlust an Hausrath dürfte $15,000 betragen. Der Schaden ist theilweise durch Versicherung gedeckt. W. H. Hopkins ist der Eigenthümer des Gebäudes, R. L. Black der Agent.

Im Gebäude befand sich nur eine Treppe, die aber lichterloh in Flammen stand. Die geängstigten Bewohner, die zumeist nur mit Hemden bekleidet waren, eilten nach der einzigen Feuerleiter. Gegen vier Uhr hatte die

* * *

Feuerwehr den Brand unter Kontrolle. Das Hauptgebäude ist sieben Stock hoch, der Anbau vier Stock.

Die 16jährige Hazel Smith, welche bei ihrer Mutter, Frau Isador Smith, im Gebäude No. 6140 Greenwood Avenue wohnt, rettete gestern Abend ihrer Schwester Isadore, 13 Jahre alt, das Leben. Frau Smith, Hazel und ein achtjähriger Sohn, Robert, fanden gestern Abend, als sie aus der Kirche heimkehrten, das Gebäude in Flammen vor. Zwei Kinder, Isadore und Jay, 13 und 10 Jahre alt, waren zu Hause gelassen worden und schliefen. Robert weckte seinen Bruder Jay und Hazel drang durch Flammen und Rauch in das Zimmer ihrer Schwester Isadore, packte die schon Bewußtlose und schleppte sie auf die Straße und von dort in die Wohnung eines Nachbars, wo sich Isadore bald erholte.

Die Flammen griffen, vom Winde angefacht, mit unheimlicher Schnelligkeit in dem dreistöckigen Doppelmiethshause um sich. Das erste Stockwerk, No. 6142, wird von Edward McKay bewohnt. Die Familie hatte Besuch. Als der Schreckensruf „Feuer!" ertönte, suchte erst Jeder an Werthsachen zu retten, was nur zu retten war. Als sie endlich an Flucht dachten, war der Korridor schon mit so erstickendem Qualm angefüllt, daß Frau McKay ohnmächtig zusammenbrach. Sie wurde von ihrem Manne gerettet.

Im dritten Stock, an der Nordseite des Gebäudes, wohnte A. C. French, seine Frau, seine Mutter und Clinton Meeker. Herrn French's Mutter ist 80 Jahre alt. Sie wurde von ihrem Sohne die Treppen hinunter und in's Freie getragen.

F. M. Benheim, welcher die 2. Etage bewohnte, überließ es seiner Frau, die Werthsachen zusammenzuraffen. Er selbst wickelte seinen sechsjährigen Sohn in eine Decke und eilte mit seiner Bürde auf die Straße. Der Feuerwehr gelang es mit Hilfe der, einem 2—11 Alarm Folge leistenden Verstärkung, nach Verlauf einer Stunde des Feuers Herr zu werden. Der Brand entstand auf bisher unaufgeklärte Weise im Erdgeschosse des Gebäudes. Der am Hause angerichtete Schaden wird auf $3000 geschätzt. Die Bewohner beziffern ihren Verlust wie folgt: Herr Meeker, $300; Herr French, $300; Herr Benheim, $200; Frau Smith, $200.

Die Hl. Dreieinigkeits-Kirche, Nr. 4713—15 Union Ave., ein Holzbau, wurde heute früh, kurz nach Mitternacht, ein Raub der Flammen. Das Heranrasseln der Feuerwehr weckte die Bewohner der Nachbarschaft unsanft aus ihrem Schlummer, und bald war das brennende Gotteshaus von einer größeren Menschenmenge umgeben, die auf der Brandstätte, der bitteren Kälte ungeachtet, ausharrte, bis nur ein schwälender Trümmerhaufen die Stätte bezeichnete, auf der sich die Kirche erhoben hatte.

Dem Seelsorger der Gemeinde, Rev. H. C. Kinney, gemäß, wurde die Kirche vor zehn Jahren mit einem Kostenaufwande von $6000 errichtet. Den Flammen fielen mehrere werthvolle Gemälde und 50 Chorhemden für Chorknaben zum Opfer. Der Gesammtschaden wird auf $10,000 geschätzt.

Kurz und Neu.

* Chef Musham von der Feuerwehr gibt sich der Hoffnung hin, daß es der Stadtverwaltung trotz der in ihren Kassen herrschenden Ebbe gelingen werde, die Verringerung seiner Mannschaft, bezw. die zwangsweise, umschichtige Beurlaubung der einzelnen Mitglieder zu verhüten. Nöthigenfalls, meint er, würden die Feuerwehrleute ihr Gehalt für einen Monat oder zwei auch in städtischen Schuldverschreibungen annehmen, wenn kein baares Geld vorhanden sein sollte, um sie auszuzahlen.

* J. E. Wells hielt gestern von der „Referendum-Kanzel" im Athenäum-Gebäude herab einen sehr bitteren Vortrag über Diejenigen, welche sich stemmen gegen die Vornahme der Abstimmung in Bezug auf die Munizipalisirung der Straßenbahnen und sonstigen öffentlichen Nutzanstalten. Nach Herrn Wells setzen die Gegner der Abstimmung sich zusammen aus Korporations-Mitgliedern und Handlangern von solchen, aus Ignoranten und aus Gleichgiltigen.

Frau Karola.

Von Hanns v. Zobeltitz.

(22. Fortsetzung.)

„Sehr gütig, Durchlaucht, daß Sie meine Frau zum Wagen führten," sagte er, scheinbar gelassen, aber doch mit schneidender Schärfe. „Ich werde mit ihr nach Hause fahren —" und stieg ein.

Der Prinz war zurückgetreten. Aus seinem Gesicht wich der letzte Blutstropfen. Mechanisch zog er den Hut.

Der Wagen zog an.

Sie saßen neben einander, ohne ein Wort zu sprechen. Hermsdorff steif aufgerichtet, sorgsam jeden Gruß, der ihm wurde, erwidernd. Sie, ganz in die Ecke gedrückt, mit gesenktem Kopf, die Hände im Schooß krampfhaft ineinander gepreßt.

Eine Ewigkeit erschien ihr die kurze Fahrt. Rastlos arbeiteten ihre Gedanken. Sie fürchtete sich vor der Auseinandersetzung, die da kommen mußte. Sie fürchtete, daß sie sich energielos in Alles fügen würde, was ihr Mann befehlen könne. Sie fürchtete seine Ruhe, seine Ueberlegenheit — das Recht, das auf seiner Seite war. Und sie fürchtete ebenso sehr, daß er überhaupt jede Aussprache verschmähen könne, sie wortlos auf ihr Zimmer führen werde. Fürchtete sich vor dessen Einsamkeit, vor der Reue. Bitten, anflehen wollte sie ihn, ihr die Freiheit zu geben! Nein, trotzig wollte sie sie fordern! In's Gesicht wollte sie ihm die Wahrheit schleudern — und zitterte doch wie Espenlaub.

Der Wagen hielt.

Hermsdorff sprang heraus, öffnete auf ihrer Seite den Schlag, bezahlte den Kutscher.

Eine Sekunde dachte sie daran, zu fliehen. Einfach davonzulaufen — in den Park gegenüber — irgendwohin. —

Aber das war ja Unsinn, Tollheit. Mit ein paar Sprüngen würde er sie einholen. —

Sie stiegen zusammen die Treppe hinauf. Einmal mußte sie stehen bleiben, die Kniee bebten ihr so, daß sie nicht weiter konnte, und der Athem ging ihr aus.

Da blieb er höflich hinter ihr stehen, einige Stufen tiefer. Sie sah es nicht, aber sie hörte es. „Wie Dein Gefängnißwärter —"

Nun waren sie oben. Er öffnete sofort die Thür seines Arbeitszimmers: „Bitte —"

Kaum hatte er das Schloß zugedrückt, so sagte er, immer in seiner überlegenen Ruhe, die sie so empörte: „Ich darf wohl fragen, Hermine, was Dich mit Seiner Hoheit dem Prinzen Joachim zusammenführte? Du weißt, ich sehe das sehr ungern. Ich bat Dich, es zu vermeiden. Ich dachte auch, Du seiest bei Deiner Mama?"

„Ich traf den Prinzen zufällig. Du kannst doch nicht verlangen, daß ich unhöflich gegen ihn bin."

„Das nicht. Aber eine Frau muß den Willen ihres Mannes respektiren. Uebrigens sah ich Euch — ich kam vom Wacheaufziehen — ein Stück zusammen gehen. Das mindestens hättest Du vermeiden können."

„Es ließ sich nicht vermeiden."

„In Zukunft wirst Du es vermeiden müssen. Oder ich werde Seiner Hoheit begreiflich machen, wie ich es im Interesse des guten Rufes meiner Frau nicht wünsche, daß er sie auf der Straße anspricht. Noch eins: ich war vor der Wachparade in der Villa draußen. Wollte mich nach Mamas Befinden erkundigen, wurde aber nicht angenommen. Da hörte ich, daß Du bereits fortgegangen. Darf ich fragen, wo Du in der Zwischenzeit warst?"

Sie trotzte auf: „Das ist ja das reine Inquisitorium...."

„Ich bitte trotzdem um eine Antwort, Hermine."

„Nun denn — ich hatte eine Besorgung in der Stadt."

Er sah sie scharf an.

In ihrem Gesicht wechselte jähes Erbleichen und aufsteigende Röthe.

Seine Hände hatten eine Stuhllehne umspannt. Sein Athem ging hastig und schwer.

Eine Weile stand er schweigend, ohne die Augen von ihr zu wenden.

Dann sagte er — und diesmal verließ ihn seine Ruhe; es klang nur ernst und traurig: „Ich fürchte, Du lügst, Hermine. Aber ich muß auch das tragen. Bitte — laß mich allein."

Sie wandte sich, ohne zu antworten. Mit zurückgeworfenem Kopf schritt sie bis zur Thür.

Aber da, mit einem plötzlichen Entschluß, kehrte sie um.

Sie trat wieder dicht an ihn heran. „Jawohl — ich habe gelogen!" rief sie ihm in's Gesicht. „Es war sehr feige, es war unwürdig. Denn Du mußt es doch wissen: ich verlasse Dich! Ich gehe von Dir — heute noch! Ich hab' es wieder versucht in diesen letzten Tagen, aber ich kann nicht mehr mit Dir leben. Ich muß hinaus. Ich will Freiheit haben, Luft, Liebe —"

Er starrte sie fassungslos an. Auch ihm stieg das Blut in das hagere Gesicht. Aber er sagte nichts als: „Hermine! Hermine!"

„Ich muß! Ich muß!" rief sie wieder.

„Du mußt? Hermine! Ist denn Alles in Dir erstorben: jedes Pflichtgefühl, jede Achtung vor Religion, Gesetz, Sitte. Und Du denkst, Hermine, ich würde Dich gehen lassen?" Er hatte seine Ruhe zurückgewonnen. Traurig schüttelte er den Kopf: „Nein, Hermine! Du magst es glauben oder nicht: um Dich allein in die Welt hinausgehen zu lassen, der Du gar nicht gewachsen bist, liebe ich Dich viel zu sehr — heute noch!"

Sie lachte schrill auf: „Allein? Wer sagt Dir denn, daß ich allein in die Welt hinausgehen werde? Es gibt schon noch Menschen, die mich anders und besser lieben, als Du!"

Wie von einem elektrischen Schlage getroffen, zuckte er zusammen. Mit einem scharfen Stoß warf er den Stuhl, der zwischen ihnen stand, zur Seite.

„Das wagst Du mir zu sagen! — Ehebrecherin!"

„Der Schimpf trifft mich nicht! Ich stehe rein vor Dir —"

„Rein? Etwa weil —! Weißt Du nicht, daß die Ehe so heilig ist, daß schon ein unkeuscher Gedanke sie bricht? Aber ich kenne ja Eure laxen modernen Auffassungen — wozu rede ich! Nur, daß ich in Dir nicht nur meine Frau sehen kann, die mir vor dem Altar Treue und schuldigen Gehorsam gelobte — daß ich in Dir auch die Mutter meines Kindes sehen muß — —"

Den Hut hatte sie abgerissen und auf den Tisch geschleudert. Die Handschuhe zerrte sie von den Händen und ließ sie auf den Teppich fallen — Alles in halb mechanischen Bewegungen, wie um die innere Unruhe zu betäuben.

Nun aber unterbrach sie ihn: „Alles Recht ist auf Deiner Seite! Gut, Karl — gewiß! Ich muß mich fügen. Ich will mich fügen. Ich will auch nicht rechten mit Dir!" Sie sprach wie im Fieber. „Sieh — ich nehme alle Schuld auf mich. Auf mich allein. Ich will Dir auch die volle Wahrheit sagen —"

„So sprich!"

„Ich gehe von Dir um eines Anderen willen —"

Er fuhr wieder ungestüm auf: „Um dieses — dieses Prinzen willen, Verblendete!"

„Wozu heute schon Namen nennen. Aber auch das, meinetwegen. Ja also — um Joachims glückliche Frau zu werden!" Sie schöpfte tief Athem und dann trat sie plötzlich noch dichter an ihn heran und hob beide Hände: „Wozu in dieser Stunde noch streiten, wo doch innerlich Alles schon in uns entschieden ist? Ich gehe, um glücklich zu sein — Du wirst, ich wünsche es Dir aufrichtig, auch noch einmal ein größeres Glück finden, als ich es Dir geben konnte. Laß uns unseren gemeinsamen Irrthum einsehen, laß uns in Frieden scheiden, wo dies Scheiden doch eine Nothwendigkeit ist. Was willst Du mich halten, wenn ich Dir sage: ich liebe einen Anderen! Gib mich frei, Karl — Du thust ein Werk der Barmherzigkeit, der Gnade an mir. Wenn Du mich je lieb gehabt hast, dann zeige es jetzt: gib mich frei, daß ich mich nicht selbst frei zu machen brauche!"

Er stand mit zusammengebissenen Zähnen. Jede Muskel in seinem Gesicht arbeitete, so rang er mit sich. Seine Augen irrten über sie hin — verzweifelte Liebe, Schmerz, mühsam verhaltene Wuth kochten in ihm.

Mit einem Mal richtete er sich auf: „Ich kann nicht halten, was sich selbst nicht hält! Gott verzeihe Dir!" sagte er schneidend. „So gehe denn — in Dein Unglück!"

Und er wandte sich ab und trat, ihr den Rücken zukehrend, an das Fenster.

Nach einer Weile hörte er sie sprechen: „Karl.... laß uns in Frieden scheiden. Gib mir Deine Hand —"

Er schüttelte den Kopf, ohne sich umzuwenden.

„Karl —" bat sie noch einmal.

Seine Stirn lehnte fest gegen die Scheibe. Er rührte sich nicht.

Da ging sie.

* * *

Sie hastete in das Kinderzimmer. Bubi war noch mit der Kinderfrau aus. Eilends warf sie einige Sachen für sich, für ihn in den einen leichten Handkoffer. Dann stellte sie sich lauschend hinter die Thür, um zu warten, bis sie des Kindes frohes Lachen auf der Treppe hören würde.

Nun nur noch dies. Das Letzte. Bubi in die Arme nehmen — und hinaus — fort — in die Freiheit.

Aber es war kein hohes Jauchzen mehr in ihrer Seele. Nur das „Du mußt!" klang noch ironisch nach. So scharf, daß es schmerzte. Ihr war, als sei etwas zerrissen in ihrem Innern.

„Du mußt! Du mußt!" wiederholte sie sich immer wieder. „Ein Zurück gibt es nicht. Nun nur Muth, Kraft —" Und sie schlug die Hände über sich fest gegen die Thürpfosten, als könnten ihre Finger sich dort eingraben und sie aufrecht halten.

Da — endlich, endlich! — klangen draußen auf der Treppe die festen Trittchen des kleinen Karls. Sie sah förmlich, wie er sich an der Schürze der Kinderfrau hielt und Stufe auf Stufe nahm. Und er lachte —

Jetzt ging die Korridorthür.

Sie stürzte hinaus.

Aber da stand Hermsdorff schon.

Er sperrte ihr den Weg. Er hob Bubi hoch empor. Bubi schlang beide Arme um seinen Hals.

Wie versteint stand sie und sah, wie ihr Mann mit dem jauchzenden Kleinen an der Brust in seinem Zimmer verschwand.

Einer Rasenden gleich stürmte sie ihm nach. „Mein Kind — mein Kind!" rief sie verzweifelt.

Hermsdorff hatte Bubi in eine Sophaecke gesetzt. Er stand davor, die Arme vor der Brust gekreuzt, das Gesicht todtenblaß, aber nun wieder ruhig im gefesteten Entschluß.

„Gehe, Hermine!" sagte er scheinbar ganz kalt. „Störe des Kindes Frieden nicht. Es gehört zu mir. Es bleibt bei mir!"

Sie hastete bis dicht an ihn heran. Ihre Kniee bebten, sie zitterte am ganzen Körper.

„Karl — hab' Erbarmen!"

Er schüttelte den Kopf. Langsam und schwer, als mache die kleine Bewegung ihm Pein.

„Karl —" schluchzte sie. „Ich hab' das Kind in Schmerzen geboren. Nimm mir nicht mein heiligstes Mutterrecht. Hab' Erbarmen —"

Er rührte kein Glied. Wie eine Mauer stand er vor dem Sopha.

Der Kleine hatte sich aufgerichtet. Erst lugte er hinter des Vaters Rücken mit neugierigen Augen hervor, noch ein schnell ersterbendes Lachen um den Mund. Dann verzog sich das süße Kindergesicht schmerzlich. Er griff mit beiden Händen an Hermsdorffs Rock, richtete sich auf — und begann zu weinen — herzbrechend.

Da drehte der Vater sich um, nahm das Kind wieder auf den Arm, schritt hart an seiner Frau vorbei in das Nebenzimmer, ohne sie anzusehen. Ehe sie sich noch dazwischen schieben konnte, hatte er die Thür hinter sich geschlossen. Sie hörte, wie er den Riegel vorschob.

Wie eine Ausgestoßene stand sie diesseits. —

Sie lief zur Thür. Sie bat, sie flehte. Sie warf sich auf die Kniee und schlug sich die Fäuste an dem Holz blutig.

Keine Antwort.

Nur dann und wann drinnen ein leises Weinen und ein beruhigendes Wort des Vaters. Und endlich mußte Hermsdorff wohl auf die Idee gekommen sein, ihr Flehen und Bitten übertäuben zu wollen — er spielte Klavier — Märsche und lustige Lieder — und sang dazu mit rauher Stimme. Und mit einem Male lachte Bubi. —

Da raffte sich Hermine vom Boden auf.

Mühsam tastete sie sich an den Wänden entlang zur Thür und in ihr Zimmer, und nahm ihr Köfferchen, und schlich, am Geländer sich festhaltend, die Treppe hinab.

Im Salon aber saß Hermsdorff am Flügel. Er hatte Bubi auf den Knieen und hämmerte auf den Tasten. Immer ein lustiges Stück nach dem anderen, aus der „Schönen Helene" und aus „Orpheus in der Unterwelt" und den Armeemarsch — was ihm gerade in die ungelenken Finger kam — unermüdlich.

Und Bubi kreischte vor Vergnügen.

Ueber des Mannes Wangen aber liefen die schweren Thränen.

(Fortsetzung folgt.)

— Genau erläutert. — Hänschen (mit seinem Vater, einem Professor, im Restaurant sitzend): Papa, kann ich auch ein Glas Bier bekommen? — Professor: Bekommen könntest Du es wohl, aber es würde Dir nicht bekommen und deshalb darfst Du es nicht bekommen.

Lokalbericht.

Altgelds B[e]stattung.

Dieselbe erfolgte des rauhen Wintersturmes ungeachtet unter zahlreichster Betheiligung.

Tausende nehmen in Reih und Glied an dem Leichenzuge theil.

Die Feierlichkeiten prunklos und schlicht.

Zur Betheiligung an dem Leichenbegängnisse des Ex-Gouverneurs Altgeld, wie dasselbe von dem Arrangements-Ausschusse geplant und durchgeführt worden ist, hat in Anbetracht der Witterungsverhältnisse, welche gestern vorherrschten, viel Ueberwindung und Selbstaufopferung gehört. Daß sich dennoch Tausende fanden, die das Opfer brachten und bei schneidendem Wind und strenger Kälte den weiten Marsch mitmachten, bezw. frostschauernd auf dem Friedhofe ausharrten, spricht für die Echtheit der Bewunderung und Anhänglichkeit, welche in weiten Kreisen für den nun Verstorbenen gehegt worden ist.

Man hat in dem langen Zuge keine Uniformen, kein militärisches Gepränge gesehen. Gouverneur Yates hatte die Milizregimenter zu der Bestattung herausbeordern wollen, doch hatten sich Herr Darrow und andere Mitglieder des Komites dagegen erklärt. Altgeld sei ein Mann des Friedens und dem Militarismus in jeglicher Form abhold gewesen, hatten sie gesagt, und die Entfaltung irgendwelchen Gepränges würde sich schlecht vertragen mit dem schlicht demokratischen Wesen des Dahingeschiedenen. Aus demselben Grunde verbaten sich's die Herren vom Komite auch, daß die Mitglieder von Gouverneur Yates' persönlichem Stabe sich in ihren goldstrotzenden Uniformen zu dem Begräbnisse einfänden. Diese Bedingung hatte zur Folge, daß die meisten von den betreffenden Herren der Feierlichkeit überhaupt fernblieben. („Jetzt freut' mich die ganze Leich' net mehr", sagte der kleine Jockel, als ihm verboten wurde, der Bestattung seiner Großmutter in seiner neuen rothen Weste beizuwohnen.)

Von 8 Uhr Morgens bis nach 11 Uhr zogen auch gestern noch im Bibliotheks-Gebäude viele Tausend Personen an dem Katafalk vorüber, auf welchem die Leiche aufgebahrt lag. Einige hundert Sänger, zumeist Mitglieder von deutschen Arbeiter-Gesangvereinen, in der großen Halle am Fuße zu der nach dem oberen Stockwerk führenden Treppe und auf deren Stufen gruppirt, ließen ihre Grablieder ertönen, während diese Prozession im Gange war. Die Ehrenbahrtuchträger, Gouverneur Yates und zahlreiche Staatsbeamten, Mitglieder der Stadt- und County-Verwaltung und nähere Freunde des Verstorbenen hatten in der Halle selber Aufstellung genommen. Richter Dunne fungirte als Zeremonienmeister. Kurz nach 11 Uhr wurden die Eingangsthüren geschlossen, und Richter Dunne kündigte an, daß Col. Wm. Jennings Bryan von Nebraska, der ehemalige Präsidentschafts-Kandidat, einige Worte sprechen werde.

„Der Anlaß, welcher uns hierhergeführt", hob Herr Bryan an, „ruft zugleich Trauer hervor und Dankbarkeit — Trauer, daß solch ein Leben uns entrissen ward, Dankbarkeit, daß ein solcher Mann unter uns gelebt hat.— In unserem materiellen Zeitalter, wo das ausschließliche Bestreben so Vieler darauf gerichtet ist, zusammenzuraffen so viel wie möglich, wirkt es erhebend, auf Einen zu stoßen, der seinen Ehrgeiz darein setzte, unter seine Mitmenschen auszutheilen, so viel er vermochte: Er bethätigte mit seinem Leben, daß es seliger ist zu geben, als zu nehmen. Man wird seiner gedenken nicht wegen dessen, was Andere für ihn gethan, sondern wegen dessen, was er für Andere geleistet. Nicht, was er angehäuft, hat ihn groß gemacht, sondern was er fortgegeben. Der geringe Besitz an Geld und Gut, den er hinterläßt, wird seinen Angehörigen zufallen, aber seine werthvollste Hinterlassenschaft fällt weder an seine Verwandten, noch an seine nächsten Freunde allein, sondern kommt der ganzen Welt zu gute. Die Welt ist besser geworden durch das Leben dieses Mannes, dessen Leben schrankenlos war wie das Meer, dessen Herz groß genug war, um jedem menschlichen Wesen Raum zu gewähren, und es war passend, daß er starb, wie er gelebt hat, die Sache der Unterdrückten vertretend."

Während die Sänger alsdann die feierlichen Klänge des „Schottischen Bardenchor" ertonen ließen, wurden die zahllosen kostbaren Blumenstücke hinausgetragen, die den Katafalk umgaben. Dieselben nahmen für ihren Transport zum Friedhof drei Kutschen in Anspruch.—Die Sargträger erfüllten ihre Aufgabe und nun formirte sich draußen rasch der Leichenzug. Groß-Marschall Noonan und die ihn unterstützenden fast sämmtlichen Stabsoffiziere der hiesigen Miliz-Regimenter übernahmen die Ordnung desselben. Sie waren die Einzigen, welche nicht zu Fuß an dem Zuge theilnahmen. An den Reitertrupp schloß sich, unter Führung von Rober Gottlieb, die Altgeld-Legion, welche die Eskorte des Leichenwagens bildete. Demselben folgten Gouverneur Yates und General-Adjutant Smith, sodann die Bahrtuchträger, mit Richter Dunne und Col. Bryan an der Spitze. Eine lange Reihe von Mitgliedern der Stadt- und der County-Verwaltung bildeten den Schluß der ersten Division. Die zweite Division bestand aus deutschen Turnern und Sängern in einer Stärke von nahezu zwei Tausend Mann. Die umflorten Fahnen sämmtlicher Vereine, von Fechtern in der kleidsamen, für diese Gelegenheit aber gar zu leichten Turnertracht umgeben, wurden der Abtheilung vorangetragen. Einige Vereine hatten ihre Trommler- und Pfeiferkorps mitgebracht. Die dritte Division war der Marschirklub der County-Democracy, unter Vorantritt der Debaugh'schen Kapelle. Arbeiter-Organisationen, mit der „Marine Band" an der Spitze, brachten die Nachhut des Zuges auf.

Um ein Viertel vor zwölf Uhr hatte der Zug sich in Bewegung gesetzt; es war ein Viertel nach ein Uhr, als derselbe den Lincoln Park erreichte, wo die Auflösung erfolgte. Dort standen zahlreiche Kutschen bereit, und in diesen, sowie mit der Straßenbahn wurde der Rest des Weges nach Graceland von den Theilnehmern zurückgelegt.

Nahe der Nordost-Ecke des Friedhofs, wo John W. Lanehart, der Neffe Altgelds' seine letzte Ruhestätte gefunden, war auch dem Ex-Gouverneur der Rastort bereitet worden. Eine dicke Lage von Tannenzweigen war um das offene Grab aufgeschichtet worden, und auf diese wurden nun die Blumen gelegt, so daß das Grab einem Bette aus Rosen und Nelken, Veilchen, Hyazinthen und Lilien glich. Richter Dunne forderte nochmals Herrn Bryan auf, einige Worte zu sprechen, und dieser entsprach dem Ersuchen. Er und nach ihm der Ex-Senator Towne von Minnesota feierten den Todten als einen furchtlosen Vorkämpfer des Rechts und der Freiheit. Nachdem auch Herr Joseph W. Errant noch in kurzer Rede der Tugenden des Verblichenen gedacht, wurde der Sarg in die Gruft hinabgesenkt, die Sänger sangen ein letztes Lied, dann wurden von den Umstehenden Tannenzweige in das Grab geworfen, die Menge zerstreute sich, und die Todtengräber machten sich an die Arbeit.

Neue Schulen auf Cuba.

Seit der amerikanischen Okkupation der Insel Cuba sind 3,600 neue Schulen eröffnet und viele wichtige Reformen in deren Erziehungssystem herbeigeführt worden. Eine Idee von der Arbeit derselben kann man von deren Ausstellung auf der kürzlich stattgehabten pan-amerikanischen Ausstellung erlangen, wo ihnen fünf goldene und vier silberne Medaillen zuerkannt wurden. Das ist sicherlich ein wunderbarer „Record", und zwar einer, auf den wir Alle stolz sein sollten. Ein wunderbarer „Record" steht ferner hinter Hostetter's Magenbitters, dem berühmten amerikanischen Heilmittel für alle Leiden des Magens, der Leber und der Därme. Es gibt in der Welt kein ebenso gutes Mittel für Verdauungsbeschwerden, Dyspepsie, Blähsucht, Gallenvergiftung, Nervosität und Schlaflosigkeit, und soll's Ihr von irgend einem dieser Leiden gequält werdet, rathen wir Euch dringend, es zu versuchen. Es ist ferner ein ausgezeichnetes Blutreinigungsmittel und sollte in keinem Haushalt fehlen. Das echte muß unsere Privat-Schutzmarke am Halse der Flasche haben.

Die englische Bühne.

Studebaker-Theater. — Die satirische Operette „Der Sultan von Sulu" hat in der vergangenen Woche hauptsächlich durch die brillante Ausstattung gewirkt, welche die Direktion Savage ihr hat angedeihen lassen, damit ist aber nicht gesagt, daß das Werk an und für sich ohne besonderen Werth ist. Die Musik ist nicht übel, und der Text wirkt nur durch seine Länge ermüdend, welcher die Regie mit Hilfe des Verfassers, Herrn George Ade, jetzt abzuhelfen bemüht ist. Dazu kommt, daß die Titelrolle von dieser Woche an in die Hände Frank Moulans gelegt worden ist, des unwiderstehlichen Komikers, welcher die Partie erst zu dem machen wird, was sie sein soll. — In der Studebaker'schen Musikhalle gibt heute, Montag, Abend, der gefeierte englische Vortragsmeister und Mimiker Großsmith eine Abschiedsvorstellung. Es heißt von demselben, daß er eine ganze Theatertruppe aufwiege.

Powers. — Nathaniel C. Goodwin und Maxine Elliott, zwei Lieblinge des Publikums, treten hier während dieser Woche in Henry V. Esmonds gelungener Charakterskizze „When We Were Twenty-One" auf, und zwar unterstützt von einer trefflichen Gesellschaft. Ist es schon an und für sich ein Genuß, so hervorragende Darsteller wie Herrn Goodwin und Frl. Elliott auf der Bühne zu sehen, so wird die Annehmlichkeit noch wesentlich erhöht, wenn man sich nicht über Ungereimtheiten und Unwahrscheinlichkeiten in der Dichtung, am Aufbau der Handlung zu wundern oder zu ärgern hat, und das kommt bei dem Esmond'schen Werke ganz in Wegfall.

Dearborn. — Blumenthal und Kadelburgs Lustspiel-Erfolg „Im Weißen Rößl" wird in dieser Woche, in englischer Bearbeitung, von der Stammgesellschaft des Dearborn-Theaters zur Aufführung gebracht. Herr Corrigan hat die Partie des biederen Glühstrumpf-Fabrikanten Giesecke übernommen, Frl. Reels die der feschen Rößl-Wirthin. Die übrigen Hauptpartien liegen in den Händen der Herren Evarts, Kearney, Stubbs und Steppling, sowie der Damen Mamie Ryan und Norma Whalley.

McVickers. — Gestern Abend fand hier die Erst-Aufführung eines neuen Melodramas statt, das aufgebaut ist auf dem Inhalte einer Sammlung von „Balladen aus Pike County", Ill., welche der gegenwärtige Staatssekretär unserer Bundesregierung, John Hay, in seinen jungen Jahren veröffentlicht hat. Die fraglichen Balladen sind vier an Zahl: „Jim Bludso", „Banty Tim", „Little Breeches" und „The Mystery of Golgal". Nach dem Helden des ersten Gedichtes, welcher auch der des Stückes ist, ist dieses benannt. Auf die Ausstattung ist von Rich & Harris, die das Stück herausbringen, ein kleines Vermögen verwandt worden. Es fanden in letzter Zeit in McVickers Theater täglich, oder vielmehr allnächtlich, nach Schluß der regulären Vorstellung, Bühnenproben des neuen Werkes statt, mit dem befriedigenden Ergebniß, daß bei der Generalprobe, welche in der Samstag Nacht stattfand, Alles vorzüglich klappte. Das Stück hat vier Akte und spielt in der Nähe von Golgal, Ill., einem kleinen Flecken am Mississippi, der vor Jahren durch eine Ueberschwemmung des gewaltigen Stromes fortgespült wurde. Im dritten Akt wird den Zuschauern eine Wettfahrt zweier Mississippi-Dampfer vor Augen geführt, bei welcher eines von diesen Schiffen in Brand geräth.

Grand Opera House. — Richard Mansfield, der mit seinem neuen, glänzend ausgestatteten Lustspiel „Beaucaire" das Publikum im Sturm erobert und seinen Ruhm als Darsteller und Unternehmer fester begründet hat, als je, bleibt noch drei Wochen in Chicago. Der Andrang wird indessen von Woche zu Woche stärker, und es ist deshalb nicht unmöglich, daß diejenigen, welche einen Besuch der Vorstellung im Sinne haben, noch zuletzt die Entdeckung machen, daß sie keine Sitze mehr erhalten können.

Illinois. — Anna Held als „Little Duchess" behauptet sich hier mit bestem Erfolg auf den Brettern und ihr Gatte und Geschäftsführer, Herr Ziegfeld, sieht sich vorderhand noch gar nicht veranlaßt, das Schlußdatum des Gastspiels bekannt zu geben.

Great Northern. — Weber und Field's „Fiddle Dee Dee" steht in dieser Woche im Great Northern Theater auf dem Spielplane. Die beiden Hauptspaßmacher Weber und Field selber sind zwar nicht dabei, haben aber in den Herren Kalb und Dill zwei tüchtige Ersatzleute geschickt, die als deutsche Dialekt-Komiker ebenso unwiderstehlich wirken wie die beiden genannten Originale. Barney Barnard, ein tüchtiger Charakterdarsteller, und John G. Sparks, der als typischer Irländer gerade so zwerchfellerschütternd ist, wie seine „deutschen" Kollegen, vervollständigen das Ensemble, soweit die männlichen Hauptrollen in Betracht kommen. Die weiblichen Hauptpartien werden von Maude Ambor und von Dorothy Drew gegeben.

— Gräfliche Definition. — Kleine Komtesse: „Mama, bitte erkläre mir, was eigentlich Kasernenhofblüthen sind?" — Gräfin: „Das sind oratorische Bilder in populär-militärischem Kraftstil."

Aufgebot.

(Abschrift.)

Der Geschäftsführer Heinrich Döring zu Trier als Vertreter mehrerer Erben des am 18. Februar 1901 zu Trier verstorbenen Küfermeisters Peter Oehmen hat beantragt, den verschollenen „**Mathias**", auch „**Johann Baptist**" und „**Johann Mathias" Oehmen**, Buchbinder, geb. am 9. Juni 1841 zu Geisfeld bei Hermeskeil, Landkreis Trier, Sohn der verstorbenen Eheleute Mathias Oehmen, Lehrer, und Elisabeth, geb. Herrig in Geisfeld u. dann zu Waldrach wohnhaft, **für todt zu erklären.**

Der betreffende Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf **Montag, den 1. September 1902**, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 32, anberaumten Aufgebotstermin zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An Alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen zu ertheilen vermögen, ergeht die Aufforderung spätestens im Aufgebotstermine dem Gericht Anzeige zu machen.

Trier, den 7. Februar 1902.

Königliches Amtsgericht, Abthlg. 4.

Gez.: Lünkel.

Beglaubigt.

(L. S.) Gez.: Buß, Gerichtsschreiber.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Mit einer Singtruppe

Ziehen jetzt Mormonen-Apostel herum.

Salt Lake City, Utah, 16. März. Eine Neuerung in der Mormonen-Proselytenmacherei hat soeben begonnen. Ein Extra-Bahnzug, auf dem sich der ganze Sing-Chor vom Mormonen-Tabernakel befindet (der 525 Stimmen umfaßt), traf gestern Abend von hier in San Franzisko ein, und heute findet im Metropolitan-Tempel daselbst ein Gottesdienst statt. Dr. James E. Talmadge von Salt Lake wird in dieser und anderen gottesdienstlichen Versammlungen die Glaubensartikel der Mormonen erklären. Die Partie wird auch die Leland-Stanford-Universität, Pacific Grove, Del Monte, San Jose, Sacramento und andere Plätze besuchen, Frei-Konzerte geben und auf sonstige Weise Reklame für das Mormonenthum und für Utah machen. In etwa zehn Tagen wird diese Truppe nach Utah zurückkehren. Es sollen noch weitere derartige singende Agitations-Ausflüge unternommen werden.

„Blizzard" im Nordwesten.

St. Paul, 17. März. Ein ärgerer Schneesturm, als seit vielen Jahren, suchte Nord-Dakota, Minnesota, Wiskonsin, Michigan und den Nordwesten Kanadas heim! Vielfach wurde der ganze Bahnverkehr gehemmt, und die Straßen und sonstigen Wege wurden beinahe unpassirbar. Winnipeg soll von dem Bahnverkehr mit der Außenwelt vollständig abgeschnitten sein. Einige Züge der kanadischen Pacific-Bahn sind irgendwo unterwegs stecken geblieben; wo, weiß man zur Zeit nicht. Soweit bekannt, sind noch keine Menschenleben zu beklagen, doch werden jedenfalls viele Unglücksfälle zu berichten sein, sobald der Nachrichtendienst wieder in Ordnung ist.

Kostete ihm das Leben.

Beatrice, Nebr., 17. März. Willard Smith, ein junger Mann von zwanzig Jahren, welcher von einem Kaufmann in dem Städtchen Tillie Geld-Erpressung durch einen Drohbrief versuchte, wurde gestern Abend von einem von vier Männern, die ihm eine Falle stellten, erschossen. Er war gekommen, um das verlangte Geld abzuholen, und widersetzte sich dann der Haftnahme.

Die Amerikaner siegten.

Schluß des Schachturniers in Brooklyn.

Brooklyn, N. Y., 16. März. Das internationale Kabel-Schachturnier kam gestern Abend mit einem amerikanischen Sieg zum Abschluß. Pillsbury steht unter den Siegern obenan. Die amerikanischen Spieler gewannen 5½ Spiele, die britischen 4½.

Grubenstreik-Krawall droht.

Bluefield, W.-Va., 17. März. Es droht ein böser Zusammenstoß zwischen den Streikern und Wächtern an der Tom's Creek-Kohlengrube, wo 1000 Arbeiter schon seit einem Monat ausstehen. Die bewaffneten Wachen sind heute Vormittag verdoppelt worden.

Ausland.

Methuens Bericht über seine Niederlage.

London, 17. März. Eine Depesche Kitcheners an das britische Kriegsamt meldet:

„Lord Methuen hat mir einen Stabs-Offizier mit einer, von ihm diktirten Depesche zugeschickt, aus welcher zu ersehen ist, daß die früheren Angaben in einigen Einzelheiten unrichtig sind. Die Nachhut der berittenen Truppen wurde bei Tagesanbruch von den Boeren überfallen und überwältigt. Zwischen den von Ochsen und den von Mauleseln gezogenen Transportwagen war eine Lücke von ungefähr einer Meile. Die Nachhut, welche der Gen. Methuen sofort nach dem Ueberfall durch alle verfügbaren berittenen Truppen und ein Detachment der 38. Batterie verstärkte, hielt sich eine Stunde lang, während die getrennten Transport-Kolonnen sich ohne Unordnung enger an einander schlossen. Mittlerweile betraute Methuen 200 Infanteristen mit der Aufgabe, den Angriff der Boeren an der linken Flanke der Nachhut abzuwehren, welche von den Boeren hart bedrängt war. Bei ihrem Versuche, auf die Infanterie zurückzufallen, gerieth die Kavallerie in vollständige Verwirrung, und bei der darauf erfolgten Flucht riß sie den Rest der berittenen Truppen mit sich. Zwei Geschütze der 38. Batterie blieben dadurch ohne Deckung, setzten aber ihr Feuer so lange fort, bis jeder Mann mit Ausnahme des Leutnants Nesham verletzt war. Nesham wurde zur Uebergabe aufgefordert, und als er sich weigerte, der Aufforderung nachzukommen, getödtet. Lord Methuen sah sich dann mit 200 Northumberland-Füsilieren und zwei Geschützen der 4. Batterie isolirt, hielt sich aber drei Stunden lang. Während dieser Zeit hielten auch der Rest der Infanterie, nämlich 100 Mann vom Lancashire-Regiment, und 40 Kavalleristen, zumeist Polizisten aus dem Kapland, die den Kraal bei den Wagen besetzt hatten, den wiederholten Angriffen der Boeren Stand.

Um diese Zeit wurde Methuen verwundet, auch waren die Verluste unter seinen Truppen stark. Ihre Munition war zum größten Theil erschöpft. Gegen halb 10 Uhr ergaben sich unsere Truppen, doch die Soldaten im Kraal setzten den Kampf fort und kapitulirten nicht eher, als bis um 10 Uhr zwei Geschütze und ein Pompom gegen sie gerichtet wurden, und ihre Stellung dadurch unhaltbar wurde. Es wird bestätigt, daß die meisten der Boeren unsere Khaki-Uniformen trugen, Viele auch unsere Abzeichen. Selbst in großer Nähe waren sie nicht von unseren Leuten zu unterscheiden. Unsere Infanterie kämpfte gut, und die Artillerie machte den Traditionen ihres Regiments alle Ehre."

Einige Zeitungen melden, daß Delarey den General Methuen nach dessen Uebergabe mit der größten Höflichkeit und Rücksicht behandelte und ihn unter Begleitung seines Neffen und eines Arztes nach Klerksdorp zurückschickte.

Russische Truppenschübe!

London, 17. März. Hinsichtlich der russisch-japanischen Kriegsgerüchte sagt der St. Petersburger Korrespondent der Londoner „Times", er könne sich dafür verbürgen, daß die sibirische Bahn Waarensendungen von Kaufleuten nicht zur Beförderung annehme, weil die ganze Transportfähigkeit der Linie durch die Beförderung von Truppen und Kriegsmaterial nach Wladiwostock, Sibirien, in Anspruch genommen ist.

Militärverraths-Sensation.

Wien, 17. März. Aus Warschau wird depeschirt: Der, kürzlich berichteten Verurtheilung eines russischen Obersten Namens Grimm zum Tode wegen systematischen Verrathes militärischer Geheimnisse an eine auswärtige Macht sind jetzt 60 Verhaftungen gefolgt, meistens von Offizieren hohen Ranges. Der Oberst Grimm soll zehn Jahre lang Deutschland jeden, von Rußland für einen eventuellen Krieg zwischen den beiden Ländern entworfenen Mobilmachungs-Plan verrathen haben. Er wurde von seiner Frau aus Rache verrathen, weil er einer anderen Frau den Hof machte. Man hat den Kommandanten von Warschau, General Puzyrewski, im Verdachte, ein Bundesgenosse von Grimm zu sein.

Suez-Kanal wieder frei!

Port Said, Egypten, 17. März. Der Suez-Kanal, der (wie schon an anderer Stelle erwähnt) durch einen brennenden und einen gestrandeten britischen Dampfer völlig gesperrt worden war, ist wieder für den Verkehr frei gemacht. Der britische Petroleum-Dampfer „Nerite" brennt aber noch immer.

Sieg der Dockstreiker.

La Rochelle, Frankreich, 17. März. Der Ausstand der Dock-Arbeiter dahier ist zu Ende, nachdem die Arbeitgeber gestern Abend die Forderungen der Angestellten bewilligt hatten. Die Arbeit ist wieder in vollem Gange.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Hälfte der Ortschaft Campbell, Nebr., wurde durch Feuer zerstört. Der Brand brach in einer Billardhalle aus.

— Alle Gerüchte, als ob Hitchcock als Sekretär des Innern zurückzutreten gedenke, werden neuerdings als grundlos bezeichnet.

— General Benjamin F. Tracy, der frühere Flottensekretär und jetzige Anwalt, ist, wie aus New York gemeldet wird, schwer erkrankt.

— Der, früher in Chicago ansässig gewesene John Habbig fiel in Evansville, Ind., plötzlich todt um — und Sensationsmeier fügen hinzu, er habe wenige Augenblicke vorher an einer Einwurf-Maschine gespielt, und es sei dabei die Nummer 13 herausgekommen.

— Am letzten Februar hatten Schleichdiebe aus der Wohnung von Frau Anna Randell in New York, 144 Ost 56. Str., Juwelen im Werthe von $9000 geraubt. Merkwürdigerweise ist es jetzt gelungen, die ganze Beute in Baltimore wiederzuerlangen. Zwei Männer wurden daselbst wegen des Raubes verhaftet.

— Man ist in der Bundeshauptstadt der Ueberzeugung, daß Frank P. Sargent, der General-Werkmeister des Lokomotivheizer-Verbandes, das Amt des General-Einwanderungs-Kommissärs (als Nachfolger Powderly's) annehmen wird, sobald der Präsident es ihm formell anbietet, was in Bälde geschehen soll.

— Der Philippinerführer Givara hat auf der Insel Samar eine Proklamation erlassen, in welcher er erklärt, daß er der Nachfolger des von den Amerikanern gefangen genommenen Gen. Lukban ist, und daß des Letzteren Befehle fortan keine Geltung mehr haben. Merkwürdigerweise sagt Givera auch, daß er gezwungen war, diese Proklamation zu erlassen.

— Gouverneur Stone von Pennsylvanien proklamirte den 4. und 18. April als Baumpflanzungstage, und wies dabei auf die Nothwendigkeit tüchtiger Aufforstung in Pennsylvanien hin, die sich wiederum bei den letzten Ueberschwemmungen so dringlich erwiesen. Auch wird in der Proklamation betont, daß eine bessere Bewaldung auch eine bessere und gesündere Wasserzufuhr bewirke.

— Der Kohlengräber-Ort Piper in Bibb County, Ala., wurde von einem Wirbelsturm heimgesucht, der 40 Häuser zerstörte und 35 beschädigte. Ed. Turner, ein Neger, fand seinen Tod dabei, und John Allen, dessen Frau und drei Kinder trugen schwere Verletzungen davon. Der Sturm hat auch in Gurnee Junction und Belle Ellen großen Schaden angerichtet.

— In Bedford, Ind., ließ sich der Professor Joseph B. Borders nach sogenannter Selbst-Hypnotisirung auf drei Tage begraben, weil ihm eine junge Dame Namens Bessie Clifton, in die er sich verliebt hatte, dies als Bedingung der Heirath stellte. Die Dame soll dann die Polizei zu veranlassen gesucht haben, die Geschichte zu verhindern; aber die Polizei soll sich geweigert haben, sich einzumischen.

— Der Polizei-Chef Frank F. Stryker und der Polizist A. B. Simmons in Williamsport, Pa., prügelten sich im Rathhaus. Simmons, der den Kürzeren zog, liegt in bedenklichem Zustand darnieder. Der Chef war ärgerlich über die letzthin überhand nehmenden Einbrüche, und der Polizist, der selber auf das Amt seines Vorgesetzten spekulirt, rächte sich, indem er dessen Amtsführung kritisirte. Stryker ist verschwunden.

— Einer Pittsburger Meldung zufolge hat sich Alexander R. Peacock, der frühere erste Vize-Präsident der Carnegie Co., gezwungen gesehen, seine kleine Familie von seiner Wohnung an der Lexington Avenue nach dem Holland House in New York bringen zu lassen, weil ihm in mehreren Briefen gedroht wurde, man werde seine drei Kinder entführen, wenn er nicht an einer gewissen Stelle $25,000 hinterlege, und ein Mord werde stattfinden, wenn er die Polizei benachrichtige.

Ausland.

— Die italienische Kammer beendete die Debatte über die allgemeine Politik der Regierung und ertheilte dann mit 246 gegen 159 Stimmen dem Kabinet ein Vertrauensvotum.

— Das Marine-Arsenal in Santjago, Chile, wurde zum größten Theile durch Feuer eingeäschert. Der Schaden beziffert sich auf ungefähr eine Million Dollars.

— Mit dem Eindruck großen Bedauerns veröffentlichen die Berliner Zeitungen eine Depesche, der zufolge der Botschafter der Ver. Staaten in Berlin, Andrew D. White, im nächsten November vom Amte zurücktreten wird.

— Das spanische Kriegsministerium hat angesichts der drohenden Unruhen angeordnet, daß die Soldaten, deren Dienstzeit soeben abgelaufen ist, bis auf Weiteres bei den Fahnen zu bleiben haben.

— Weil ein Chinese der Baronin Avezzana, der Gemahlin des italienischen Legationssekretärs in Peking, einen Stein auf der Straße nachwarf, erließ die Kaiserin-Regentin ein Edikt, in welchem allen Chinesen streng untersagt wird, Ausländer zu belästigen.

— Wie man aus St. Petersburg meldet, wird Rußland gerne auch ausländische Hilfs-Beiträge für die 20,000 Menschen annehmen, welche in Schanaka, Transkaukasien, durch das kürzliche Erdbeben obdachlos geworden sind. Die Noth ist dort noch immer sehr groß.

— Kaiser Wilhelm hat die Schlachtschiffe „Württemberg" und „Baden" nach Kuxhaven beordert, um bei dem Empfang des Prinzen von Preußen, der dort am Dienstag mit dem Dampfer „Deutschland" von der Hamburg-Amerikanischen Linie eintreffen soll, gegenwärtig zu sein.

— Der Suez-Kanal ist gegenwärtig durch die britischen Petroleum-Dampfer „Nerite" und „Bulysses" blockirt. Der erstere steht in Flammen, der andere ist gestrandet und von der Mannschaft verlassen worden. Beide Dampfer waren auf der Fahrt von Konstantinopel nach Port Said begriffen.

— Papst Leo hat sich an die spanische Königin-Regentin mit der Bitte gewandt, die Bestimmung nicht in Kraft treten zu lassen, welche die religiösen Vereinigungen den Bedingungen des Vereinsgesetzes unterstellt. Das Gesetz soll am 21. März in Kraft treten; ein neues Ministerium würde somit gleich einer Frage gegenüberstehen, die ganz ungemein schwer zu lösen ist.

— Die „Neue Freie Presse" meldet den bevorstehenden Rücktritt des österreichischen Botschafters in London, Grafen Deym. Das Blatt sagt, daß der Diplomat „geschlafen" und es dadurch möglich gemacht habe, daß Oesterreich-Ungarn durch die Stellungnahme Englands auf der internationalen Zuckerkonferenz vollständig überrumpelt werden konnte. Die Richtigkeit dieser Mittheilung wird übrigens halbamtlich in Abrede gestellt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Phoenicia und Milano von Hamburg; La Gascogne von Havre; Chicago City von Bristol; Tonawanda von Manchester.
Gibraltar: California, von New York nach Neapel und Genua.
Liverpool: Canadian und Bovic von New York; New England von Boston.
Bremen: Kronprinz Wilhelm von New York.

Abgegangen.

Bremen: Gera nach New York.
Antwerpen: Friesland nach New York.
An Gibraltar vorbei: Kaiserin Maria Theresia und Sicilia, von Genua und Neapel nach New York.
Am Lizard vorbei: Campania, von Liverpool nach New York.
New York: Lahn nach Italien; Pretoria nach Hamburg; Staatendam nach Rotterdam; Lucania nach Liverpool; British Queen nach Antwerpen; Anchoria nach Glasgow; Buffalo nach Hull; Morro Castle nach Havana; Ponce nach Portoriko; Eastern Prince nach Südamerika.
Bremen: Batavia nach New York.

Lokalbericht.

Vereins-Nachrichten.

Der Teutonia Turnverein hat in seiner letzten Sitzung ein Komite von Sechs ernannt, welches in Bezug auf die Frage der „Besteuerung des Kirchen-Eigenthums" weitere Propaganda machende Schritte ergreifen soll.

Das Komite beschloß, Vereine, die im Einklang bezüglich dieser Frage stehen und auf der Südseite bis zur 63. Straße ihr Versammlungslokal haben, höflich zu ersuchen, je ein Komite (1—6) zu ernennen, welche Komites dann am Sonntag, den 23. März 1902, Nachmittags 2½ Uhr, in der Teutonia-Turnhalle, 53. Straße und Ashland Ave., eine gemeinschaftliche Sitzung abhalten sollen. Das Komite des Teutonia Turnvereins ersucht hiermit höflichst die Vereine, die gewünschten Komites zu ernennen und zu der am Sonntag, den 23. März 1902, Nachmittags 2½ Uhr stattfindenden Sitzung zu senden, sowie Nachbarvereine zu gleichen Schritten zu veranlassen.

* Die Abstimmung, welche Chef Musham die Feuerwehrleute in Bezug auf die Gehalts- und Urlaubsfrage hat vornehmen lassen, hat ergeben, daß eine Mehrheit der Mannschaften des 5., 7. und 14. Bataillons darauf besteht, daß man sie für die vier Tage in jedem Monat, für welche sie auf Bezahlung Verzicht leisten sollen, auch vom Dienste entbinden möge. Die Mehrheit der siebenzehn anderen Bataillone will auf Bezahlung Verzicht leisten, ohne Urlaub zu beanspruchen.

Banditenstreiche.

Dem Schankwirth John McKendry von Räubern übel mitgespielt.—Sein Fleischerhund läßt sich mit warmen Würsten bestechen.

Während gestern Abend kurz vor 12 Uhr zwei Schnapphähne in der Wirthschaft Nr. 356 W. Adams Str., den Wirth John McKendry u. dessen Zimmergenossen Ernst Ritchards mit gezogenen Revolvern in Schach hielten, fütterte ihr Kumpan den großen Fleischerhund des Wirthes mit warmen Würsten und sicherte sich dadurch dessen Neutralität. Die Raubgesellen ergatterten Beute im Gesammtbetrage von ungefähr $200, schlossen ihre Opfer in den Eisschrank ein und bewerkstelligten ihre Flucht.

McKendry und sein Zimmergenosse Ernst Ritchards spielten Karten, als zwei Männer, die ihre Gesichtszüge durch vorgebundene rothe Taschentücher unkenntlich gemacht hatten, durch die Frontthür traten und mit den schußfertigen Revolvern die beiden Kartenspieler auf's Korn nahmen. Gleichzeitig trat ein Dritter im Bunde durch eine Seitenthür in das Lokal schritt, ohne sich anscheinend um seine Kumpane zu kümmern, zum Lunchtisch und warf dem großen Fleischerhunde, der neben seinem Herrn, McKendry, lag, eine warme Wurst hin. McKendry, der darauf gerechnet hatte, daß ihn der Köter gegen jeden Angreifer vertheidigen würde, sah mit Erstaunen, wie das pflichtvergessene Vieh dem verschlagenen Räuber die Hand leckte.

„Sprechen Sie ja nicht zu dem Hunde", sagte der Anführer der Banditen in drohendem Tone zu dem Wirthe. „Nun, schnell mit dem Gelde heraus!"

Während der eine der Räuber den Köter mit warmen Würsten fütterte, plünderten seine Kumpane den McKendry um $8 und einen Diamantring im Werthe von $125. Ritchards büßte $14 in Baar und eine Uhr im Werthe von $25 ein. Nachdem die Räuber dann die Kasse um den aus $15 bestehenden Inhalt geplündert und sich Zigarren im Werthe von $40 angeeignet hatten, sperrten sie ihr Opfer in den Eisschrank ein und bewerkstelligten dann ihre Flucht. McKendry fand in dem Eisschrank eine Eispicke, zertrümmerte damit die Thür und gelangte auf diese Weise mit seinem Leidensgenossen in's Freie. Es wurde die Polizei benachrichtigt und wenige Minuten später waren Leut. O'Connor von der Revierwache an Desplaines Str. und eine Anzahl seiner Mannen zur Stelle. Es wurde die ganze Nachbarschaft gründlich abgeklappert und schließlich wurden auch auf allgemeine Verdachtsgründe hin mehrere Personen verhaftet, die aber von den Ueberfallenen nicht als ihre Angreifer erkannt werden konnten.

John Drosdowitz von Nr. 4740 Calumet Avenue wurde gestern Abend, als er an Madison und Paulina Str. von einem elektrischen Straßenbahnwagen der Paulina Str.-Linie absprang, von zwei gut gekleideten Männern angerempelt, entschuldigte aber diese Ungezogenheit damit, daß die Leute es wahrscheinlich sehr eilig hatten. Einen Augenblick später merkte er, daß ihm sein Diamant-Busenknopf abgeschnitten war. Er machte sofort mit mehreren anderen Passagieren und Straßengängern Jagd auf die Raubgesellen, die aber fruchtlos verlief. Die Polizei fahndet auf die Missethäter.

Ungebetene Gäste statteten der Wohnung von Charles R. Moore, Nr. 719 Congreß Str., einen unerwünschten Besuch ab und stahlen Schmucksachen und Kleider im Werthe von etwa $150. Als die Bewohner gegen 10 Uhr Abends nach Hause kamen, fanden sie die Wohnung erleuchtet und geplündert vor. Ein Hinterfenster war erbrochen. Durch dieses waren die Spitzbuben eingedrungen und auf demselben Wege hatten sie sich auch anscheinend wieder entfernt.

Ein Einbrecher, welcher gestern die Wohnung der Frau C. Cruikschank, Nr. 261 Leavitt Str., plünderte, erbeutete unter anderen Werthsachen ein Bowie-Messer, eine Reliquie aus dem Pionierleben auf der Prairie, mit einer hochinteressanten Geschichte. Das Messer gehört dem Schauspieler Le Duc, der gestern noch der Polizei Bericht erstattete, und ihr nicht nur eine eingehende Beschreibung des Messers lieferte, welches er mehr schätzt, als die übrigen ihm gestohlenen Sachen zusammen, sondern auch den vermuthlichen Thäter beschrieb. Letzterer sprach angeblich am Samstag in der Wohnung der Frau Cruikschank vor und erklärte, daß er gerne für einige Wochen Kost und Logis haben möchte. Sein Vater sei ein Geistlicher, und er selbst werde in Kurzem in das Lewis-Institut eintreten. Da er einen sehr anständigen Eindruck machte, wurde Frau Cruikschank bald mit ihm über den Preis einig und wies ihm sein Zimmer an. Er ließ sich am Tage wenig blicken; gestern war er verschwunden. Dann wurde entdeckt, daß die Wohnung von Einbrechern geplündert war. Frau Cruikschank büßte eine goldene Uhr und Kette, sowie Kleidungsstücke, Le Duc aber außer dem Bowiemesser eine goldene Uhr und Kleinigkeiten ein.

* Herr Theodor Kuehl, Mitglied der bekannten Uhrenhandlung von Georg Kuehl, Nr. 178 Randolph Str., wird morgen eine Reise nach Deutschland antreten, um dort Kontrakte für die Lieferung eines großen Postens von Kuckucksuhren und Neuheiten auf dem Gebiet der deutschen Uhrenmacherei abzuschließen. Die Firma Geo. Kuehl gehört bekanntlich zu den bedeutendsten Importeuren ihrer Art in den Ver. Staaten.

Ungemüthlicher Gast.

Auf den Flügeln des Sturmwindes kommt eine kalte Welle geflogen.

Chicago erhielt gestern unerwünschten Besuch, welcher auf den Flügeln des Sturmwindes mit einer Schnelligkeit von 56 Meilen in der Stunde aus dem Nordwesten gereist kam. Das stetige Fallen der Quecksilbersäule im Thermometer hatte das Kommen der kalten Welle angekündigt, so daß sie die Menschheit wenigstens nicht ganz unvorbereitet traf. An und für sich wäre die Kälte schon erträglich gewesen, denn der Wärmemesser wies auch bei seinem niedrigsten Stand immer noch über den Nullpunkt, aber der schneidende Nordwester, welcher durch die Straßen heulte, drang auch durch die dickste Hülle. Besonders unangenehm bemerkbar machte sich der Straßenstaub, welchen der Wind in dichten Wolken vor sich her wirbelte, und Alles in Allem war der gestrige einer der unbehaglichsten Tage, welche uns der heurige Winter gebracht hat. Wie lange die Kälte anhalten wird, vermag Professor Cox, der Vorsteher der hiesigen Wetterwarte, nicht zu sagen, indessen sind, seinen Angaben gemäß, wenigstens Anzeichen dafür vorhanden, daß morgen mildere Witterung eintreten wird.

Von Samstag Nacht 12 Uhr bis heute Morgen um 2 Uhr war das Thermometer von 39 auf 11, also um nicht weniger als 28 Grad, gefallen, um 7 Uhr heute Morgen wies die Quecksilbersäule an geschützten Stellen auf 10 Grad über Null. Gegen Mitternacht setzte ein Schneefall ein, welcher zwar nicht lange anhielt, aber doch dazu diente, den lästigen Staub zu legen. Der heftige Sturm des gestrigen Tages blieb nicht ohne störenden Einfluß auf den Telephonbetrieb, wie auch die Drähte der Telegraphen-Gesellschaften mehrfach den Dienst versagten, indessen konnten die Schäden in verhältnißmäßig kurzer Zeit ausgebessert werden. Der Tag sollte nicht vorübergehen, ohne daß es auf den Kabellinien der Nordseite wenigstens zu einer Blockade gekommen wäre, und natürlich trat sie gerade ein, als sich Hunderte von Theaterbesuchern auf der Fahrt nach der Stadt befanden. Ein Zug der Lincoln Ave-Linie blieb im Tunnel an der La Salle Str. stecken, und die Fahrgäste hatten das Vergnügen, ihren Weg zu Fuß fortsetzen zu dürfen. Es dauerte geraume Zeit, ehe das Betriebshinderniß beseitigt war. Als der Sturm mit größter Heftigkeit tobte, um 2 Uhr Nachmittags, riß er ein großes Stück der hohen Umzäunung nieder, welche das neue Bundesgebäude umschließt. Die Droschkenkutscher, welche dort ihren Stand haben, brachten sich und ihre Gefährte schleunigst nach der anderen Seite der Straße in Sicherheit. In Evanston entwurzelte der Sturm eine große Ulme vor der schwedischen Methodistenkirche an Sherman Ave., welche gerade vor dem Haupteingang zu dem Gotteshaus fiel und diesen versperrte. Die Kirchengänger waren daher gezwungen, den Seiteneingang zu benützen.

Deutsches Theater.

„Die große Glocke", Lustspiel in vier Akten, von Oscar Blumenthal.

Das rauhe Wetter, der mit einer Geschwindigkeit von etwa 50 Meilen in der Stunde durch die Straßen pfeifende Nordwestwind haben gestern Abend die deutschen Theaterfreunde nicht abgehalten, sich in starker Anzahl zur Vorstellung in Powers' einzufinden. „Die große Glocke", Blumenthals flottes Lustspiel, wurde in flotter Weise zur Aufführung gebracht, so flott in der That, daß man sich des Eindruckes nicht erwehren konnte, es müsse auf der Bühne noch weit kälter sein, als im Hause, und die Darsteller seien bemüht, sich in Galoppsprüngen ihrer Aufgabe zu entledigen und so die Zeit ihrer Qual nach Kräften abzukürzen. Vielleicht wurde die Eilfertigkeit der Mitwirkenden auch durch das Bestreben bedingt, die, wie es scheint unvermeidliche Länge der Pausen weit zu machen.

Die Hauptrollen des Stückes waren übrigens trefflich besetzt. Herr Hartberg brachte den jungen Eberhard Wilfried, welchem aus Rücksicht auf den Herzenswunsch seiner guten Mutter von seinen Freunden mit Hilfe der großen Glocke der Ruhm eines Genius verschafft werden soll, der sich aber gegen diese Methode wehrt, sobald er sie erkennt, in höchst anerkennenswerther Weise zur richtigen Geltung. Die Herren Werbke und Pahlau, schufen aus dem Zeichner Murner und dem Bildhauer Vogt ein paar frische, natürliche Künstlergestalten; Frl. Clair und Frl. Beringer, die in ihren Partien als Baronin von Solden und Frau Konstanze Gundermann sich den gesellschaftlichen Vorrang streitig zu machen hatten, wetteiferten auch als Schauspielerinnen um die „Führung". Herr Meyer-Eigen als Konsul Gundermann machte aus diesem geplagten Ehekrüppel mit trockenem Humor eine höchst amüsante Figur, und die Damen Gerlach, Krause und Lauen wurden den ihnen zugefallenen Aufgaben ebenfalls in befriedigender Weise gerecht. An der Besetzung der Nebenrollen war zwar Dieses und Jenes auszusetzen, aber — man muß nicht unbescheiden sein und „von Allem haben" wollen.

Für kommenden Sonntag kündigt die Direktion zum Benefiz für den allgemein beliebten Regisseur und Charakterkomiker Julius Donat den unterhaltenden Schwank „Die Logenbrüder" zur Aufführung an. Das Stück ist im deutschen Original hier schon seit einer ganzen Reihe von Jahren nicht mehr gegeben worden, ist aber dafür in der englischen Bearbeitung: "Are You a Mason?" um so bekannter geworden.

— Der Berliner. — „Was wollt Ihr Münchner eijentlich vor uns voraus haben? 's Bier vielleicht? Münchner Bier jibt's in Berlin ooch!"

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost .... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Unsere vornehme Gesellschaft.

Mit der Gleichheit vor dem Gesetze ist weder die Gleichheit der Fähigkeiten und Geschmacksrichtungen, noch die der Vermögensverhältnisse und Errungenschaften verbunden. Aus diesem Grunde gibt es auch in der demokratischen Republik keine gesellschaftliche Gleichheit, und es wird Niemandem zugemuthet, mit jedem Mitbürger Schmollis zu trinken und Brüderschaft zu schließen. Immerhin ist es mindestens schwierig, eine sogenannte vornehme Gesellschaft in einem Gemeinwesen zu begründen, das kein ständiges Oberhaupt, keinen Erbadel und keine auszeichnenden Titel besitzt. Wo ein kaiserlicher, königlicher oder fürstlicher Hof fehlt, und folglich auch der Begriff der Hoffähigkeit nicht vorhanden ist, kann Niemand von Hause aus besondere Auszeichnungen als sein natürliches Recht beanspruchen, oder sich die „Distinktion“ durch des Herrschers Huld verleihen lassen. Gerade weil aber in den Ver. Staaten die „höhere Gesellschaft“ nicht fest umgrenzt ist, glauben Diejenigen, die sich selbst zu ihr rechnen, viel „exklusiver“ sein zu müssen, als jede Geburtsaristokratie. Sie schließen sich um so mehr ab, je mehr sie befürchten müssen, von noch jüngeren Emporkömmlingen überschwemmt oder verdrängt zu werden. Daraus entsteht eine hochmüthige Einseitigkeit, die theils verächtlich, theils lächerlich ist.

Selbst der Senator Depew hat sich vor Kurzem veranlaßt gesehen, der New Yorker „Gesellschaft“ vorzuwerfen, daß sie, im Gegensatze zu der von ihr nachgeäfften europäischen Aristokratie, weder das Verdienst, noch das Talent ehrt, sondern nur den Reichthum anbetet und eine an Wahnsinn grenzende Verschwendung treibt. Noch schärfer geht der Reverend Minot J. Savage mit ihr in's Gericht. Er greift ihre Mitglieder nicht persönlich an, gibt sogar zu, daß sich unter ihnen viele edle, gebildete und wohlthätige Leute befinden, aber er behauptet, daß eine Gesellschaft, die ausschließlich auf dem Reichthum fußt, nothwendiger Weise unedel und gemein sein muß. Als Beispiel führt er eine „Dame“ an, die er gelegentlich einer Opernvorstellung beobachtete. „Außerhalb eines Schaukastens bei Tiffany,“ sagt er, „habe ich nie etwas Aehnliches gesehen. Es war barbarisch bis zum Aeußersten. Sie schien Jedermann zu verstehen zu geben, daß sie nicht gekommen sei, um die Musik zu hören, sondern lediglich um gesehen zu werden, und sie war über und über mit Diamanten, Edelsteinen und Schmuckstücken überladen.“ Solche Frauen, meint er, widmen sich so uneingeschränkt dem Vergnügen, daß sie keine Zeit für die Häuslichkeit, den Gatten und die Kinder haben und an ihre innere Veredelung nicht denken können. Auch mit ihren religiösen Gefühlen spielen sie nur, weil sie gar nicht im Stande sind, wahrhaft religiös zu empfinden.

Diese Anklagen sind unstreitig begründet, aber schließlich üben doch die sogenannten Vierhundert einen verzweifelt geringen Einfluß auf das gesellschaftliche Leben des Landes aus. Nur ein sehr oberflächlicher Beobachter kann aus dem widerlichen Treiben der „Gesellschaft“ Rückschlüsse auf den Charakter des amerikanischen Volkes ziehen. Sie würde wenig oder gar nicht beachtet werden, wenn nicht die englisch-amerikanische Presse mit der ihr eigenthümlichen Geschwätzigkeit und Klatschsucht spaltenlange Berichte über jede gesellschaftliche Veranstaltung und den geschäftigen Müßiggang in New York und Washington, Newport und Palm Beach veröffentlichte, die Bilder der „Führerinnen“ hundertmal wieder abdruckte und die ganze Ausstattung jeder Braut aus den „prominenten“ Kreisen beschriebe. Vielleicht trägt sie mit solchem Geträtsch dem Geschmacke vieler Leserinnen Rechnung, welche die „Zulassung“ zu jener Gesellschaft als das Endziel ihres Ehrgeizes betrachten, doch wird sich leicht nachweisen lassen, daß die Vierhundert oder wie sie sich sonst nennen mögen eine wirklich hervorragende Rolle durchaus nicht spielen. Sicherlich wird durch sie und ihr Beispiel das demokratische Bewußtsein nicht erschüttert und die Denkweise des Volkes nicht verändert. Nur Leute ihres eigenen geistigen Kalibers blicken zu ihnen empor. Von allen halbwegs vernünftigen Menschen werden sie weder bewundert, noch beneidet, sondern höchstens ausgelacht.

Wenn sich das Ausland die Ver. Staaten als das Land der „Dollarjäger“ ausmalt, in dem der schnöde Mammon höher geachtet wird, als alles Andere, so sind daran die aufgeblasenen Narren schuld, die sich am englischen Hofe vorstellen lassen, damit sie daheim zur „Gesellschaft“ gerechnet werden können. Das amerikanische Volk als Ganzes ist keineswegs habgieriger oder geldstolzer, als irgend ein anderes. Es schätzt seine Staatsmänner und Helden, seine Gelehrten und Künstler und hat neben seinen unbestreitbaren Fehlern auch recht große Tugenden. Warum soll eine Nation von nahezu achtzig Millionen Seelen nach einigen tausend gefallsüchtigen und protzenhaften Weibern beurtheilt werden?

Bravo!

Die biblische Splitter- und Balkengeschichte ist zwar eine fürchterlich alte Kastanie, aber man kann gar nicht darum herumkommen, auf sie hinzuweisen, wenn man zu berichten hat, wie dem Manne, der sich mit lautem Geschrei über die Zahnstocher-Splitterchen in seines Nächsten Auge aufhielt, ein 2½x6zölliger und 20 Fuß langer Balken aus dem Auge herausgezogen werden soll, in dem er ihn lange Jahre lang mit sich herum trug. Der Balkenmann ist natürlich der an der Spitze der Zivilisation marschirende Amerikaner, der ein so sehr scharfes Auge für die kleinsten Fehler und Mängel anderer Nationen hat und sich berufen fühlt, dieselben zu rächen und zu bestrafen, selbst wenn sie ihm gar nichts schaden, der aber — um bei dem biblischen Bilde zu bleiben — Balken mit sich herumschleppt, an denen Andere sich stoßen müssen, ohne daß er sich einer Ungezogenheit bewußt ist — bis ihm dann endlich einmal die Augen geöffnet werden und der Balken herausgezogen wird oder werden s o l l, denn die Operation gelingt nicht immer.

So hat zum Beispiel die spanische Gewohnheit, mit dem Messer zu essen, einstmals amerikanische und englische Seeoffiziere dermaßen empört, daß sie beschlossen, den spanischen Kollegen, mit denen sie in einem Hafen zusammengetroffen waren, eine kleine Lektion zu ertheilen und ihnen die schreckliche Unsitte womöglich abzugewöhnen. Als sie im Austausch der üblichen Höflichkeiten den Spaniern ein Essen gaben, ließen sie die Tischmesser ganz besonders scharf schleifen, damit die Spanier, welche die Speisen mit dem Messer zum Munde zu führen gewöhnt sind, sich dabei in die Lippen schneiden sollten. Das werden diese vielleicht auch gethan haben, aber es ist sehr fraglich, ob sie sich dadurch zu der angelsächsischen Eßweise haben bekehren lassen, und höchst unwahrscheinlich, daß sie die gute Absicht ihrer Gastgeber erkannten. Wahrscheinlich werden sie gar nicht geahnt haben, daß ihre angelsächsischen Kollegen sich die Mühe gaben, sie zu bestrafen und bekehren zu wollen; und wenn man's ihnen gesagt hätte, würden sie's wohl kaum geglaubt haben, denn, würden sie gesagt haben, das geht doch nur uns allein an; wir thun doch den Andern nicht weh, sondern schneide uns höchstens in unsere eigenen Lippen. Sie würden es wahrscheinlich auch gar nicht für möglich gehalten haben, daß die angelsächsischen Kollegen es wagen könnten, sie ob dieser kleinen Eigenart rügen zu wollen, denn sie hatten wahrscheinlich schon Manches an ihnen bemerkt, was ihnen eine Unart erschien, das zu tadeln ihnen aber natürlich die europäische Höflichkeit verbot. Der Amerikaner mag sonst mit manchem Europäischen angestrichen sein, mit der europäischen Höflichkeit ist er nicht übertüncht. Das zeigten jene amerikanischen Seeoffiziere schon durch ihre geschärften Messer, und das wird man beispielsweise beobachten können, wenn sie in ihrem Lande eine Eisenbahnfahrt machen — oder will man etwa bezweifeln, daß sie die Füße auf dem Sitz gegenüber legen oder stemmen werden, so sie die Gelegenheit dazu haben? Das thut ja ein Jeder, ob er nun im Rauchwagen eines Vorstadtzuges fährt oder im Parlor- oder Schlafwagen auf der „Ueberlandreise“. Das gilt ja als „Recht“.

Daß dieses „Recht“ in Wirklichkeit eine gewaltige Flegelei ist, hat kürzlich eine Evanstoner Dame dadurch entdeckt, daß sie sich ein funkelnagelneues Kleid schandbar beschmutzte, indem sie sich ahnungslos in einem Wagen der Northwestern-Bahn auf einen Sitz gesetzt hatte, auf welchem sich vorher ein „Gentleman“ seine Stiefel abgeputzt hatte. Daraufhin hat sie einen Brief an die Bahnverwaltung losgelassen, in welchem sie sich über die Flegelei beklagte, und dieser Brief soll so „heiß“ gewesen sein, daß die Gesellschaft es nicht wagte, ihn „auf den Tisch zu legen,“ aus Angst ob der Feuersgefahr, sondern ihn in gründliche Erwägung zog und dann an alle Kondukteure und Bremser den Befehl erließ, künftighin Niemanden mehr zu gestatten, die Füße auf Sitze zu legen oder zu stemmen.

Daß diese Flegelei hierzulande ganz allgemein geübt wird, braucht nicht erst betheuert zu werden; da das böse Beispiel gute Sitten verdirbt, ist ihr auch der „Importirte“ verfallen, und da, abgesehen von der Politik, hierzulande bekanntlich völlige Gleichberechtigung der Geschlechter besteht, übt sich auch die amerikanische D a m e darin; und wenn man den Angestellten der Northwestern-Bahn glauben darf, fällt es gerade den „Damen“ gegenüber schwer, die neue Verordnung durchzuführen. Sie erzählen, daß sie schon Züge anhalten und drohen mußten, die „Damen“ abzusetzen, um sie zu bewegen, ihre zarten Füßchen von den Sitzpolstern zurückzuziehen. Das war nun freilich grausam ungalant, aber man darf die Bahnleute darum nicht tadeln; ja man muß ihnen ein „Bravo“ klatschen und wünschen, daß alle andern Bahnen dem von der Northwestern gegebenen guten Beispiel „sofort oder noch schneller“ folgen werden. Denn es ist wirklich Zeit, daß mit dieser uns aus den Flegeljahren verbliebenen Ungezogenheit aufgeräumt werde.

Willkommene Neuerungen.

Wenn nach dem Sprichwort ein Unglück niemals allein kommt, so kann man auch sagen, daß das Gute Gesellschaft liebt — der berühmte Volksmund geht weiter und sagt, „es regnet nie, außer es gießt!“ Ueber ein lange entbehrendes Publikum wollen jetzt auf einmal die Regierung und die Banken zugleich ihre Füllhörner wohlthätiger Neuerungen ausgießen.

Dem Kongreß liegt eine Bill vor, welche die Postämter zur Verausgabung von „Stamp-Checks“ ermächtigen und damit dem Publikum die Möglichkeit geben soll, kleinere Beträge ohne viel Kosten und Zeitverlust durch die Post zu versenden. Wenn die Bill Gesetz wird, dann wird man nicht mehr nöthig haben, für kleine Beträge, wie etwa 75Cts. oder $1.32 Postanweisungen zu erwirken oder Briefmarken zu kaufen, die der Empfänger vielleicht nicht gebrauchen oder leicht loswerden kann, oder schließlich mit viel Arbeit und Geduld runde Scheiben aus einem Stück Pappe auszuschneiden, da die Münzen hineinzukleben, die man wegschicken will und für die man natürlich „Ueberporto“ bezahlen muß. Der „Stampcheck“ wird voraussichtlich bald nach seiner Einführung überall als Baargeld angenommen werden und somit eine Art Kleingeld bilden, das zu gewissen Zwecken sehr bequem und erwünscht ist.

Und während der Kongreß mit dieser Reform in den Wehen liegt, haben die Banken uns ganz im Stillen, so recht nach Christkindchenart, eine freudige Ueberraschung vorbereitet. Sie wollen ein nationales Geldanweisungs-System einrichten, welches es in Zukunft unmöglich machen soll, daß ein Mann mit guten $1000 in der Tasche in einer fremden Stadt Hunger zu leiden hat, weil Niemand ihn kennt und er das $1000-Papier demzufolge nicht „versilbern“ kann. Daß das zur Zeit sehr gut möglich ist, weiß Jedermann. Ein Mann mag einen Check für $100, $1000 oder $10,000 in der Tasche haben, der Check mag „zertifizirt“, also von der Bank, auf welche er ausgestellt ist, für gut erklärt worden sein und sein Besitzer mag doch nicht im Stande sein, sich ein Glas Bier zu kaufen, denn die Bank wird den Check nicht einlösen, wenn er Niemanden kennt, der den Bankbeamten bekannt ist und bezeugen kann, daß der Besitzer des Checks der Mann ist, auf dessen Name er ausgestellt ist. Das soll nun besser werden. Das heißt, es sollen künftighin von den Banken Geldanweisungen ausgestellt werden, die auf den „Ueberbringer“ (bearer) ausgestellt sind und in irgend einer Bank einkassirt werden können. Einer Depesche vom Freitag voriger Woche zufolge, werden nächstens in New York Vertreter von Banken jeden Staates der Union zusammenkommen, um ein „nationales Geldanweisungs-System“ zu organisiren, dessen Grundplan schon festgelegt wurde. Der Plan ist angeblich schon seit letztem Frühjahr in Vorbereitung und schon so weit gediehen, daß an seiner Durchführung nicht mehr zu zweifeln ist. Nach diesem Plan soll ein Bürgschafts-Fonds von mehreren Millionen geschaffen werden, um Geldanweisungen über jeden Zweifel sicherzustellen und ihnen das Vertrauen des Publikums zu sichern. Eine New Yorker Bank wird als allgemeine Zentralausgleichsstation („Clearing House“) fungiren, und in jeder Stadt soll eine Bank als örtliche Zentralzahlstelle dienen, an welche sämmtliche anderen Banken der Stadt oder des Bezirks die jeden Tag eingelösten Geldanweisungen zu schicken haben. Die Banken erwarten, daß die „Money Orders“ vielfach anstelle von Checks treten werden, da eine „Identifizirung“ des Empfängers nicht nöthig sein wird, und daß sie damit einen guten Theil des Geschäfts an sich bringen können, das zur Zeit die Expreßgesellschaften und die Post mit „Money Orders“ machen. Die Bank-Geldanweisungen werden viel bequemer sein, als die „Money Orders“ der Post, weil man sie eben bei jeder Bank wird einkassiren können, und sie werden, wie versprochen wird, viel billiger sein, als die Geldanweisungen der Expreßgesellschaften. Es heißt, man werde etwa ein Zehntel Prozent als Gebühren berechnen, also 10 Cents für $100 — für größere Beträge noch etwas weniger — was etwa ein Drittel der von den Expreßgesellschaften berechneten Gebühren sein würde.

Daß diese Geldanweisungen alsbald beim Publikum großen Anklang finden werden, scheint sicher. Für etwas Derartiges war in viel höherem Grade als für viele andere Unternehmen schon seit Langem ein „tiefgefühltes Bedürfniß“ vorhanden, und man muß sich fast wundern, daß die Banken nicht schon lange den Versuch machten, sich des „Money Order“-Geschäfts zu bemächtigen, das doch ganz unzweifelhaft so recht eigentlich in ihr Fach schlägt. Sie werden ihre Gründe gehabt haben, und — better late than never. Mit „Stamp Checks“ und „Bank Money Orders“ werden wir so viel Geld verschicken können, wie wir nur wollen und zu verschicken haben, mit geringen Kosten und ohne Mühe und Zeitverlust für uns oder die Empfänger.

Dänemarks Kolonialbesitz in Westindien.

Der Verkauf der „Dänischen Inseln“ an die Vereinigten Staaten ist keineswegs schon abgeschlossen. Vorerst wurde er nur vom Bundeskongreß genehmigt. Die diesbezüglich mit den Repräsentanten der dänischen Regierung in Washington getroffenen Vereinbarungen liegen zur Zeit dem Kopenhagener „Folkething“ zur Bestätigung vor, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser Volksrath beschließt, die Angelegenheit zum Gegenstand einer Volksabstimmung zu machen.

In einer Zeit, wo der Drang nach Kolonien und die Gewinnung von überseeischen Absatzgebieten mehr denn je den Grundzug der Weltpolitik bildet, muß es sonderbar anmuthen, wenn sich ein Land seines Kolonialbesitzes entäußert. Zu Dänemarks Machtbereich gehören die Faröer, Island, Grönland und die westindischen Inseln St. Thomas, St. Croix und St. Jan. Nun hat es weder von Grönland, wo in den dänischen Kolonien an der Westküste etwa 11,000 Eingeborene leben, noch von seinen Antillen wirthschaftlichen Nutzen, denn beide Kolonialbesitzungen erfordern einen Zuschuß, der für Grönland seit etlicher Zeit ungefähr $25,000, für die Antillen $125,000 jährlich beträgt. In Grönland besitzt wenigstens die dänische Wissenschaft ein hochinteressantes Forschungsfeld, indem kaum ein Jahr vergeht, wo nicht auf Veranlassung der Kommission für die geologische und geographische Erforschung Grönlands eine wissenschaftliche Expedition nach diesem Polarlande ginge, so daß das dänische Grönland nunmehr den bestbekannten Theil der arktischen Region bildet. Der wirthschaftlichen Ausnutzung sind hier jedoch in Folge der klimatischen Verhältnisse für immer enge Grenzen gezogen. Sie beschränkt sich auf Robben-, Walfisch- und Fischfang und die daraus gewonnenen Produkte, sowie auf Jagd auf Bären, Füchse, Rennthiere und Vogelfang. Ferner wird im südlichen Grönland bei Ivigtut Bergbau betrieben, aus dem im Sommer 1901 13 Schiffsladungen des werthvollen Minerals Kryolith gewonnen wurden.

In seinen westindischen Inseln hat Dänemark zwar ein Kolonialgebiet, das sich, wenigstens soweit St. Croix und St. Jan in Frage kommen, durch die den Tropen eigenthümliche Fruchtbarkeit auszeichnet, aber trotzdem waren sie weder für die Kolonisten, noch für das Mutterland eine Goldgrube, und was den Hafen St. Thomas betrifft, der der Insel dieses Namens seinen eigentlichen Werth gibt, so hat dieser längst seine frühere handelspolitische Bedeutung eingebüßt. Gelegentlich der Verhandlungen über den Verkauf der Inseln ist immer betont worden, daß der westindische Besitz dem dänischen Staat nur Ausgaben verursache, doch verdient erwähnt zu werden, daß es auch Zeiten gab, wo er Dänemark recht hübsche Summen einbrachte, z. B. haben die Einnahmen des Staates aus Westindien während des Zeitraumes 1820—31 nicht weniger als $2,000,000 betragen. Mit der Aufhebung der Sklaverei und den damit bedingten veränderten Arbeiterverhältnissen trat dann ein Rückgang in dem blühenden und lohnenden Betrieb der Zuckerplantagen ein, aber den verhängnißvollsten Stoß erhielt der Zuckerrohrbau in Westindien durch den gewaltigen Aufschwung der europäischen Rübenzuckerindustrie, dem die westindischen Plantagenbesitzer auch nicht einmal durch Einführung besserer Arbeitsmethoden begegneten oder begegnen konnten. Was man bisher auf den dänischen Antillen versuchte, um in den herrschenden traurigen Verhältnissen Wandel zu schaffen, wie z. B. durch Errichtung einer Genossenschaftszuckersiederei auf St. Croix, führte nicht zum Ziel. Dem dänischen Staat brauchten die Inseln trotz alledem nicht so theuer zu stehen kommen, wenn er nicht für die ca. 35,000 Köpfe zählende Bevölkerung eine so kostspielige und umständliche Verwaltung, sowie eine überflüssige Truppenzahl unterhielt, wenigstens meinen viele, daß die Militärstärke, die auf St. Croix eine Kompagnie von 4 Offizieren und 153 Unteroffizieren und Gemeinen und auf St. Thomas eine Kompagnie von 3 Offizieren und 85 Unteroffizieren und Gemeinen umfaßt, unbedenklich verringert werden könnte, da für den Ordnungsdienst eine genügende Polizeistärke vorhanden wäre. Auch sonst scheinen in mancher Beziehung recht wunderliche Einrichtungen zu herrschen. Im Verkehr zwischen den drei dänischen Antillen wird Zoll erhoben, und die ganze Verbindung zwischen den Inseln unterhält ein uralter, im Jahre 1760 gebauter Postschooner, der „Vigilant“, ein ehemaliges Sklavenschiff, mit dem eine Reise von einer Insel zur anderen, besonders bei Windstille, langwierig und höchst unbequem ist. Im übrigen jedoch bezeichnen Kenner die Verhältnisse auf den dänischen Antillen im Vergleich zu den Zuständen, wie sie auf den anderen westindischen Inseln herrschen, als musterhaft.

Für die Vereinigten Staaten spielt natürlich bei Erwerbung der dänischen Inseln, abgesehen von dem Streben, diese Gruppe nicht in den Besitz einer anderen Macht kommen zu lassen, die Hafenfrage die Hauptrolle. Darum drehte es sich bei den Verhandlungen in 1867, als die Abtretung der Inseln an Amerika zuerst in Frage stand, zunächst nur um die Erwerbung von St. Thomas und St. Jan, denn auch die letztere Insel besitzt einen vortrefflichen Hafen. Schon damals sprach sich der amerikanische Admiral Porter, der im Jahre 1867 die Verhältnisse von St. Thomas eingehend untersuchte, dahin aus, daß ein befestigtes St. Thomas ein zweites Gibraltar sein würde. Es dürfte auch kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Amerikaner St. Thomas zu einem befestigten Platz und den Hafen zu einem Kriegshafen machen, von dem aus sich der geplante zentralamerikanische Kanal in vorzüglicher Weise beherrschen ließe.

Früher war der Hafen von St. Thomas, der hunderten von Schiffen einen sicheren Zufluchtsplatz bietet, Sammelpunkt eines lebhaften Schiffsverkehrs, indem die Farzeuge hier die Anweisungen ihrer Rhedereien abwarteten oder Frachten suchten. In Verbindung damit hatte sich St. Thomas zu einem Stapelplatz entwickelt, wo sich der ganze Archipel, sowie Zentralamerika, mit Waaren versorgen konnten, aber hierin trat seit Anfang der 60er Jahre ein unaufhaltsamer Rückgang ein, bei dem die unmittelbaren und schnellen Verbindungen zwischen Europa und den westindischen und zentralamerikanischen Gebieten eine der wichtigsten Ursachen waren. Naturereignisse, wie Erdbeben und Orkane, trugen gleichfalls zum Niedergang dieses einst so blühenden Handelsplatzes bei. Indessen hat St. Thomas seine Eigenschaft als Zwischenstation noch immer bis zu einem gewissen Grade zu behaupten gewußt, da einige zwanzig große Hamburger Dampfer bei ihren regelmäßigen Reisen zwischen Hamburg und Zentralamerika nebst Venezuela den Hafen St. Thomas als Hauptstation anlaufen, und ebenso wird er von den Schiffen einer französischen und einer englischen Gesellschaft als Zwischenstation benutzt.

Bei der Beschaffenheit des Bodens von St. Thomas kann Landwirthschaft in größerem Maßstabe nicht in Frage kommen, und es werden auch nur einige kleinere Küstenstriche oder Thalläufe, wo sich eine genügende Erdschicht befindet, in den Gartenbau einbezogen. Hier stehen dann Obstbäume und Gartengewächse in buntem Gemisch. Kokospalmen, Tamarinden und Mangobäume werfen ihre Schatten über Bananen. Hier stehen Bohnen, dort Ochroma und Kassawa, der Boden ist mit Bataten (süßen Kartoffeln), Yamswurzeln und verschiedenen Kürbissen bedeckt, und zwischen den Kulturpflanzen schießt üppiges Gras und Unkraut empor.

Ganz anders in dieser Hinsicht ist St. Croix gestellt. Diese ungefähr zehn Meilen südlich von St. Thomas gelegene Insel ist nicht bloß die fruchtbarste und am besten angebaute, sondern auch die größte und bevölkertste der dänischen Antillen. Aber trotzdem wird selbst hier nur etwa ein Drittel des Flächenraums mit Zuckerrohr bebaut, ein Sechstel dient als Weideland und der Rest, ungefähr die Hälfte der Insel, ist unbenutztes und werthloses Land, auf dem eine Unmenge zerfallener Gebäude an die einstige gute Zeit erinnern. Von der ursprünglichen Vegetation ist so gut wie gar nichts mehr vorhanden, da die Wälder der Axt und dem Feuer zum Opfer gefallen sind. Das Eingreifen der Menschen hat auch hier, wie auf vielen anderen der kleinen Antillen, das Landschaftsbild gänzlich verändert und das Wohl und Wehe der Bewohner von der einseitigen Zuckerkultur abhängig gemacht, weshalb es nicht zu verwundern ist, wenn jetzt, wo sich die Konjunkturen so sehr zu Ungunsten der Zuckerrohrindustrie verschoben haben, diese Einseitigkeit so schicksalsschwere Folgen zeitigt.

Inmitten einer fruchtbaren Niederung an der Nordküste liegt Christiansted, die Hauptstadt der Insel St. Croix. Die Gebäude sind mit Rücksicht auf Erdbeben und Orkane, die beiden Plagen, auf deren plötzliches Auftreten man stets vorbereitet sein muß, in der Regel niedrig und selten mehr als zwei Stockwerke hoch. Gute Ventilation ist eine der Hauptbedingungen bei Einrichtung der Häuser, und Fenster und Thüren, Altane und Balkons werden denn auch in möglichster Fülle angebracht. Fensterscheiben kommen nur wenig zur Anwendung, um so mehr jedoch grüngemalte Holzjalousien. Bei schlechtem und gefährlichem Wetter verbarrikadirt man die Fensteröffnungen mit Läden, auch werden im Hinblick auf etwaige Orkane starke Querstangen in Bereitschaft gehalten, mit denen man die Fenster noch mehr sichern kann. Die Einrichtung der Zimmer ist gleichfalls den tropischen Verhältnissen angepaßt. Polstermöbel sind verbannt, dagegen spielen leichte Holzstühle mit geflochtenen Sitzen und besonders Schaukelstühle eine hervorragende Rolle.

Von Christiansted führt mitten durch die Insel ein Landweg bis Frederiksted an der Westküste. Diese Straße, die fast überall einen Kalkboden enthält, der so fest und eben wie ein Fußboden ist, hat eine Länge von über zwei Meilen, geht in schnurgerader Richtung und wird in ihrer ganzen Ausdehnung von Palmen eingefaßt. Durch den letzten Orkan sind indessen doch ganze Strecken dieser berühmten Palmenallee vernichtet worden. Mit Kalk ist die Insel reichlich versehen. Selbst in Frederiksted tritt der Korallenkalk an verschiedenen Stellen der Stadt zu Tage, so daß hier alle Straßen von einem weißen Kalkstaub bedeckt sind.

Die große Fruchtbarkeit und Schönheit der Insel St. Croix hat dieser den Beinamen „Garten der Antillen“ verschafft, aber auf ihre Entdecker machte sie keinen nachhaltigen Eindruck, denn nachdem Kolumbus sie im November 1493 für die spanische Krone in Besitz genommen, blieb sie unbeachtet, da St. Croix, das damals von einer kleinen Bevölkerung Karaiben bewohnt war, dem Golddurst der Spanier nicht Genüge zu leisten vermochte. Ums Jahr 1625 kamen Holländer und Engländer nach St. Croix, indessen lagen sich bald beide Nationen in den Haaren, bis die Feindseligkeiten mit der Vertreibung der Holländer einen befriedigenden Abschluß erreichten. Lange erfreuten sich die Engländer allerdings ihres so redlich erworbenen Besitzes nicht, denn 1650 kamen die Spanier von Portorico herüber und nahmen die Insel in Besitz, nachdem sie zuvor natürlich die Engländer vertrieben hatten. Gleich hinterher erschienen die Franzosen auf St. Croix, und vor diesen mußten sich die Spanier zurückziehen. Von den Franzosen ging die Insel käuflich an die Malteserritter über, um 1665 abermals an die Franzosen zu kommen. Alle Besitzer aber machten mit der Kolonisation der Insel schlechte Erfahrungen, bis im Jahre 1733 Dänemark St. Croix kaufte, das dann von St. Thomas aus, das sich schon seit 1671 in dänischem Besitz befand, kolonisirt wurde.

Die kleinste der dänischen Antillen, St. Jan, spielt gegenwärtig gar keine Rolle. Trotzdem die Insel von der Natur am reichsten ausgestattet ist, wird hier so gut wie gar kein Landbau betrieben, und doch gab es einst auf St. Jan nicht weniger als 70 Zuckerplantagen, neben denen man noch recht beträchtlichen Kaffee- und Tabaksbau pflegte. Auch hier begann der Rückgang mit Aufhebung der Sklaverei, da es immer schwieriger wurde, die nöthigen Arbeitskräfte zu beschaffen. Die paar Hundert Neger, die auf der Insel wohnen, ernähren sich von Fischerei, Holzkohlenfabrikation und etwas Gartenbau. Außerdem sind auch noch einige Zuckerplantagen in Betrieb, deren Produktion indessen unbedeutend ist. Im übrigen bildet St. Jan trotz seiner nahen Lage bei St. Thomas einen sehr abgeschiedenen und verlassenen Flecken Erde. Ueberall, selbst tief im Walde, liegen Mauerreste der aufgegebenen Zuckersiedereien, sowie zerfallene Wohnungen, die fast ganz von überwucherndem Gras und Buschwerk bedeckt sind.

Daß nun heutigen Tages noch auf den dänischen Antillen der Zuckerrohrbau, abgesehen von Viehzucht, den einzigen Landwirthschaftsbetrieb bildet und daß selbst dieser nicht, so weit sich erkennen läßt, mit der nöthigen Sachkenntniß gehandhabt wird, müßte bei dem außerordentlich hohen Standpunkt den die Landwirthschaft in Dänemark selbst einnimmt, verwunderlich sein, wenn nicht zu berücksichtigen wäre, daß die Plantagenbesitzer nur zum verschwindenden Theil aus wirklichen Landwirthen bestehen. Auch der dänische Handelsstand hat bisher nicht die mindesten Anstalten gemacht, sein Interesse und sein Kapital den westindischen Besitzungen Dänemarks zuzuwenden, wohl in der Ueberzeugung, daß dort nichts zu gewinnen sei. So war es denn nicht zu verwundern, daß die letzten dänischen Regierungen wegen des Verkaufs der westindischen Besitzungen mit den Vereinigten Staaten in Verhandlungen traten, und daß der Bundeskongreß in mehr als einer Beziehung die Erwerbung der Inseln für wünschenswerth erachtete. Einmal wegen der strategischen Bedeutung des Hafens von St. Thomas, der gleichzeitig nach Verwirklichung des Nicaragua- oder Panamakanals Aussicht hat, einen neuen Aufschwung zu erleben, und ferner, weil die Erwerbung ganz im Sinne der Monroedoktrin liegt, derzufolge keine fremde Macht neue Kolonien oder Besitzungen erwerben soll, die etwa die Sicherheit Amerikas bedrohen könnten, denn erst auf diese Art wird der Möglichkeit, daß sich eine andere Macht auf den dänischen Antillen festsetzt, vorgebeugt.

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Brauer-Union soll ihrer Vertretung in der Chicago Federation of Labor beraubt werden.

Die „Chicago Federation of Labor“ hat gestern, aus Achtung vor dem Andenken John P. Altgelds ihre regelmäßige Geschäftsversammlung bis zum nächsten Sonntag vertagt, nachdem der Bericht des Beschwerdekomites entgegengenommen worden war, welcher die Empfehlung enthält, daß die Brauer-Union von der Federation ausgestoßen werden möge, weil sie, angeblich ohne Berechtigung, die Botmäßigkeit über alle an den Braubetrieben beschäftigten Arbeiter beansprucht.

Die „American Federation of Labor“ bezeichnet die Behauptung der Chicagoer Fuhrleute-Vereinigung, daß die International Fuhrleute-Union unter der Kontrolle von Fuhrherren stehe, als unbegründet. Sie verlangt nun von der „Chicago Federation of Labor“, diese möge die lokalen Fachverbände der Fuhrleute zum Wiederanschluß an die Internationale Union bewegen, oder aber denselben das Recht der Vertretung in der Federation für die Zukunft verweigern.

Die „Trade Union Label League“ setzt ihre Vorbereitungen fort für die von ihr geplante Ausstellung von Unionwaaren. Gewerkschafts-Vereinigungen nachbezeichneter Handwerkerklassen haben in den betreffenden Ausschuß Vertreter entsandt: Gewandmacher, Kundenschneider, Zigarrenmacher, Hemden- und Arbeitskleider-Verfertiger, Schuh- und Stiefelmacher, Faßbinder, Hufschmiede, Bäcker, Polsterer, Kistenmacher, Brauerei-Arbeiter, Graveure von Uhrgehäusen, Lederarbeiter, Hutmacher, Angestellte von Sodawasser- und Flaschenbier-Handlungen, Piano- und Orgelbauer, Handschuhmacher, Bürstenbinder und Besebinder.

Wirren halber, die in San Francisco bei dem Bau eines riesigen Wolkenschabers entstanden sind, hat sich Präsident Buchanan von der Internationalen Bauschmiede-Union nach San Francisco begeben. Wahrscheinlich wird aus demselben Anlaß auch Präsident Gubbins von der Internationalen Maurer-Union an die Pacific-Küste reisen müssen.

Während dieser Woche hat sich hier ein Fachverein von Möbelwagen-Fahrern und Möbelverladern organisirt, dem bereits 200 Mitglieder beigetreten sind.

Die Maschinenbauer-Union hat so stark an Mitgliederzahl zugenommen, daß sie ihrem Geschäftsagenten einen weiteren Gehilfen hat stellen müssen. R. J. Kippler ist für den Posten erwählt worden.

Der Rath der Baumaterial-Arbeiter hat den Maschinenbauer R. E. Culbertson, den Ziegler George H. Hodge und den Metallarbeiter Joseph B. Fox zu Mitgliedern des Ausschusses gewählt, welcher im Interesse der organisirten Arbeiterschaft die Maßnahmen der gesetzgebenden öffentlichen Körperschaften verfolgen soll.

Die Union der Seeleute hat durch Urabstimmung beschlossen, von jetzt an auch Deckarbeiter in ihren Verband aufzunehmen.

Der Distriktsrath der Ziegel- und Terra Cotta-Arbeiter hat seine nachgenannten Mitglieder zu Beamten gewählt: Forrest Smart, Präsident; Frank Beastroem, Vize-Präsident; Chas. Hank, Protokollführer und Geschäftsagent; Joseph Bonneau, Rechnungsführer; Wm. Berkow, Ordnungshüter. Die zum Verbande gehörenden Unionen haben die neue Lohnskala gutgeheißen und diese soll nun, bei Vermeidung des Streiks, spätestens heute von den Unternehmern unterzeichnet werden.

Der Verband der Handlungsgehilfen hat nunmehr dem Verein der Apothekergehilfen den Freibrief ausgestellt, um welchen derselbe nachgesucht hat, und somit bildet der Fachverein der Provisoren jetzt einen Bestandtheil der organisirten Arbeiterschaft. Auf nächsten Mittwoch Nachmittag hat der Verein eine weitere Agitations-Versammlung nach dem Great Northern-Hotel einberufen.

Will unabhängig vorgehen.

In einer gestern im Sherman House abgehaltenen Versammlung beschloß die Catholic Laymen's Association, unabhängig von Pfarrer Jeremiah J. Crowley eine Untersuchung der angeblich faulen Zustände in der Erzdiözese Chicago zu verlangen. Von gewisser Seite ist dem Verband der Vorwurf gemacht worden, daß er nur das Werkzeug in der Hand von Pfarrer Crowley sei, und um diesem Vorwurf die Spitze abzubrechen, hat sich die Catholic Laymen's Association vollständig von Pfarrer Crowley losgesagt, soweit die von ihm gegen gewisse Priester der Erzdiözese erhobenen Anklagen in Betracht kommen. Der Verband gedenkt nun, das von ihm gesammelte Beweismaterial an zuständiger Stelle mit der Bitte um eine gründliche Untersuchung einzureichen, ist aber fest entschlossen, bis vor das höchste Tribunal der katholischen Kirche zu gehen, sollte es sich zeigen, daß man in den unteren Instanzen solche Untersuchung zu hintertreiben sucht. Die große Mehrzahl der Mitglieder des Verbandes Katholischer Laien steht im Uebrigen vollständig auf Seiten von Pfarrer Crowley, und sie tragen sich mit dem Plane, ihm zu Ehren einen öffentlichen Empfang zu veranstalten, bei welcher Gelegenheit ihm auch ein namhaftes Geldgeschenk überreicht werden soll. Gerüchtweise verlautete gestern, daß Erzbischof Feehan unter keinen Umständen Pfarrer Crowley eine Pfarre in der Erzdiözese Chicago geben werde. Pfarrer Crowley ist seinerseits entschlossen, Alles aufzubieten, um eine Gemeinde in Chicago zu erhalten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innigst geliebter Gatte

August Linke

im Alter von 29 Jahren und 6 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 18. März, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 1302 Harvard Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frieda Linke, geb. Schreiber, Gattin.
Pauline und Heinrich Linke, Eltern, nebst Geschwistern.
Clara Schreiber, Schwiegermutter.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Paul Martens

gestern Vormittag ¼ vor 12 Uhr im Alter von 44 Jahren 2 Mon. nach schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt Nachmittags 1 Uhr vom Trauerhause No. 7 Augusta Str. nach dem Concordia Friedhof.

Maria Martens, Wittwe.
Wilhelm Martens, Sohn.
mdi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß Wittwe

Fredericka Schroeder, geb. Memmert,

am Sonntag Morgen um 7 Uhr sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag Vormittag um 10 Uhr vom Trauerhause 460 West Fullerton Ave. nach dem Eden Friedhof. Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gestorben: Mary Leiber, am 16. März, geliebte Gattin von Anton und Mutter von Frances, Anna, Lillian und Anton Leiber und Frau C. Grim. — Beerdigung Mittwoch, den 19. März, um 9 Uhr, vom Trauerhause, 2709 Iglehart Place, nach der St. Peters-Kirche, von da per Cars nach dem St. Marien-Friedhof.

Gestorben: Frau **Marie Krohus**, 73 Jahre 5 Monate alt, Gattin des verstorbenen John Krohus und geliebte Mutter von Louise Mielke und Geo. J. Krohus. Beerdigung am Mittwoch, den 19. März, um 1 Uhr Nachm., von der Tochter Wohnung aus, 1792 N. Kedzie Ave., nach Waldheim. mdi

Gestorben: John Habig, 1186 Wilton Ave., Chicago, am Samstag in Evansville, Ind. Beerdigungs-Anzeige später.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten und dem Herrn Pastor Lambrecht, sowie den Brüdern der Plattd. Gilde Fritz Reuter No. 4 meinen herzlichsten Dank ebenso für die liebevolle und zahlreiche Betheiligung und für die schönen Blumenspenden bei dem Begräbniß meines lieben Gatten.

Maria Zierk, geb. Koch, Gattin.
Bernhardt und **Helmuth**, Kinder.

Lokalbericht.

Die Todtenliste.

Im Hause seiner Tochter, Frau John E. Beebe, Nr. 2668 Magnolia Avenue, starb gestern Charles E. Chase, einer der Gründer der Produktenbörse, im 70. Lebensjahre. Der Verstorbene, welcher aus Buffalo stammte, ließ sich schon im Jahre 1845 in Chicago nieder und spielte länger als ein Vierteljahrhundert eine leitende Rolle in hiesigen Rhederkreisen. Zuletzt war er Mitglied der Firma Gibson & Chase, den hiesigen Vertretern der Anchor-Linie. Der Produktenbörse gehörte Herr Chase bis zum Jahre 1875 an, wann er sich, seiner schwankenden Gesundheit wegen, in's Privatleben zurückzog.

In der Person von Col. James F. Goodman, welcher hier starb, als er im Hause von John Craig, Nr. 4129 Michigan Avenue, zu Besuch weilte, ist einer der bekanntesten Pioniere aus den Tagen des Goldfiebers heimgegangen. Er lenkte im Jahre 1849 seine Schritte nach dem Goldland und ließ sich im Jahre 1865 schließlich in SaltLakeCity, Utah, nieder, nachdem er die berühmte Emma-Mine und bald darauf die nicht minder werthvolle Centennial-Eureka-Mine entdeckt hatte. Der Verstorbene, welcher ein Vermögen von einer halben Million Dollars hinterläßt, wird in Kanada beerdigt werden.

In seinem Wohnhaus, Nr. 346 61. Str., starb gestern im Alter von 63 Jahren John C. Neemes, das Haupt der Firma John Neemes & Co., Fabrikanten von Zuckerwaaren. Der Verstorbene erblickte das Licht der Welt in Poulney, Vt., und kam im Jahre 1856 nach Chicago, wo er seither ununterbrochen gelebt hat. Es überleben ihn vier Kinder, nämlich Frau John B. Berg, Frau John E. Colman, Frau Samuel E. Hibben und John C. Neemes jr.

* Archie Gray, welcher vorgestern von seiner Frau in den Unterleib geschossen wurde, ist gestern im LakeSide-Hospital gestorben. Kurz vor seinem Tode gab er die Erklärung ab, daß er der angreifende Theil in dem Streit gewesen sei, welcher so blutig enden sollte. Frau Gray sitzt in der Hyde Park-Bezirkswache in Untersuchungshaft.

Politisches.

Die „County Democracy" fährt fort ihre Drähte zu legen.

Nahezu 50,000 Wähler weniger registrirt, als im vorigen Jahre.

Die „County Democracy" fuhr gestern fort mit der Vervollständigung ihres „Ausschusses für politische Agitation," durch dessen Thätigkeit sie sich die bedingungslose Kontrole über die politischen Geschicke Chicagos und auch über die von Cook County zu erringen sucht. Die Uebereinkunft, welche bisher angeblich zwischen den demokratischen und den republikanischen Maschinenpolitikern bestanden haben soll, daß die Demokraten den Republikanern die County-Verwaltung überlassen und zum Dank dafür in der Herrschaft über die Stadthalle nebst Zubehör ungestört gelassen werden sollen, ist nämlich von demokratischer Seite gekündigt worden. Die Demokraten haben eingesehen, daß sie unter den Bestimmungen des Zivildienstgesetzes, welches die weitaus meisten städtischen Aemter und Stellungen der politischen Kontrole entrückt, bei diesem Vertrage schlecht fahren. Sie glauben, daß wenn sie alle hungrigen Parteigenossen zu Hauf rufen, es ihnen wohl gelingen mag, die alte Sage von der republikanischen Mehrheit, die es in Cook County geben soll, über den Haufen zu werfen.—Es wurde beschlossen, daß sämmtliche Mitglieder des Vollzugs-Ausschusses der „County Democracy" von Amtswegen auch dem „Ausschusse für politische Aktion" angehören sollen. Gegen hundert neue Mitglieder wurden zur Aufnahme angemeldet, darunter vornehmlich Personen, die sich in höheren städtischen Stellungen befinden.

Die am Samstag vorgenommene Revision der Wählerlisten hat — im Vergleich zum Vorjahre — eine Verminderung der Wählerzahl von 401,866 auf 353,516 ergeben — d. h. es haben gegen 60,000 oder mehr Personen, die seit vorigem Jahre umgezogen sind, es nicht für nöthig befunden oder keine Zeit gefunden, sich für die bevorstehende Wahl registriren zu lassen. Etwas vermindert worden ist dieser Ausfall durch die Zahl der jungen Leute, die seit der vorigen Wahl volljährig geworden sind und sich jetzt natürlich beeilen, von ihrem Wählerrechte Gebrauch zu machen.

Nachstehende Tabelle gibt eine vergleichende Uebersicht der Registration, wie dieselbe sich in den einzelnen Wards in diesem Jahre stellt, und wie sie sich im vorigen Frühjahr gestellt hat:

	1901.	1902.
1. Ward	15,527	13,814
2. Ward	12,711	10,283
3. Ward	11,594	9,642
4. Ward	10,994	10,402
5. Ward	10,343	9,778
6. Ward	15,256	12,753
7. Ward	14,767	12,396
8. Ward	9,696	8,731
9. Ward	9,089	8,145
10. Ward	9,350	8,235
11. Ward	10,852	9,509
12. Ward	11,503	10,443
13. Ward	12,035	10,448
14. Ward	12,645	10,982
15. Ward	10,749	9,373
16. Ward	10,668	9,281
17. Ward	13,944	11,922
18. Ward	12,308	10,797
19. Ward	11,720	10,009
20. Ward	14,296	11,863
21. Ward	14,463	11,726
22. Ward	12,427	10,512
23. Ward	10,539	8,992
24. Ward	9,903	8,763
25. Ward	13,863	11,831
26. Ward	9,813	8,831
27. Ward	9,406	9,720
28. Ward	11,808	10,561
29. Ward	9,891	9,407
30. Ward	12,743	11,481
31. Ward	11,860	10,776
32. Ward	11,558	10,122
33. Ward	10,550	9,583
34. Ward	6,119	5,996
35. Ward	6,876	6,223
Zusammen	401,866	353,516

Alderman Goldzier von der 21. Ward erklärt endgiltig, daß es ihm nicht im Traume einfalle, sich als unabhängiger Kandidat um die Wiedererwählung zu bewerben. Diejenigen, welche die demokratischen Primärwahlen in der 21. Ward kontroliren, hätten es für gut befunden, die Nomination dem Alderman Minwegen zuzuwenden. Ihm, Goldzier, persönlich wäre es lieber gewesen, wenn man ihn selbst aufgestellt hätte — aber Herr Minwegen sei ein durchaus zuverlässiger, tüchtiger und eifriger Mann, an dem die Ward einen guten Vertreter haben würde, und dessen Wiedererwählung deshalb auch er, Goldzier, mit allen Kräften zu fördern suchen werde. — Herr Goldzier ist in der gegenwärtigen Stadtraths-Organisation Vorsitzer des Komites für Geleisehochlegung, sowie der Sonderkommission für die Einberufung eines Verfassungskonventes; ferner: Mitglied der Ausschüsse für Finanzen, für Verkehrswesen, für Rechtsfragen, für Spezial-Besteuerung und für Löschwesen.

Mayor Harrison hat der Polizei einen Wink gegeben, daß von ihr erwartet werde, sie solle sich besondere Mühe geben, um dem Alderman Coughlin von der 1. Ward die Wiedererwählung zu sichern.

Anmeldungen von Stadtrathskandidaten, bezw. Bittschriften mit dem Gesuch um die Einschaltung der Namen von solchen in die offiziellen Listen müssen spätestens bis heute Abend um 12 Uhr bei dem Stadtschreiber eingereicht werden. Kandidaten für Townämter sind bei den Clerks der verschiedenen Townbehörden anzumelden. Die Anmeldefrist läuft ebenfalls heute ab.

* Der Verband der Postgehilfen installirte gestern seine neugewählten Beamten. Postmeister Coyne wohnte der Veranstaltung bei und hielt eine Ansprache, in welcher er seinen versammelten Untergebenen die Zusicherung gab, es würde seitens der Postverwaltung ihren berechtigten Beschwerden hinsichtlich zu langer Arbeitszeit und zu geringer Bezahlung sobald wie möglich Rechnung getragen werden.

* Sprecher Salter von der Gesellschaft für die Ausbreitung höherer Gesittung beschäftigte sich in seinem gestrigen Vortrage mit den bramarbasirenden Ausführungen, welche der General Funston hier über die Philippinenfrage vom Stapel gelassen hat. Herr Salter hielt diesen Ausführungen den von Abraham Lincoln aufgestellten Grundsatz entgegen: „Wer Andern die Freiheit weigert, ist selber ihrer nicht werth."

Dowie in neuer Rolle.

Elias der Zweite vergleicht sich jetzt mit dem heiligen Paulus.

John Alexander Dowie genügt es nicht mehr, von seinen Anhängern als Elias der Zweite verehrt zu werden; er hat soeben entdeckt, daß er auch der heilige Paulus, daß Chicago sein — Dowies — Rom und daß Chicagos Presse sein Nero ist. „Wie Paulus," so zeterte Dowie in seiner gestrigen „Predigt" im Auditorium, „kenne auch Ich keine Furcht. Wie Paulus von den mit Blindheit geschlagenen Römern, so werde auch Ich verlacht und verhöhnt. Nero nannte Paulus einen Narren und ließ ihn hinrichten; heute aber weiß erst die Menschheit, weß Geistes Kind Paulus war und wie sich sein Wort erfüllt hat. Er lebt noch heute, und so werde auch Ich fortleben, nachdem die Namen der Spötter und Neider, welche mich heute mit ihrem Geifer besudeln, schon längst der grauen Vergessenheit anheimgefallen sind. Dann wird Mein Name neben dem des heiligen Paulus genannt werden. Wo sind die Redakteure und die Berichterstatter, welche mich vor zehn Jahren anfeindeten? Ich habe eine ganze Generation der hiesigen Zeitungsleute in's Grab sinken sehen und dem jetzigen Geschlecht rufe ich zu: Hütet Euch! Schon einmal ist mein Gebet erhört worden und es wird wieder erhört werden."

Im Uebrigen, so kündigt Elias-Paulus an, ziehe er seine Hand nicht von Chicago ab, wenn er auch nach Zion City übersiedle. Er thue dies nur, um den Steuer-Einschätzern ein Schnippchen zu schlagen, die ihn, das Haupt der christlich-katholischen Kirche, zwängen, ungerechte Steuern zu zahlen, während Erzbischof Feehan in einem Palast am Seeufer wohne, ohne auch nur einen Cent an Steuern entrichten zu müssen.

Das Shiloh-Tabernakel in Zion City soll am Ostermontag mit einem besonders festlichen Gottesdienst eingeweiht werden. Bis dorthin hofft Dowie den Umzug nach Zion City vollständig bewerkstelligt zu haben.

Gehört sich so.

Die Schaffner sämmtlicherVorstadtzüge der Chicago & NorthwesternBahn haben den Befehl erhalten, strengstens darauf zu sehen, daß die Passagiere nicht mehr ihre Füße auf den ihnen gegenüberliegenden Vordersitz stemmen, was sie bislang als ihr gutes Recht zu betrachten schienen. Die Verwaltung der Bahn sah sich zu diesem Verbot genöthigt, nachdem eine Anzahl Damen sich bitter darüber beschwert hatten, daß sie gezwungen gewesen seien, auf beschmutzten Sitzen Platz zu nehmen, worunter ihreKleider sehr gelitten hätten. Die Schaffner finden es keineswegs eine leichte und angenehme Aufgabe, ihre Passagiere davon zu überzeugen, daß ihre Füße auf den Fußboden und nicht auf das Polster des Sitzes gehören. Einige besonders auffällige Fahrgäste ließen sich von der Wahrheit dieses Grundsatzes erst überzeugen, nachdem die Schaffner schon den Zug hatten anhalten lassen und Miene machten, sie auf freiem Feld abzusetzen.

Der Josephitag.

Uebermorgen, Mittwoch, ist Josephi-Tag — ein festliches und freudiges Ereigniß für alle österreichisch-bairischen Landeskinder im Allgemeinen und für Diejenigen im Besonderen, welche in der Taufe oder sonstwie den schönen Namen Joseph, Joe, Sepp, Sepp'l, Giuseppi, Seph — oder wie derselbe sonst noch ausgesprochen werden oder lauten mag. Einer von den solchermaßen Beglückten, der Wurz'nsepp, Nr. 242 E. North Ave., sieht sich aus Dankbarkeit veranlaßt, in seinem Lokale eine Josephi-Feier zu veranstalten, zu welcher er alle Interessenten einladet. Die Josephs werden als Ehrengäste behandelt werden, die Nicht-Josephs aber als Publikum wohlwollende Berücksichtigung finden.

Pythiasritter-Fest.

Am kommenden Donnerstag werden Tausende von Pythiasrittern aus Illinois, Indiana, Michigan, Wisconsin, Ohio, Iowa und Kentucky nach Chicago zusammenströmen, um eine Art von Liebesfest hier abzuhalten. Des Nachmittags wird im Coliseum ein Preis-Exerzieren für „Teams" der uniformirten Regimenter der Pythiasritter abgehalten werden. Die Beamten der Großlogen der genannten sieben Staaten werden vollzählig an dem Fest theilnehmen. Der Orden der Pythiasritter ist jetzt 38 Jahre alt und zählt 550,000 Mitglieder, wovon 50,000 den uniformirten Regimentern angehören.

Unfälle.

Martin Novak, von Nr. 8425 Exchange Ave., wurde heute an 83. Straße und Commercial Ave. von einem Vorstadtzuge der Illinois Zentralbahn über den Haufen gefahren. Der Verunglückte, welcher schwere Verletzungen erlitt, fand Aufnahme im County-Hospital. Sein Zustand wird als kritisch bezeichnet.

Wm. Holt, ein Wächter in der Anlage der United States Car & Equipment Co. zu Hegewich, brach dort heute früh todt zusammen. Der Verstorbene wohnte Nr. 13319 Erie Avenue. Er war 55 Jahre alt. Es wird vermuthet, daß er einem Herzleiden erlag.

* Die Dienstmädchenfrage bereitet den Hausfrauen in Wilmette viele Kopfschmerzen. Als kürzlich der Versuch gemacht wurde, einen geselligen und literarischen Dienstmädchen-Klub in jenerVorstadt zu gründen, da strömten Dienstmädchen aus allen Theilen Chicagos nach dort. Jetzt aber, nachdem sich der Klub als ein verfehltes Unternehmen erwiesen und aufgelöst hat, kündigen die Mädchen wieder in Schaaren und es ist schwerer als je, gute Dienstboten in der Ortschaft zu bekommen.

Aus dem Jugendgericht.

„Ich bin der Ueberzeugung, daß Kinder hier wie in der Heimath erzogen werden müssen," sagte Attilio Martini heute Vormittag zu Richter Tuthill im Jugendgericht. „Meine Tochter muß mir ihren gesammten Verdienst aushändigen, bis sie 18 Jahre alt ist. Das ist Gesetz. Sie darf sich von keinem Burschen den Hof machen lassen. Sie muß ihrer Mutter in der Wirthschaft helfen, ehe sie sich zur Fabrik begibt, und muß am Abend das Geschirr waschen und abräumen. Wenn sie 'mal in's Theater gehen will, am Samstag Abend oder am Sonntag, dann begleite ich sie."

„Sie sind nicht in der Heimath," erwiderte ihm der Richter, „Sie sind in Amerika, und es dürfte sich für Sie empfehlen, die hiesigen Kindererziehungsmethoden zu adoptiren. Ihre Tochter verdient $6 wöchentlich. Das Gesetz, es ist wahr, ermächtigt Sie, sich das Geld anzueignen, bis sie mündig ist. Ich glaube aber, Sie sollten ihr wenigstens $2 lassen, damit sie sich Bänder oder Kleinigkeiten und Putz kaufen oder es ausgeben kann, wie sie es wünscht. Es ist das ihr Recht. Sie sollte wohl etwas im Hause helfen, obgleich es ihr sehr schwer fallen muß, wenn sie den Tag über in einer Fabrik gearbeitet hat. Ein Mädchen, das von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends arbeitet, sollte sich erholen können. Sie muß Geselligkeit, Geselligkeit haben. Lassen Sie sie mit den Burschen ausgehen, gestatten Sie ihr, dann und wann zu Tanz- und anderen Vergnügungen zu gehen.

Emma Martini ist 17 Jahre alt. Sie arbeitet in einer Papierfabrik an Madison Straße. Ihr Arbeitgeber bezeichnet sie in einem an Richter Tuthill gerichteten Briefe als seine beste Arbeiterin und stellt ihr ein vorzügliches Leumundszeugniß aus. Frau Jennie Radcliffe, eine Beamtin des Jugendgerichts, die mit der Ausarbeitung des Falles betraut war, bezeichnet sie als ein gutes Mädchen.

Emma sagt, daß ihre Stiefmutter sie mißhandelt habe, und daß sie daher das elterliche Haus, Nr. 392 Van Buren Straße, verließ und im Gebäude Nr. 178 Morgan Straße Wohnung nahm. Der Richter sprach sie frei.

Der Gray-Prozeß.

In der heutigen Verhandlung in dem gegen Dr. Robert E. Gray wegen angeblicher Ermordung von Frl. Irma Brown vor Richter Ball anhängig gemachten Prozesse bemühte sich die Vertheidigung hauptsächlich, die Aussagen Kapitän Wheelers zu widerlegen oder doch abzuschwächen. Den Aussagen Wheelers gemäß hat die Sterbende ihm gegenüber den Angeklagten direkt des ihm zur Last gelegten Verbrechens bezichtigt.

Frau Huey sagte aus, Irma hatte ihr erzählt, daß Dr. Gray sie einer Operation unterzogen hat, deren Natur nicht näher erörtert worden sei. Der Arzt habe ihr gegenüber auch zugegeben, eine Operation vorgenommen zu haben, behauptete aber, daß die Operation nicht kriminell, sondern durch einen Fall der Patientin bedingt, und geboten war, um möglicherweise ihr Leben zu retten.

Kapitän Wheeler gab an, daß ihm gegenüber Frl. Brown einen Ausdruck gebraucht, wie er in der Anklageschrift angeführt sei. Als sie im Hospital lag und in Kenntniß gesetzt wurde, daß man ihre Verwandten in Garden City aufgefordert habe, nach Chicago zu kommen, sei sie in hochgradige Aufregung gerathen und habe geschrieen: „O Gott, das kann ich nicht ertragen. Laßt mich sterben, ehe sie kommen. Ich kann es nicht ertragen, sie zu sehen. Was wird meine Mutter sagen, meine arme Mutter?"

Anwalt Marsten unterzog den Zeugen einem scharfen Kreuzverhör.

Wird wohl wenig nützen.

Martha Foote Crowe, die Vorsteherin der Willard Halle der Northwestern Universität, machte gestern den jungen Studentinnen, welche ihr Quartier in jener Anstalt haben, die Ankündigung, sie habe leider bemerken müssen, daß viele der jungen Damen neuerdings die Vorlesungen schwänzten, um sich, selbst im traulichen Abenddunkel, in den Anlagen und am Seeufer zu ergehen. Dies sei höchst unschicklich und gezieme jener Bewohnerin von Willard Halle, daß sie es fürderhin selbst vermeide, sich von Studenten von den Vorlesungen nach Hause begleiten zu lassen. Dieses Verbot wird von den Studentinnen wahrscheinlich ebenso streng befolgt werden, als das kürzlich an sie ergangene Verbot, des Abends Restaurants zu besuchen. Die jungen Damen versahen sich einfach mit einer soliden Hanfschnur, welche sie im Schutze der Dunkelheit aus ihren Fenstern herabließen. Beim Heraufziehen baumelte am Ende der Schnur ein wohlgefülltes Eßkörbchen, welches eine galante Hand daran befestigt hatte.

Verschoben.

Die Prozessirung von Michael Benz, welcher am 6. März seine Frau zu tödten versucht hat, sollte heute vor Richter Mahoney beginnen, wurde aber bis zum 24. d. M. verschoben. Benz war eifersüchtig auf seine Frau, und weil sie sich weigerte, zu ihm zurückzukehren, hatte er sie und sich selbst umbringen wollen. Das Eintreffen der Polizei hinderte ihn an der Ausführung seines Vorhabens, doch hatten vier seiner Schüsse die Frau getroffen und bedenklich verletzt. Die Frau war gestern im Gericht erschienen; ihr Arzt beantragte jedoch, daß die Vernehmung verschoben werde.

* Vor Richter Dunne begann heute der Mordprozeß gegen die Gebrüder Edward J. und William Koeller, welche beschuldigt sind, für den Tod der Gattin des Erstgenannten verantwortlich zu sein.

Keine privaten Halteplätze.

Droschkenkutscher dürfen in Zukunft nur die öffentlichen Halteplätze benutzen.

Richter Dunne entschied heute dahin, daß die städtische Ordinanz ungesetzlich ist, welche Grundbesitzern das Recht gibt, mit Zustimmung derPolizei einen Theil der Straße vor ihrem Eigenthum als Halteplatz an gewisse Droschkenkutscher zu vermiethen und alle anderen Droschkenkutscher, welche eine solche Abmachung mit ihnen nicht getroffen haben, vom Recht auszuschließen, den betr. Platz in gleicher Weise zu benutzen. Als gesetzlich giltig dagegen hält Richter Dunne den Theil der Droschken-Ordinanz, welcher öffentliche Halteplätze für Droschken in der Nähe von öffentlichen Gebäuden und Bahnhöfen, Hotels, Theatern und anderen halböffentlichen Gebäuden dieser Art, vorsieht. Auch gibt, wie Richter Dunne in seiner Entscheidung sagt, seine Lizens jedem Droschkenkutscher das Recht, solche öffentliche Halteplätze mit seinem Gefährt zu benutzen.

Die Entscheidung wurde im Berufungsfall des Droschkenkutschers John Wilson abgegeben, welcher von einem Friedensrichter mit einer Geldstrafe von $25 belegt worden war, weil er den Halteplatz vor dem Gebäude No. 118—120 Monroe Str. benutzt hatte. Die Miether jenes Gebäudes, die Monroe Catering Co., hatte den Halteplatz an die Fuhrhalterei von Burke & Selby vermiethet, welche Wilson verhaften ließ, als er sich mit seinem Gefährt auf dem von ihr gemietheten Gebiet aufstellte. Während der Verhandlung kam zu Tage, daß Burke & Selby der Monroe Catering Co. monatlich $50 für das Recht bezahlen, ihre Droschken vor dem Gebäude der Catering Co. aufzustellen. Richter Dunne erklärte in seiner Entscheidung, daß die Straßen Gemeingut seien und nicht von privaten Grundbesitzern zu eigenem Vortheil an Andere vermiethet werden könnten. Auf Grund dieser Entscheidung werden Droschkenkutscher nur noch die öffentlichen Halteplätze benutzen dürfen.

Wünschenswerthe Neuerung.

Die Goodrich Transportation Co. wird demnächst Versuche mit drahtloser Telegraphie anstellen und gedenkt, falls sie befriedigend ausfallen, ihre sämmtlichen Dampfer mit Marconi'schen Apparaten auszustatten und eine Empfangsstation in Chicago einzurichten. Abgesehen von dem praktischen Werth, welchen eine solche Neuerung für die Gesellschaft selbst hätte, würde es auch für die Reisenden zweifellos das Gefühl der Sicherheit erhöhen, wenn sie mitten auf dem See in telegraphischer Verbindung mit dem Lande bleiben könnten. Die Dampfer der Goodrich-Linie haben so hohe Masten, daß die nöthigen Instrumente ohne technische Schwierigkeiten an ihnen angebracht werden können.

Morgen werden seit dem Schluß der Schiffahrt die ersten Dampfer den See durchqueren und die Saison wird mit einem Ratenkrieg zwischen der Goodrich-, der Graham & Morton- und der Barry-Linie eröffnet werden. Die Goodrich Transportation Co. hat bereits angekündigt, daß sie den Fahrpreis von hier nach Grand Haven um 50 Prozent beschnitten hat. Die einfache Fahrt kostet nur $1, während sie früher $2.25 kostete. Die beiden anderen Gesellschaften werden sich natürlich gezwungen sehen, den Fahrpreis ebenfalls herabzusetzen.

Blutige Keilerei.

Leonard Languth, ein Bierfahrer der Standard Brewing Company, wohnhaft Nr. 522 Western Ave., hänselte gestern Abend im Verein mit anderen Gästen in der Wirthschaft von J. Kreger, an Union und 12. Straße, den Nachtwächter Harry Soloman, dem die Laterne abhanden gekommen war. Ein Streit war die Folge, der von dem Lokal fortgesetzt wurde und bald in eine Keilerei ausartete. In deren Verlauf zog Soloman angeblich seinen Revolver und gab auf Languth drei Schüsse ab. Languth wurde von einer Kugel in den Hinterkopf getroffen. Sein Zustand wird als nicht besorgnißerregend bezeichnet. Soloman wurde verhaftet und in der Revierwache an Maxwell Str. eingekäfigt.

Neues Hospital eröffnet.

Gestern Nachmittag wurde das neue St. Marys of Nazareth-Hospital an Leavitt, nahe Division Str., eröffnet. DasHospital ist ein fünfstöckiges, feuersicheres Gebäude und bedeckt ein ganzes Straßengeviert. Im obersten Stock befinden sich die Operationszimmer, die nächsten drei Etagen enthalten Privatzimmer und acht Krankensäle. Die Bureaux und die Frei-Klinik befinden sich im ersten Stock, während das Erdgeschoß die Wäscherei und die Speisezimmer enthält. Das Hospital steht unter der Obhut der Schwestern von der Hl. Familie von Nazareth, der Oberarzt ist Dr. A. J. Ochsner.

* Im County-Hospital sind vier Hausarztstellen von denen zu besetzen, welche der homöopathischen Schule in der Anstalt eingeräumt worden sind. Zu der auf heute angesetzt gewesenen Prüfung der Bewerber hatten sich nur fünf Anwärter gemeldet. Es wird von den Umständen abhängen, ob vier von diesen Prüflingen die Stellung erhalten werden, oder ob eine mehrmalige Prüfung ausgeschrieben werden wird.

* Von Steuereingängen im abgeschätztenBetrage von $3,000,000 haben die Town-Kollektoren bisher nur $866,500 an den Stadtkämmerer abgeliefert. Einnehmer Fritz Roß von Niles wollte heute dem Korporations-Anwalt als ganzen Ertrag seiner Bemühungen $5.00 aushändigen. Da Niles im vorigen Jahre $83 an Steuern auf Fahrhabe an die Stadt gezahlt hat, wollte Herr Walker sich ganz so billig nicht abspeisen lassen.

Aus dem Gesundheitsamt.

Die Regengüsse der vergangenen Woche.

Ansteckende Kinderkrankheiten treten noch andauernd heftig auf.

Seit Mitte Oktober zum ersten Mal hat Chicago während der vergangenen Woche schwere Regengüsse gehabt. Dieselben haben mittels ungeheurer Wassermassen — die Menge derselben betrug annähernd 100 Millionen Gallonen — eine gründliche Reinigung der Atmosphäre bewirkt und zugleich die Abzugskanäle endlich wieder einmal tüchtig ausgespült. Diesen beiden guten Wirkungen steht die schlechte entgegen, daß die Beschaffenheit des Trinkwassers durch den Regenfall gelitten hat, wenn auch nicht in dem Maße, wie es vom Gesundheitsamt befürchtet worden war. Immerhin ist zu erwarten, daß sich infolge dieser Erscheinung die Zahl der Sterbefälle, welche auf Genuß schlechten Wassers zurückzuführen sind, wieder erheblich mehren wird. Die Warnung des Gesundheitsamtes vor dem Genuß ungekochten Wassers wird eben doch nicht so allgemein befolgt, wie es wünschenswerth wäre.

Ansteckende Kinder-Krankheiten treten in verschiedenen Stadttheilen sehr heftig auf. Besonders das Scharlachfieber fordert zahlreiche Opfer. Auch Keuchhusten und Masern treten vielfach in ihrer bösartigsten Form auf. Die gefürchteten Kinder-Krankheiten haben in vergangener Woche 29 Todesfälle verursacht, gegen nur 14 in der Vorwoche. Man nimmt im Gesundheitsamt an, daß in den Schulen die Diphtherie häufig von Schülern, welche die Krankheitskeime bereits haben, auf andere übertragen wird durch die Gepflogenheit, Bleistifte in den Mund zu nehmen, die zu gemeinsamer Benutzung geliefert werden. Die Lehrerschaft wird aufgefordert, darauf zu achten, daß solches unterbleibe.

Von den sieben Personen, welche im Laufe der Woche als blatternkrank in's Isolir-Hospital geschafft wurden, war wieder keiner je geimpft worden. Unter den Erkrankten befand sich ein Koch, der vor Kurzem von auswärts hierher gekommen war und dann, schon an den Blattern leidend, acht Tage lang in der Küche eines großen Hotels gearbeitet hat. Inspektor Spalding vom Gesundheitsamt findet es unverantwortlich von den Hotelleitungen, daß diese Leute anstellen, ohne sich vorher vergewissert zu haben, daß dieselben geimpft sind.

Während im Lande überhaupt die Zahl der gemeldeten Blatternfälle seit dem 8. Februar um 162 Prozent größer war, als im korrespondirenden Zeitraum des Vorjahres, hat in Chicago und Umgebung ein Rückgang der Zahl um 4 Prozent stattgefunden.

Die Zahl der in vergangener Woche gemeldeten Todesfälle ist zwar um 40 höher, als in der Vorwoche und um 111 höher, als in der korrespondirenden Woche des Vorjahres, doch hielt sich die Sterblichkeitsrate immerhin in den Schranken, welche für März als Durchschnitt festgestellt worden sind.

Nachstehend folgt die vergleichende Tabelle mit Angaben über die Vertheilung der Todesfälle auf Geschlechter, Altersklassen und hauptsächliche Todesursachen:

	15. März 1902	8. März 1902.	16. März 1901.
Gesammtzahl der Todesfälle	554	514	443
Todesrate per Jahr, per 1000	15.86	14.72	13.14
Männlich	314	297	236
Weiblich	240	217	207
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	136	111	104
Zwischen 1 und 5 Jahren	57	52	42
Ueber 60 Jahre	101	103	88
Todesursache:			
Akute Unterleibskrankheiten	21	18	14
Schlagfluß	12	14	17
Brigh. Nierenkrankheit.	23	21	18
Bräune	28	30	24
Schwindsucht	59	53	48
Krebs	22	19	19
Krämpfe	16	15	16
Diphtherie	11	16	6
Herzkrankheiten	39	46	27
Nervenkrankheiten	24	30	24
Lungenentzündung	116	82	68
Typhus	4	7	5
Scharlach	11	10	3
Selbstmord	11	10	3
Andere gewaltsame Todesarten	22	15	16
Influenza	6	4	16
Keuchhusten	3	5	5
Masern	4	1	—

Es wurden 241 Fälle von ansteckenden Krankheiten gemeldet: Diphtherie, 50; Scharlach, 166; Blattern, 7; Masern, 16; Typhus, 1; Keuchhusten, 1. 78 Violen Diphtherie-Serum und 2400 Tuben Blatternlymphe wurden ausgegeben. Im Blattern-Hospital fanden 7 neue Patienten Aufnahme, 11 Insassen konnten als geheilt entlassen werden; es befinden sich zur Zeit noch 30 Kranke in der Anstalt.

Die öffentlichen Freibäder wurden von 7341 Personen in Anspruch genommen.

Im Schlachthausrevier wurden 80,750 Pfund Fleisch als zum Genuß ungeeignet verworfen.

Von 371 Milch- und Rahmproben, die geprüft wurden, erwiesen sich 6.7 Prozent als unterwerthig.

Zur Warnung!

Friedensrichter Wolff verurtheilte heute 150 Hotelwirthe und Besitzer von Logirhäusern zu einer Geldstrafe von je $25, weil sie es versäumt haben, der staatlichen Gesundheitsbehörde die gesetzlich vorgeschriebenen Meldungen zu machen. Auf Fürsprache der Vertreter der staatlichen Gesundheitsbehörde selbst erließ Friedensrichter Wolff die Strafe im Gnadenweg, nachdem die Delinquenten versprochen hatten, sich in Zukunft an die Vorschrift des Gesetzes zu halten. Im Laufe dieser Woche sollen weitere 400 Besitzer von Hotels oder Logirhäusern unter derselben Anklage verhaftet werden.

* Im Circuitgericht wurde heute der Antrag gestellt, die Ehe zwischen Minnie Johnson, einer Weißen, und dem Neger William Johnson für nichtig zu erklären. Joseph Smith, der Vater von Minnie, ist der Antragsteller. Er behauptet, daß seine Tochter noch minderjährig war, als sie ohne seine Zustimmung am 5. März die Ehe mit dem Schwarzen einging, die von dem Negerprediger Robert B. Mantry geschlossen wurde.

Harmloser Mummenschanz

Der Kinderwelt des Turnvereins „Vorwärts".

Der Turnverein Vorwärts, welcher gewissermaßen darauf Anspruch erhebt, der älteste Chicagoer Turnverein zu sein, da er den Trümmern der ersten Vereinigung der Jünger Jahns von Illinois entsprossen ist, hat sich gestern Nachmittag unter dem jungen Nachwuchs gewiß zahlreiche Freunde erworben. Es war ein Kinder-Maskenfest, zu dem der Verein seine Getreuen und ihre Angehörigen entboten hatte, und trotz Windes Brausen und eisiger Kälte waren sie der Einladung in großen Schaaren gefolgt.

Der große Turnsaal der neuen Vorwärts-Halle, Nr. 1168—1170 West 12. Str., bot denn auch im Laufe des Nachmittags und Abends ein sehr belebtes Bild. Hunderte von Kindern in malerischem Aufzug tummelten sich dort nach den Klängen der Musik, und Abends wurde die „kleine" Welt durch die „große" abgelöst. Thatsache ist, daß auf dem Kinder-Maskenfest des Vorwärts eine solche Mannigfaltigkeit in Kostümen war, darunter viele, die von einer originellen Auffassung und humoristischen Ader der Frau Mamas Zeugniß ablegten, wie man sie schwerlich häufig selbst auf Maskenfesten findet, auf denen den schönsten Masken hohe Preise winken. Und was die Hauptsache ist: Auf diesem Feste herrschte wahrer Frohsinn, wahrhaft harmloses Vergnügen am Mummenschanz, nichts Steifes, peinlich Gezwungenes in der Haltung, wie auf anderen Festen, war zu bemerken. Die Zahl der Charaktermasken war eine sehr große, sie alle aufzuführen, würde weit über den Rahmen dieses Berichts hinausgehen. Erwähnt seien, abgesehen von den nie fehlenden Clowns, Blumenmädchen, Negern und anderen Alltags-Masken ein Dreikäsehoch als Irländer in wirklich großartiger Auffassung, naturgetreu waren Miene und Haltung des kleinen Mannes; ein Weihnachtsmann, eine kleine Dame aus der Zeit der Krinoline, einige Gladiatoren, ein „kleiner Grieche", eine Spreewald-Amme, ein paar niedliche Schwäbinnen u. s. w. Daß die häßlichen „City Sports" nicht fehlten, versteht sich von selbst. Bei so viel Geschmackentfaltung durften auch die Ausnahmen nicht fehlen. Gegen Abend erhielt jedes Kind in der großen Halle ein hübsches Geschenk, eine vernünftige Neuerung, die Alle beglückte.

Die Vorkehrungen für das Fest waren in anerkennenswerther Weise getroffen von den Herren C. A. Cobelli, J. Danzieger, Emil Petri, B. Grimm, R. Lautenbach, H. Kraft, J. Schroeder, Th. A. Groß, Geo. Pfeiffer und Wm. Schridde.

Dem Tode verfallen.

Gestern zu später Abendstunde wurde der 35jährige George D. McKenzie todt in seinem Bette gefunden. Man vermuthet, daß er Selbstmord durch Vergiftung begangen hat, doch konnte keine Spur eines Giftes gefunden werden. In einem Notizbuche stand geschrieben: „Sucht meine Frau und Kind No. 5731 Marshfield Ave. auf." Das Buch lag auf der Kante eines Tisches nahe dem Bette, auf welchem der Todte lag. Vermuthlich hat McKenzie mit der Niederschrift die Weisung zur Benachrichtigung seiner Angehörigen geben wollen.

Frau McKenzie und deren kleine Tochter hatten sich vor einigen Tagen auf Besuch zu einigen Verwandten an Marshfield Avenue begeben. McKenzie blieb allein zu Hause. Seit längerer Zeit schon hatte er gekränkelt. Als Mutter und Tochter am Sonntag Abend nach Hause kamen, fanden sie die Thür verschlossen. Nachfrage bei Nachbarn ergab, daß McKenzie den ganzen Tag hindurch die Wohnung nicht verlassen hatte. Die besorgte Frau wandte sich darauf an die Polizeiwache an 22. Straße. Zwei Polizisten erbrachen die Thür und fanden McKenzie im Bette, wie angegeben. Er war anscheinend schon seit längerer Zeit todt.

Vor ungefähr einem Monate hatte sich der 55jährige John Steffens bei der Arbeit in einer Seifenfabrik an 35. und Robey Straße schwer verbrüht. Nachdem er zunächst von Aerzten in seiner Wohnung behandelt worden war, begab er sich am Samstag, als Verschlimmerung eintrat, in das Peoples Hospital. Dort ist er gestern gestorben.

Der Schulzensus beginnt.

Die Vorarbeiten für den Schulzensus sind so ziemlich gethan, und morgen werden die Zähler mit ihrer Arbeit beginnen, die sie innerhalb von fünf Wochen fertig bringen sollen. Wegen Mangels an Mitteln läßt der Schulrath in diesem Jahre keine Zählung der ganzen Einwohnerschaft vornehmen, sondern nur feststellen, wie viele Personen im Alter von weniger als 21 Jahren es in Chicago gibt, und wie viele unter diesen sind, die 12 oder mehr Jahre alt geworden sind, ohne lesen und schreiben zu können.

Das Wasser.

Laut Bericht des städtischen Gesundheits-Amtes war heute Vormittag das Leitungswasser aus der 14. Str.- und der Chicago Ave.-Pumpstation schlecht, aus den übrigen Stationen gut.

* Stadtkämmerer McGann berichtet, daß unterirdische Wege für Straßenbahnen in der unteren Stadt der Stadtverwaltung, falls diese sie bauen ließe, einen jährlichen Reingewinn von $700,000 und mehr abwerfen würden. Herr McGann veranschlagt die Anlagekosten eines 3½ Meilen langen Straßenbahntunnels auf $6,000,000, die jährlich mit $240,000 zu verzinsen wären. Das Pachteinkommen von den Straßenbahn-Gesellschaften veranschlagt er auf $1,200,000, wovon gegen $250,000 als Unterhaltskosten zu verausgaben wären, so bliebe ein Ueberschuß von $950,000.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„When We Were Twenty-One".
Studebakers.—„The Sultan of Sulu".
Dearborn.—„At the White Horse Tavern".
McVickers.—„Jim Bludso".
Grand Opera House.—Richard Mansfield in „Beaucaire".
Great Northern. — „Fiddle DeeDee".
Hopkins.—Vaudeville.
Illinois.—Anna Held in „The Little Duchess".
Academy.—„The Great White Diamond".
Rienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sontags ist der Eintritt kostenfrei.

Skat-Turnier.

An dem Skat-Turnier, welches der hiesige Skat-Verband gestern in Schoenhofens Halle veranstaltete, nahmen etwa 200 Mitglieder theil. Als Sieger gingen aus dem friedlichen Wettstreit die nachgenannten Spieler hervor:

1. Preis—Theodor Behrens; 18 gewonnene Spiele, 549 Punkte.
2. Preis—H. G. Siegmund; 605 Punkte.
3. Preis—John Eyller; Eckstein-Solo gegen 10 Matadore.
4. Preis—Simon Westerfeld; 557 Punkte.
5. Preis—August Graage; 531 Punkte.
6. Preis—Henry Goetz; höchstes gewonnenes Spiel, Kreuz-Solo mit 7 Matadoren, Schneider angesagt, schwarz gemacht, 144 Punkte.
7. Preis—J. A. Kreutzberg; Kreuz Tourne gegen 6 Matadore, 56 Punkte.

Was ist des Lebens Werth?

Je nachdem der Mensch es benutzen oder genießen kann. Ein glückliches Gemüth ist die erste Bedingung und ein gesunder Körper die zweite. Geld und alles Andere regulirt sich dann von selbst. Ein glückliches Gemüth bedingt einen gesunden Körper, und einen kranken Körper kurirt man mit Puschecks Kuren. — Alle Leber-, Blut- oder Nerven-Leiden, Schwäche, Rheumatismus u. s. w. sind schnell mit Dr. Puschecks Blutmittel geheilt, Preis 50c; alle Fieber, Erkältungen, Folgen von Erkältungen, Katarrh u. s. w. weichen dem Erkältungs-Mittel, Preis 50c. Frauenleidenkur $1.00. Alles per Post von 1619 Diversey Blvd., Chicago. Aerztlicher Rath frei.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Abrahams, Rachel L., 46 J., 150 West 13. Str.
Dittmar, Louisa, 54 J., 2337 Wentworth Ave.
Friedman, Sheffield, 34 J., 150 Newberry Ave.
Falk, Frederik, 48 J., 165 W. 25. Str.
Salman, Abraham, 76 J., 401 W. Erie Str.
Schariger, Mamie E., 7 J., 291 21. Pl.
Willert, Auguste, 59 J., 906 Girard Str.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

John M. Eider, Anna Osborne, 27, 20.
Joseph Cibiar, Mary Haß, 26, 21.
David E. Carpenter, Jr., Ruth Swinehart, 26, 23.
Frank Bachlon, Bessie Koka, 24, 20.
John Gilbertson, Anna Hansen, 25, 20.
Isidor Feingold, Dina Weil, 28, 23.
Albert Jung, Annie Hawell, 24, 20.
Herman Baer, Clara Wallerstein, 32, 24.
Giuseppe Marsala, Filomena Beneventi, 38, 24.
Robert W. Rose, Barbara Fish, 32, 19.
Joseph S. Brimm, Rose Margoles, 26, 22.
Edward J. Reilly, Mary J. Keenan, 28, 28.
Gustavus Wincher, Sarah Burns, 42, 59.
Byly E. Hooper, Helen M. Durham, 27, 21.
Joseph Joubert, Mamie Moran, 31, 25.
Herbert E. Dyer, Edith Pattison, 31, 31.
Hermann Schwertfeger, Kate O'Connors, 21, 19.
Azel Hellborn, Emma Johnson, 36, 30.
John Patsek, Elizabeth Planekowsky, 29, 23.
John E. Wright, Mamie Gustavson, 27, 21.
Carl A. Hultberg, Hulda Sundstrom, 25, 25.
Louis Stange, Sophie Douglas, 40, 38.
Josef Brezina, Annie Lacina, 23, 20.
Emil Trayson, Annie Peterson, 40, 38.
Frank J. Peterson, Jennie Thompson, 21, 18.
Peter Faas, Susie Smoger, 22, 20.
Michael McGrath, Christine Sauerbier, 29, 25.
Frank Aubel, Karolina Schmidt, 43, 41.
James P. Murphy, Ellen Doody, 35, 30.
Alexander J. McCollum, Edith Yontey, 21, 19.
Frank A. Healy, Irene L. McFadden, 26, 23.
Urban G. Billis, Amy Rodick, 22, 23.

Biedermann-Konzert.

Auf Ostersonntag, den 30. März, ist, wie schon gemeldet, von Freunden und Schülern des bekannten Musikdirektors Hans Biedermann und unter Mitwirkung des Frauenvereins „Isolde" ein großes Konzert anberaumt, das in der Südseite Turnhalle, 3145—47 State Straße, stattfinden und um 4 Uhr Nachmittags anfangen wird.

Programm:

1. Theil.

1. Phantasie aus „Rienzi" .... Richard Wagner
   Für zwei Pianos, achthändig.
   Misses Mildred Poole, Wally Magnus, Emma Marks und Kittie Sullivan.
2. Duett: „Die Jäger" .... Kücken
   Mrs. Taube und Fastnacht.
3. Piano-Solo: „Cascade du Chandron" .... Lendel
   Miß Emma Marks.
4. Tenor-Solo: „Night-Time" .... B. van de Water
   Mr. Otto Schroeder.
5. Damenchor: „Blätter und Blüthen" .. Schumann
   Gesangssektion des F.-K.-U.-V. „Fortschritt" und F.-V. „Isolde".

2. Theil.

6. Piano-Solo:
   Impromptu op. 29 A-b .... Chopin
   Walzer op. 34 A-b .... Chopin
   Miß Mildred Poole.
7. 2 Plantation Songs .... Männerchor
   „Old Folks at Home", „My old Kentucky Home"
   Gesang-Verein „Frohsinn".
8. Walzer aus „Faust" .... Gounod
   Zwei Pianos, achthändig.
9. Männerchor: „Am Altar der Wahrheit" .. Mohr
   G.-S. des „Debattir Klub", „Frohsinn" und „Amicitia."

3. Theil.

Musikalische Bühnen-Aufführung, folgende musikalische Nummern enthaltend:

10. Spanischer Tanz .... Maszkowsky
    Piano, vierhändig.
11. Festmarsch .... Viel
    Piano, vierhändig, und 4 Violinen.
12. Kinder-Symphonie .... Haydn
    Vorgetragen von 20 Kindern.

Auf das Konzert folgt Abends von 7 bis 8 Uhr ein Kinderball, woran sich, von 8 bis 12 Uhr, ein Ballfest für die Erwachsenen schließt.

* Vor zwei Wochen verließ D. Kirschbaum, ein prominenter Kundenschneider, seine Heimath Charleroi, Pa., um nach Chicago zu fahren und seinen Freund, den Schneider W. R. Chesmutt, der Nr. 225 Dearborn Str. etablirt ist, zu besuchen. Er ist aber hier nicht eingetroffen. Da er eine größere Summe bei sich hatte, befürchten seine Verwandten, daß er möglicherweise das Opfer eines Verbrechens wurde. Die hiesige Polizei wurde ersucht, Nachforschungen nach seinem Verbleib anzustellen.

Marktbericht.

Chicago, 17. März 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 82½—83½c; Nr. 3, roth, 78½—80½c; Nr. 2, hart, 74½—75½c; Nr. 3, hart, 74—75c.

Sommerweizen, Nr. 1, 75½—77½c; Nr. 2, 74½—76c; Nr. 3, 70½—75½c.

Mehl. Winter-Patents, $3.80—$4.00 das Faß; „Hard Patents", $3.50—$3.70; besondere Marken, $4.20.

Mais, Nr. 3, 59½—59½c; Nr. 3, gelb, 60½c.

Hafer, Nr. 2, 45½—45½c; Nr. 2, weiß, 47—47½c; Nr. 3, 45½c; Nr. 3, weiß, 46½—47c; Nr. 4, weiß, 45½—46c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $14.00—$14.50; Nr. 1, $12.50—$13.00; Nr. 2, $10.50—$11.50; Nr. 3, $10.00—$10.50; bestes Prairie, $11.50—$12.50; do., Nr. 1, $8.00—$10.50; Nr. 2, $7.50—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai 75½c; Juli 75½c; September 75½c.
Mais, Mai 62½c; Juli 62½c; September 60½c.
Hafer, Mai 45½c; Juli 36½c; September 30½c.

Provisionen.

Schmalz, Mai $9.40; Juli $9.50, September $9.62½.
Rippchen, Mai $8.42½; Juli $8.52½c; September $8.65.
Gepökeltes Schweinefleisch, Mai $15.45; Juli $15.55.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1000—1200 Pfund, $7.00—$7.25 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves" und Export-Stiere, $6.40—$6.90; geringe bis mittlere Beef-Stiere, $5.30—$5.80; gute, fette Kühe, $3.50—$4.75; Kälber zum Schlachten, gute bis beste, $5.50—$6.50.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.35—$6.45 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $6.20—$6.40; ausgesuchte für Fleischer, $6.25—$6.45; sortirte leichte Thiere (150—195 Pfund), $5.90—$6.25.

Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $5.00—$5.40 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte Hammel, $4.85—$5.10; gute bis ausgesuchte Schafe, $4.25—$5.10; Lämmer, gute bis beste, $5.90—$6.65; geringe bis Mittelwaare, $4.25—$5.75.

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 49,899 Rinder, 3696 Kälber, 184,411 Schweine, 61,613 Schafe. Von hier verschickt wurden: 16,139 Rinder, 236 Kälber, 50,458 Schweine, 12,484 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Artikel	Preis
Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.25 —0.25½
Nr. 1, per Pfund	0.23 —0.24
Nr. 2, per Pfund	0.18 —0.19
„Dairy," Cooleys, per Pfund	0.23
Nr. 1, per Pfund	0.20 —0.21
Nr. 2, per Pfund	0.18½
„Ladles", per Pfund	0.18 —0.19
Packwaare, frische, per Pfund	0.18½—19
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10½—0.11
„Daisies", per Pfund	0.11 —0.11½
„Young American", per Pfund	0.12 —0.12½
Schweizer, per Pfund	0.12 —0.12½
„Blocks", per Pfund	0.12½—0.13
Limburger, per Pfund	0.09 —0.11½
Brick, per Pfund	0.10 —0.13
Eier—	
Oier nachgeprüfte Waare, per Dtz. (Kisten eingeschlossen)	0.15
Frische Waare, mit Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)	0.14½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Artikel	Preis
Geflügel (lebend)—	
Hühner, per Pfund	0.10½—0.11
Truthühner, per Pfund	0.11
Enten, per Pfund	0.10 —0.11
Gänse, per Dutzend	5.50—10.00
Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—	
Hühner, per Pfund	0.11
Kapaunen, per Pfund	0.14 —0.15
Enten, gute bis beste, per Pfund	0.12 —0.13
Gänse, beste, per Pfund	0.09 —0.10
Truthühner, per Pfund	0.13 —0.14½
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund	0.05
60—75 Pfund Gewicht, per Pfund	0.05 —0.06½
85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund	[illegible]
95—110 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.09 —0.09½
Fische (frische)—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.13 —0.13½
Pickerel, per Pfund	0.04 —[illegible]
Hechte, per Pfund	0.05 —[illegible]
Karpfen, per Pfund	0.01½—0.02
Perch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.08
Wild—	
Enten, Mallards, per Dutzend	2.50 —3.25
Enten, „Canvasbacks", per Dutzend	3.00—10.00
Schnepfen, per Dutzend	2.0[illegible]
Plover, per Dutzend	2.00
Opossum, das Stück	0.20 —0.25
Wilde Truthühner, per Pfund	0.12½
Bärenfleisch, per Pfund	0.10 —0.13
Kaninchen, das Dutzend	0.30 —0.60
Hasen, das Dutzend	0.90 —2.50

Frische Früchte.

Artikel	Preis
Aepfel—	
„Greenings", beste, per Faß	4.50 —6.50
„Ben Davis", per Faß	3.00 —3.75
„Baldwins", Nr. 1	4.00 —5.00
„Jonathans"	4.50 —6.00
Bananen—per Gehänge	1.20 —1.50
Zitronen—California, per Kiste	2.00 —3.00
Messina, per Kiste	2.75 —3.25
Orangen—Seedlings, per Kiste	2.00 —2.25
California Navels, per Kiste	2.50 —3.40
Grape Fruit, Florida, per Kiste	7.00 —8.00
Grape Fruit, California, per Kiste	3.00 —4.00
Ananas, per Crate	4.00 —4.50
Preißelbeeren — per Faß	5.50 —8.00
Trauben—	
Malaga, per Fäßchen	4.50 —5.50
Erdbeeren — per Quart	0.15 —0.35

Gemüse.

Artikel	Preis
Spargel, Ill., kleine, Dutzend Bündchen	1.50 —3.00
Große, per Dutzend Bündchen	4.50 —5.00
Rothe Rüben, per Faß	5.50 —6.00
Kraut, per Tonne	17.00—19.00
per Faß	1.40 —1.50
Sauerkraut, 40 Gallonen	4.50
Mohrrüben, La., per Faß	3.50 —4.00
Blumenkohl, California, per Crate	2.00 —2.25
Gurken, hiesige, per Dutzend	1.35 —1.40
Zwiebeln, beste weiße, per 100 Pfund	3.00
Zwiebeln, beste gelbe u. rothe, 100 Pfd.	2.25 —2.40
Zwiebeln, spanische, per Bushel	1.75
Zwiebeln, spanische, per Bushel	1.50 —1.75
Radieschen, per Dutzend Bündchen	0.30 —0.60
Kopfsalat, per Faß	2.00 —5.00
Blattsalat, per Kübel	0.30
Endivien-Salat per Faß	4.00 —5.50
Sellerie, Mich., feinste, per Kiste	1.00 —1.75
Californische, per Crate	1.75 —3.05
Tomaten, 6 Körbe	2.00 —4.00
Petersilie, per Dutzend Bündchen	0.15 —0.25
Rüben, neu, das Faß	3.50 —6.00
Spinat, La., per Faß	5.00
Pastinaken, per Faß	1.35 —1.50
Pilze, das Pfund	0.15 —0.40
Erbsen, grüne, Florida, die Kiste	3.00
„Pie Plant", das Dutzend	0.35 —0.50
Bohnen:	
Grüne Schnittbohnen, per Bushelkiste	3.50 —4.00
Wachsbohnen, per Bushel-Kiste	3.50 —5.00
Trockene „Peas", auserlesene, Bushel	1.58
„Medium"	1.50 —1.53
Braune schwedische	1.75
Rothe „Kidneys"	2.00
Kartoffeln, feinste Rurals und Burbanks, per Bushel	0.74 —0.80
Geringere Sorten, per Bushel	0.70 —0.72
Neue, Bermudas, per Faß	6.50 —7.50
Süßkartoffeln, per Faß	2.50 —5.25

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter Porter, muß aufwarten können. 876—882 Milwaukee Ave. modi

Verlangt: Tüchtiger Bartender. 3251 N. Clark Str., Ecke Leland Ave.

Verlangt: Zweite Hand an Brot und Cakes. 554 S. Western Ave.

Verlangt: Zwei Kegeljungen für Kegelbahn. 1319 N. Halsted Str.

Verlangt: Porter. 1319 N. Halsted Str.

Verlangt: Eine erste Hand Cake Bäcker. 405 S. California Ave.

Verlangt: Junge an Cakes. 1794 Milwaukee Ave.

Verlangt: Starker Junge in Bäckerei. 673 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junger Mann als Porter. 426 N. Halsted Str. modi

Verlangt: Junge an Cakes zu helfen. 145 Larrabee Str. modi

Verlangt: Ein starker Junge, der schon an Cakes gearbeitet hat. 170 Willow Str.

Verlangt: Ein Clerk im Logir-Hause, der englisch spricht. $6 die Woche und Zimmer. Plattdeutscher vorgezogen. 326 S. Clark Str.

Verlangt: Ein guter Porter, der auch am Tisch aufwarten kann. 95 O. Randolph Str., Basement.

Verlangt: Mann für Passenger-Elevator. Erfahrung und Empfehlungen verlangt. 202—204 Van Buren Str.

Verlangt: Abpresser an Coats. Beständige Arbeit. Ed. V. Price & Co., Wholesale-Tailors, 185 Ost Van Buren Str., 7. Floor. modimi

Verlangt: Finishers an Coats. Beständige Arbeit. Ed. V. Price & Co., Wholesale-Tailors, 185 Ost Van Buren Str., 8. Floor. modimi

Verlangt: Operators an Coats. Beständige Arbeit. Ed. V. Price & Co., Wholesale-Tailors, 185 Ost Van Buren Str., 8. Floor. modimi

Verlangt: Nähtepresser an Coats. Beständige Arbeit. Ed. V. Price & Co., Wholesale-Tailors, 185 Ost Van Buren Str., 7. Floor. modimi

Verlangt: Guter Junge in der Apotheke. 841 West Division Str.

Verlangt: Porter für Saloon. 74 LaSalle Ave., Ecke Illinois Str.

Verlangt: Schneider für alle vorkommende Arbeit. 776 W. Chicago Ave.

Verlangt: Schneider, Rockmacher und Bushelman für Goshen, Ind. Nachzufragen bei Stone's, 194 LaSalle Str.

Verlangt: Reinlicher junger Kellner. 58 Ost Adams Str., Südwest-Ecke State Str., Basement, Chas. Underzagt.

Verlangt: Porter. „Union Loop", Ecke Van Buren und Clark Str.

Verlangt: Porter für Saloonarbeit. 10 Ost Madison Str.

Verlangt: Stetiger junger Mann, nicht unter 16, Elevator zu fahren, auch ein Laufjunge. 247 Ost North Ave. modi

Verlangt: Ein Junge in der Bäckerei. 185 Blue Island Ave. modi

Verlangt: Aufgeweckter Junge, um in Grocerystore zu helfen. 365 N. State Str.

Verlangt: Ein junger Schneider, um im Store zu arbeiten. 2111 West Harrison Str., nahe 40. Ave. Metropolitan-Hochbahnstation. modi

Verlangt: Ein guter Junge für Druckerei. $4 pro Woche. Adr.: P. 686 Abendpost.

Verlangt: Haus-Engineer, der etwas mit Elektrizität, Plumbing u. s. w. bekannt ist und sich zu kleineren Reparaturen versteht. Adr.: D. 253 Abendpost.

Verlangt: Erster Klasse Rockmacher auf dem Lande. Nachzufragen bei Mullen & Co., 222 Ost Madison Str.

Verlangt: Jungen, Handwerk zu erlernen. $3.50 pro Woche im Anfang. A. H. Vilas Co., 321 West Lake Str.

Verlangt: Tapezierer und Anstreicher. 8 Winthrop Court, nahe Polk Str.

Verlangt: Ein zuverlässiger Kutscher für Privat- und Geschäfts-Fuhrwerke. 548 W. Madison Str.

Verlangt: Ein tüchtiger unverheiratheter Blumengärtner. 548 W. Madison Str.

Verlangt: Erfahrene Spotters und Dry Cleaners, guter Lohn, stetige Arbeit. Nachzufragen sofort: Twin City Dye Works, 420 Nicollet Ave., Minneapolis, Minn. frsasonmodi

Verlangt: Männer, welche stetige Arbeit wünschen, sollten vorsprechen. — Plätze für Wächter, $14; Janitors in Flatgebäuden, $; Männer für allgem. Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $18; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. Guarantee Agency, 195 La Salle Str., Zimmer 14, 2 Treppen, zwischen Monroe u. Adams Str.—Staats-Lizens modi

Verlangt: Guter Mann für Küchenarbeit. 56 W. Jackson Boulevard. modi

Verlangt: Brot-Vormann. 985 Armitage Ave.

Verlangt: Junger Mann, um die Bäckerei zu erlernen. 880 West 21. Str.

Verlangt: Bäckerjunge, 3. Hand an Brot. 328 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junger Mann für Bartenden. 3160 Wentworth Ave.

Verlangt: Gute Rockschneider, guter Lohn. Meinke & Fitzer, 269 Blue Island Ave. modimi

Verlangt: Mann, um Wagen zu fahren und im Kartoffelgeschäft zu helfen. 328 Mohawk Str.

Verlangt: Junger Mann als Porter. 397 Wells Str.

Verlangt: Alter Mann, um Pferde zu besorgen. 907 Clybourn Ave.

Verlangt: Carriage-Painter, der alle einschlägigen Arbeiten verrichten kann. 939 Van Buren Str.

Verlangt: Guter Mann für Stall in einer Bäckerei — Pferde zu besorgen und jeden Morgen Bäckerwagen auszufahren, muß in Lake View bekannt sein. R. Churan, 664 Lincoln Ave.

Verlangt: Guter Stallmann für Bäckerei. Nachzufragen heute und morgen 256 West North Ave.

Verlangt: Erster Klasse Rock- und Hosenmacher. Muller & Son, 5443 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein Tinner. Sprecht heute Abend vor. 238 Evergreen Ave., nahe Leavitt Str.

Verlangt: Agenten und Ausleger. Beste Bedingungen. Le Grand, 87 Locust Str.

Verlangt: Ein guter Hosenschneider. 4723 S. Ashland Ave. 17mz,1w

Verlangt: Presser und Trimmer an Hosen. 741 Elkgrove Ave., 3. Floor.

Verlangt: Zwei gute Abbügler an Hosen. 893 N. Wood Str. modi

Verlangt: Guter Junge an Cakes und Biscuits zu helfen. 879 N. Halsted Str.

Verlangt: Guter Rockmacher. 336 E. North Ave.

Verlangt: Ein Bushelman. 195 Market Str., 6. Floor.

Verlangt: Guter Junge zum Kegelaufsetzen. 593 Lincoln Ave.

Verlangt: Junger, bewanderter Painter, stetige Arbeit. Nachzufragen 6 Uhr Abends 459 Seminary Ave.

Verlangt: Bäcker, erfahrener Mann an Pies. 654 W. 47. Str.

Verlangt: Lediger Butcher, Shoptender. 178 28. Place.

Verlangt: Starker Junge in Bäckerei. 51 Willow Str.

Verlangt: Jungen für Zigarrenkistenfabrik. Nachzufragen in 211 Ost Superior Str. mdimi

Verlangt: Painters. 153 Washington Str., Snydacker & Co.

Verlangt: Zwei gute Wurstmacher. 2819 Bonfield Str.

Verlangt: Brotbäcker, allein zu arbeiten. 2707 Wentworth Ave.

Verlangt: Junger Bartender, welcher am Tisch aufwarten kann. 84—86 LaSalle Str.

Verlangt: Sofort, lediger Cakebäcker. 2082 West Lake Str.

Verlangt: Erfahrene Männer- und Damen-Schneider. Zu erfr.: Superintendent des „Hub". 16Mz1mx

Verlangt: Erfahrene Männer und Knaben. Bottling Department, 586 N. Halsted Str. 24fb,mo*

Verlangt: Strangfärber. Phoenix Steam Dye House, 12 bis 18 Southport Ave. 13mz,1w

Verlangt: Agenten für Zeitschriften und Prämienbücher. A. Lanfermann, Zimmer 415, 56 Fifth Ave. 12mz-1w

Verlangt: Schneider. 119 Dearborn Str., The John Jones Tailorshop. 12mz,1w

Verlangt: Ein junger Mann, der etwas versteht, Varnishen und mit Carpenter-Tools umgehen kann. 209 Grand Ave. 11mz,1w

Verlangt: Teamsters, $30 monatlich und Board. 916 Dunning Str. 11mz,1w

Verlangt: Ein guter Hosenschneider. 4723 S. Ashland Ave. 11mz,1w

Männer, welche Arbeit irgendwelcher Art wünschen, möchten vorsprechen bei der Reliance Employment Agency, 209—211 State Str., Zimmer 57. 10mz,2w

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämien-Werke und -Bücher, für Chicago und umliegende Städte; festes Gehalt und hohe Kommission. Mai, 146 Wells Str. 9mz,1m&X

Verlangt: Guter Schneider in Färberei. Carl Bloedorn, 525 N. California Ave. sa,so,mo

Verlangt: Deutscher flinker Junge, 18 Jahre alt, muß gut empfohlen sein und muß mit Eltern vorsprechen. Globe Knitting Mill, 243 Clybourn Ave. sasomo

Verlangt: Bushelmen. Edward E. Strauß & Co., 246 Market Str. somo

Verlangt: Erfahrener Mann im Hosen Shop. Ed. E. Strauß & Co., 246 Market Str. somo

Verlangt: Knaben, die außer Stellung sind, können sich gute Plätze sichern bei der American Can Co., Maywood. 16mz1wX

Verlangt: Ein energischer, erfahrener Flaschenbier-Treiber, sofort. Adr.: P. 671, Abendpost. sonmodi

Verlangt: Mann im Saloon zu arbeiten. 1243 Lake Str. somo

Verlangt: Junger Mann als Lunchmann und Porter für Down Town Platz. Adr.: P. 631 Abendpost. somo

Verlangt: Custom Cutters ebenfalls Choppers an Country Orders. Hoher Lohn und stetige Stellung; 8 Stunden per Tag. Edward E. Strauß & Co., 246 Market Str. somo

Verlangt: Alle ledigen Männer und Eheleute, die wir erhalten können, für Stock- und Dairy-Farmen, zu großen Löhnen. Nachzufragen bei Enright & Co., 21 West Lake Str., oben. 10mz,1mX

Gesucht: Zwei Wiener Kunstgärtner suchen Beschäftigung. Nachzufragen: 435 N. Western Ave. 14mz,1wX

Verlangt: Jüdischer Knabe, ungefähr 16 Jahre alt, in Liquor-Laden zu arbeiten; Referenzen. 1343 N. California Ave. sa,mo,di

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Gute Abbügler und Trimmer, sowie mehrere gute Handmädchen zum Finishen an guten Shopröcken. 26 Eugene Str. 12mz,1w

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Zweite Hand an Brot und Rolls sucht beständige Arbeit. J. Mueller, 617 S. Paulina Str.

Gesucht: Gelernter tüchtiger Buchbinder, in allen Buchbinder-Arbeiten bewandert, sucht sofort Stelle. Adr.: P. 632 Abendpost.

Gesucht: Deutscher alleinstehender Mann sucht Stelle. 25 McReynolds Str.

Gesucht: Bartender, junger, zuverlässiger Mann, sucht Stellung. Gustav Kuffer, 129 Clark Str.

Gesucht: Ein Mann in mittleren Jahren sucht Stellung als Porter oder auch Hausarbeit, kann Alles. Adr.: L. 412, Abendpost. modi

Gesucht: Junger Deutscher, kann Bartenden, auch Porter und Lunchschneiden, sucht Stelle. Gute Empfehlungen. Adr. P. 613 Abendpost.

Gesucht: Anständiger Mann mittleren Alters, ledig, wünscht stetigen Platz. Versteht das Melken und Farmarbeit. Adr.: P. 690 Abendpost. modi

Gesucht: Cake-Vormann, Wiener Konditor, sucht Stelle, 25jährige Erfahrung. Beste Empfehlungen. Brewer, 232 N. May Str., Telephone 615 Monroe. dofrsamo

Gesucht: Ein anständiger älterer Mann sucht leichte Arbeit; zieht gutes Heim hohem Lohn vor. Emil Lefevre, 92 Wells Str. sonmo

Gesucht: Erster Klasse Bartender mit Empfehlungen sucht stetigen Platz. J. P., 13 N. Elizabeth Str. somo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Perfekte Maschinenhände an Damen-Jackets. Verdienst $12 bis $18 pro Woche. 741 Elk Grove Ave., Basement.

Verlangt: Baister und Bügler, erste Maschinen- und Handmädchen zum Lernen an guten Röcken. — 708 S. Halsted Str., hinten.

Verlangt: Mädchen, Store zu tenden, eines mit Erfahrung in Bäckerei. 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Junges Mädchen zum Lernen bei Schneiderin. 437 N. Clark Str., 2. Flat.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Junges Mädchen von 15 bis 16 Jahren, in Bäckerei zu helfen. 145 Larrabee Str. modi

Verlangt: Zwei Mädchen um Papier-Blumen zu machen. Mrs. Drews, 146 Augusta Str.

Verlangt: Nähmädchen in Damenschneiderei. 265 Lincoln Ave.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen in Bäckerei. 534 Sedgwick Str.

Verlangt: Maschinen-Mädchen für Futter und Aermel an Coats. 9 Thomas Str., nahe Wood, 3. Floor.

Verlangt: Erfahrene Verkäuferin für Kaffee- und Butter-Store außerhalb der Stadt, muß die Aufsicht über den Laden übernehmen. 1136 Milwaukee Ave.

Verlangt: Verkäuferin mit Erfahrung im Kaffee-Store, muß deutsch sprechen. 1136 Milwaukee Ave.

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hemden und Overalls, mit oder ohne Erfahrung, stetige Arbeit. Berlin, 295 W. Fullerton Ave., nahe Western Ave.

Verlangt: Mädchen, erfahren im Bekleben von Holzkisten, für Zigarrenkistenfabrik. Nachzufragen: 211 Ost Superior Str. mdimi

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen; auch Mädchen, um Knöpfe anzunähen und Finishen an Westen. Hoher Lohn. Stetige Arbeit. 478 Armitage Ave. mdimi

Verlangt: Erfahrene Mädchen Maschinen, mit Dampfkraft, ebenso Kleidermacher-Mädchen und kleine Mädchen zum Lernen. Bezahlung weil Ihr lernt. 127 Market Str., 4. Flor.

Verlangt: Erfahrene Crockery-Verkäuferinnen. Sogleich vorzusprechen. Sidders Fair, 285 North Ave.

Verlangt: Junge Frau oder Mädchen um das französische Kleidermachen und Zuschneiden in drei Monaten gründlich zu erlernen; sehr guter Platz. Madame Thomas, 197 W. Division Str. 15mzsasomolm

Verlangt: Nähmädchen in Damenschneiderei, bei Wm. Fischl, 899 12. Str. Boulevard. 14mz,1wX

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Skirts; Dampfkraft. 71 Brigham Str. sa,mo,di

Hausarbeit.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn und gute Behandlung. 5100 La Salle Str. mdimi

Verlangt: Gutes, kräftiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim. 1841 Oakdale Ave.

Verlangt: Erfahrene Köchin für Restaurant. 265 S. Clark Str.

Verlangt: Küchenmädchen, ledige vorgezogen. Nachzufragen beim Oberkoch im Plaza Hotel, North Ave. und Clark Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit, keine Wäsche, kann zu Hause schlafen. 286 Belden Ave.

Verlangt: Ein gutes nettes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Zwei in Familie, in Flat. 4600 Calumet Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. $4, keine Wäsche. 909 Milwaukee Ave., 2. Treppe.

Verlangt: Mädchen zur Hilfe im Restaurant. 818 Belmont Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für die Küche und bei Hausarbeit zu helfen. 508 LaSalle Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 510 Sedgwick Str.

Verlangt: Kanderfrau. Guter Platz. 510 Sedgwick Str.

Verlangt: Hausarbeitsmädchen. $3, Familie von 2. 347 Ost North Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. $4 die Woche, keine Wäsche. 909 Milwaukee Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für Hausarbeit. — 879 West North Ave.

Verlangt: Anständiges Mädchen von 14 bis 15 J., zur Mithilfe bei der Hausarbeit. Kleine Familie. 1036 Melrose Str.

Verlangt: Mädchen zur Hilfe in der Küche. 354 Ost North Ave.

Verlangt: Zwei erster Klasse Büglerinnen. Union Depot. Restaurant.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. $3. 718 Clybourn Ave., Saloon. modi

Verlangt: Williges Mädchen als Stütze der Hausfrau und auf Kinder aufzupassen. 336 Mohawk Str.

Verlangt: Kleines Mädchen, $1.00 per Woche, kann zu Hause schlafen. Mrs. Volkmar, 306 Mohawk Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Küchenarbeit, kann zu Hause schlafen. 212 Milwaukee Ave., Saloon.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. — Drei in Familie. 1108 E. Belmont Ave., oben.

Verlangt: Eine alleinstehende Frau oder älteres Mädchen für Hausarbeit. 1690 12. Str.

Verlangt: Ein Mädchen um im Haus zu helfen. Kleine Familie. 252 43. Str., nahe Wentworth Av.

Verlangt Mädchen für leichte Hausarbeit, muß im Store mithelfen, nicht unter 18 Jahren. 210 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 61 Eugenie Str.

Verlangt: Aelteres deutsches Mädchen für Hausarbeit. 297 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 588 La Salle Ave., 2. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 86 Fowler Str., oben.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 806 N. Robey Str., nahe Wabansia Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. 1425 Diversey Blvd.

Verlangt: Mädchen 14 bis 15 Jahre alt. 224 Roscoe Blvd.

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen, kann zu Hause schlafen. 411 Cleveland Ave.

Verlangt: Frau bei einer Wöchnerin und Hausarbeit. 593 N. Clark Str.

Verlangt: Ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Nachzufragen im Store 1887 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Kleine Familie, gutes Heim. Nachzufragen 1488 Milwaukee Ave., Drugstore.

Verlangt: Mädchen für die Küche im Boardinghaus. 772 W. 22. Str. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 457 LaSalle Ave.

Verlangt: Ein gutes kräftiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 369 Bissell Str. mdimi

Verlangt: Anständiges Mädchen, kleine Familie. Keine Kinder. 331 Wells Str., 1 Treppe. mdi

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleines Haus. Kleine Familie. Freundliches Zimmer für Mädchen. 4915 Washington Park Pl., 1 Block östlich vom Grand Boulevard. momi

Verlangt: Gute Business Lunch-Köchin. 117 S. Clark Str., Basement.

Verlangt: Mädchen zum Dienen in Familie von zwei. Guter Lohn. 4925 Forestville Ave., 3. Stock.

Verlangt: Ein Mädchen, welches schon in der Küche gearbeitet hat. 95 O. Randolph Str., Basement.

Verlangt: Gutes, starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 838 N. Clark Str., nahe Wisconsin.

Verlangt: Frau und 2 Küchenmädchen. Restaurant 164 Ost Van Buren Str.

Verlangt: Ein erfahrenes Kindermädchen in kleiner deutscher Familie. Guter Lohn für richtige Person. Nachzufragen: 49 Delaware Place.

Verlangt: Scheuerfrauen und Hausarbeitspersonal. Gute Plätze stets offen zu guten Löhnen. Morrell Agency, 146 State Str. 10mz,momifr,1m

Verlangt: Frauen und Mädchen für alle Arten Stellungen, zu hohen Löhnen. Nachzufragen heute: Enright & Co., 21 W. Lake Str., oben. 17mz,w

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2 in Familie. Leichte Arbeit. Muß gute Referenzen bringen. 4600 Calumet Ave., 2. Flat. frsamo

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5ja*

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Zwei in Familie. Guter Lohn. Persönlich vorzusprechen in 601 W. 60. Str., Ecke Normal Av.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Waschen. 596 N. Hoyne Ave. modimi

Verlangt: Tüchtige Köchin. $12. Keine Sonntagsarbeit. Weiß' Restaurant, 132 Fifth Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen für Stellen aller Art bei hohem Lohn. Kommt heute. Enright & Co., 21 W. Lake Str., oben. 17mz,1w

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1834 Arlington Place.

Verlangt: Ein zuverlässiges Mädchen für Hausarbeit. $5 die Woche. 375 Ashland Boulevard.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 288 Grand Ave.

Verlangt: Kindermädchen, 14 bis 15 Jahre alt, für 2jähriges Kind aufzupassen. 1404 Rodeby Str.; nehmt Northwestern Hochbahn bis Grace Str. sfsomo

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Empfehlung verlangt. 4534 Woodlawn Ave. sa,so,mo

Verlangt: Ein junges Kindermädchen in kleiner Familie. 1457 Addison Ave. frsasonmodi

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 592 Ost Chicago Ave. sasomodi

Verlangt: Gutes Mädchen für leichte Hausarbeit. Hoher Lohn. 256 Racine Ave. samo

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches kinderloses Ehepaar, frisch eingewandert, sucht Stelle. 25 McReynolds Str.

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine saubere Frau, alleinstehende Wittwe, Anfangs der 40er, sucht Stellung als Haushälterin bei einem achtbaren Mann. Näheres 1237 Southport Ave. modi

Gesucht: Eine deutsche Frau sucht Platz als Business-Lunch-Köchin. 49 Burling Str., nahe North Ave.

Gesucht: Köchin, hat beste Referenzen, von Ungarn und Chicago, sucht Stelle. Garden City Hotel, 48 Sherman Str., Zimmer 28. modimi

Gesucht: Frau sucht Waschplätze. 143 Burling Str., 1. Flat.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

„Hintze", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft jederart Geschäfte: Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries, Milchgeschäfte usw. — Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 3mz1mX

Kommt und examinirt unsern neuen werthvollen Artikel. Massenfabrikation bereits in Angriff genommen. Die Gelegenheit sich finanziell an unserem Unternehmen zu betheiligen, ist eine ganz vorzügliche. Niemand sollte zurückhalten. Wm. R. Hildebrand, Sekretär, 97 Washington Str., Zimmer 3. 17,19,21,23,25mz

Zu verkaufen: Wegen Abreise nach Deutschland, das einzig gute Restaurant in bester Geschäftslage, Lake View. Keine Agenten. Adr.: O. T. 15 Abendpost.

Zu verkaufen: Grocerystore, Pferd und Wagen, altes Geschäft, großer Waarenvorrath, gute Einnahme, solche Gelegenheit wird nicht wieder geboten. Kommt sofort, frage Morgens 9 Uhr. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Milch-Runde. H. Fischer 568 W. Huron Str.

Zu verkaufen: Bäckerei auf der Nordseite, gute Gegend. Wholesale und Retail. Adr. K. O., 574 Abendpost.

Zu verkaufen: Mehrere gute Bäckereien, nur Storetrade, keine Wagen. Hintze, 59 Dearborn Str.

Muß verkauft werden, wegen Krankheit: Saloon und Restaurant. Theil Baar und Theil in Tausch gegen Chicago Grundeigenthum. Guter Platz für den richtigen Mann. 183 Ost Washington Str.

Zu verkaufen: Altetablirte Bäckerei, 38 Meilen von Chicago, wegen Todesfall; gute Bedingungen. — Nachzufragen: Fleischmanns, 245 S. Canal Str. 6,10,13,17mz

Zu verkaufen: Restaurant. 194 Wells Str. 15mz1W

Zu verkaufen: Spottbillig, Milchgeschäft mit 7 Kühen nebst allem Zubehör. Brickhaus kann mitgekauft oder auch gemiethet werden. Näheres zu erfragen bei Jos. Schlenker, Zimmer 201, 120 Ost Randolph Str., zwischen 3 und 6 Uhr. samon

Zu verkaufen: Gute Butter- und Kaffee-Route. — 156 Bissell Str. 16mz1wX

Zu verkaufen: Billig, Saloon, mit vollständiger Einrichtung, mit oder ohne Stock. 126 S. Clinton Str., G. Romanus, Eigenthümer. dofrsasonmo

Zu verkaufen: Beinahe neue, vollständige Printing Office; kostete $1200, für weniger als die Hälfte, Theil auf Zeit. 920 W. Lake Str. 11mz1wX

Zu verkaufen: Gute Zeitungs-Route, südlich von 47. Str. Sprecht vor oder schreibt an P. Schulz, 5132 Loomis Str. 11mz,1w

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Durchaus erster Klasse tüchtiger Bäcker mit $500 bis $1000, um als Theilhaber in bestgelegene Bäckerei einzutreten in Hot Springs, Ark. — Adr.: F. Pierce, Hot Springs, Ark. somodi

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Store für Grocery oder sonstiges Geschäft. Ecke Roscoe Str. und N. Marshfield Ave.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Saloon, Rente nicht unter $50. Kreuter, 544 Sedgwick Str.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Blue Front Sale Stable—75 bis 100 Second-Hand Pferde und Stuten, passend für Stadtarbeit, Contracting, Kohlenwagen, Farmen und Zuchtzwecke; 5 Paar Farm-Stuten, $55 bis $85; alle Arten von Second-Hand Geschirren; doppelte Farm- und Expreß-Geschirre, $10. — Finn & M'Phillips, 4175 Emerald Ave., ein Block von Stockyards-Eingang. Offen täglich bis 8 Uhr Abends, Sonntags den ganzen Tag.—Telephone Root 491. 23fb,1mX

Zu verkaufen: Dänische Dogge, preiswerth, guter Wachthund. 229 Sheffield Ave.

Muß verkaufen: 3 gute Pferde, billig, Eigenthümer todt. 83 Greenwich Str., nahe Leavitt Str. u. Milwaukee Ave.

Pferde, welche mit Quitters und Corns behaftet sind, werden von Prof. Fitzgerald, 4923 Cottage Grove Ave., kurirt; Pferdebeschlagen. 7mz1mX

Zu verkaufen: Alle Sorten neue und gebrauchte Wagen. 109 W. Division Str. 11mz1wX

Zu verkaufen: Guter Expreßwagen und guter Lumberwagen. Nachzufragen 8446 Mackinaw Ave., South Chicago. sasonmodi

Wir haben eine Anzahl beinahe neuer Expreß- und Topwagen, welche wir sogleich verkaufen müssen. Ferner einfache und doppelte Geschirre und leichte Spring-Wagen. Beste Offerte kauft sie. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 5mz,1mX

Singende Kanarienvögel, sprechende Papageien, Goldfische u. s. w., gute Auswahl und niedrigste Preise, bei Kaempfer, 88 State Str. 9iaX*

Möbel, Hausgeräthe &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wir kaufen und verkaufen alte und neue Möbel. Bettstellen $1.50, Dressers $5.00 aufwärts, Parlor-Tisch 75c, Küchenofen $3.00, schönes Baby-Buggy und echter 9×12 Wilton Rug. North Ave. Furn. Co., 194 O. North Ave. 17mz,1w

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine neue patentirte Strickmaschine, werth $25 für $12.50. W. Gottschalk, 1100 Milwaukee Ave.

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $150, feines Kimball Upright Piano, fast neu. Aug. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave. 17mz,1w

Zu verkaufen: Elegantes neues Piano, bestes Fabrikat, Schleuderpreis, brauche Geld. Adr. L. 431 Abendpost. 13mz,1w

Nähmaschinen, Bicycles &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nähmaschinen aller besseren Marken zu Engros-Preisen bei Alam's, 50 Proz. billiger als irgendwo anders. Deutsch gesprochen. Pullman Bldg., 12 Adams Str. 6mz*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste.
Judson Alton persönlich geführte Exkursionen fahren jeden Dienstag und Donnerstag ab von Chicago via der „Scenic Route" durch Colorado, bieten Passagieren nach California und der Pacificküste eine Fahrt ohne Wagenwechsel, wodurch die Reise angenehm, billig und unterhaltend wird. $33 nach kalifornischen Städten, Portland, Tacoma und Seattle, während März und April. $50 Rundfahrt nach California und Portland in verschiedenen Perioden während des Frühjahrs und Sommers. Schreibt Judson Alton Excursions, 349 Marquette Bldg., Chicago, wegen weiterer Einzelheiten. 10fb,X*

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverlässig; ebenfalls Ansprachen, Gelegenheitsreden deutsch und englisch angefertigt. Abends vorzusprechen oder adressirt: 337 Hudson Ave., 1. Flat. 25ja,X*

Damen- und Herren-Kleider auf leichte wöchentliche oder monatliche Abzahlungen. Crane's, 167 Wabash Ave. 9fb,X*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlechtzahlende Miether hinausgesetzt. Albert A. Kraft, deutscher Advokat und öffentlicher Notar, 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 582. 3dj*

Bringt diese Anzeige und $1.00 und erhaltet ein Dutzend unserer besten Cabinet Photos, ebenfalls Euer eigenes Bild groß, kolorirt, frei. Dieses Angebot ist bis zum 21. April giltig. Johnson, 113 Adams Str., gegenüber der Postoffice. 17mz,momison,1m

M. K.—Brief zurückgekommen, bitte um genaue Adresse und Namen. W. 920.

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte, 82—83 McVicker Theater-Gebäude. 19jlX*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verpachten: 20½ Acker vorzügliches Land mit Wohnhaus und Stall in Leyden (Norwood Park), billig. Nähere Information 816 Schiller-Gebäude, 103 Randolph Str., Chicago. 16mz,1W

Verlangt: Guter Pächter für feine Frucht- und Getreidefarm, Michigan, 75 Meilen von Chicago, feine Gebäude, Depot und Schule auf Farm. Wegen Näherem adressire man J. M. Follinger, 88 LaSalle Str. 14mz,1w

Farmen mit Stock und stehender Ernte vertauscht für Chicagoer Grundeigenthum. 119 La Salle Str., Zimmer 32. 12otX*

Zu vertauschen: Kultivirte Wisconsin-Farmen mit Inventar und Vieh. 119 La Salle Str., Zimmer 32. 9mz*

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Zu irgend einem Preise, Haus, Lot, Store. Kommt sofort und macht Offerten. Beste Geschäftslage, die gefunden werden kann, passend für irgend ein kleines Geschäft. Gehe auf Farm nach Süden. August Stein, 1342 N. Western Ave., nahe Fullerton Ave. 11mz,1wX

Zu verkaufen: Lots, Straßenverbesserungen. Erster Klasse Nachbarschaft. $5.00 Anzahlung, $5.00 monatlich. Wir liefern Lot und Material an Leute, welche willens sind, Häuser zu bauen. Wir bauen selbst Häuser auf Bestellung. Nehmen leere Lots in Tausch. Häuser zum Verkauf, $1400 bis 2500. Rent-Plan.— 1621 Armitage, Ecke Tripp Ave. 15mz1mX

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer Häuser, 7 Fuß Brick-Basement, Badezimmer, nahe Belmont und Elston Ave. Cars. $75 baar, $12 monatlich. Ernst Melms, Eigenthümer, 1959 Milwaukee Ave., zwischen Fullerton und California Ave. 24djX*

Zu verkaufen: Lotten an Haddon, Thomas, Cortez, Augusta, Cornelia, Iowa und Rice Straße, zwischen Robey und Leavitt Straße, zu $800 jede. Alle Straßen gepflastert. Wm. D. Kerfoot & Co., 85 Washington Str. 22feb,4wX

Nordseite.

Zu verkaufen: Neue Cottage mit Bodeneinrichtung, $100 Anzahlung, $14 monatliche Abzahlung. C. L. Rafoth, 780 Herndon Str., zwischen Otto u. School.

Verschiedenes.

Wollt Ihr Eure Häuser, leere Lotten oder Farmen vertauschen, verkaufen oder vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns, wir haben immer Käufer an Hand. Geld zu verleihen ohne Kommission. Gute Mortgages zu verkaufen. Sonntags offen von 10—12 Uhr. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str.

—Zweig-Geschäft:—
1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 12djX*

Verlangt: Häuser, die Sie Schulden halber verlieren könnten. 119 La Salle Str., Zimmer 32. 9mz*

Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French,

128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French,
10ap,1jX
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
180 W. Madison Str., Zimmer 202,
Südost-Ecke Halsted Str.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen.—Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden.—Theilzahlungen zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

— Geld zu verleihen —
auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, in Summen von $20 bis $200, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt. Wenn Sie von mir borgen, laufen Sie keine Gefahr, daß Sie Ihre Sachen verlieren. Mein Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Keine Nachfragen werden gemacht. Alles privat. Bitte, sprecht vor, ehe Ihr anderswo hingeht. Alle Auskunft mit Vergnügen ertheilt.
Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Z. 34.
Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str. 28jaX*

Brauchen Sie Geld?
Wir machen Anleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen und Lagerhaus-Quittungen, zu den niedrigsten Raten der Stadt. Die Sachen bleiben in Eurem Besitz. Wir sind die älteste Gesellschaft der Stadt und können mehr für Sie thun, als irgend Jemand Anders [illegible]

[illegible]

Finanzielles.

[illegible]

Rechtsanwälte.

[illegible]

Aerztliches.

[illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle....	** 8.20 V	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston..	** 8.20 V	** 2.15 N
Mendota, Galesburg	** 8.20 V	** 2.15 N
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß......	10.35 V	9.15 N
New York Expreß..............	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß......	11.20 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium [illegible]

[illegible]



Finanzielles.



Der Letzte.

Von Peter Berger.

Nun waren sie alle verheirathet, die sich früher alltäglich am Stammtisch, beim kühlen Pilsener, vereinigt.

Nur einer war übrig geblieben.

Trübselig saß der Junggeselle wider Willen in seiner Ecke allein.

Zweimal wöchentlich kamen sie alle pünktlich zum Stammtisch. Mit Wort und Handschlag hatte ein jeglicher es geloben müssen, wenn er in's Joch der Ehe trat. Feierlich hatte er seiner Braut erklärt, daß zwei Abende in der Woche ihm gehörten oder vielmehr dem Stammtisch, an dem er so manches Jahr als Junggeselle gesessen und bis zur nöthigen Bettschwere seine Abende verbracht.

Sie kamen auch alle.

Aber nicht allein. Ihre lieblichen Gattinnen begleiteten sie, so oft es nur anging.

Jede Verlobung, jede Hochzeit, jede Taufe feierte der ganze Stammtisch.

Sie waren wie eine Familie. Sie liebten sich wirklich wie Brüder, Brüder zanken sich ja wohl auch einmal und sagen einander die Wahrheit.

Kein Wunder, daß an vier Abenden der Woche der Letzte stumm in sich versunken saß und gewohnheitsmäßig auf die Genossen wartete.

Zuweilen kam auch einer. Aber gewöhnlich war seine Stirn umwölkt wie die des zürnenden Jupiter. Es hatte Hauskrieg gegeben. So ein Kleinkrieg der Ehe, wo es sich um zu knappes Wirthschaftsgeld, verweigerte Hüte, Roben oder Badereise handelte. Der geplagte Eheherr rettete sich aus dem Labyrinth der Thränenströme, Krampfanfälle und Ohnmachtsversuche seiner Heißgeliebten an den Stammtisch.

Mit leuchtenden Augen begrüßte ihn der Junggeselle. Er wußte, was nun kam.

Zuerst ein Seufzer, so recht schwer.

Dann ein gezwungen lustiges „Prost" mit der kühlen Pilsenerin. Ein behagliches Schlürfen, ein Recken und Dehnen, so, nun saß er gemüthlich wie früher, als er noch nichts von ehelichen Pflichten und Zubehör kannte.

Mit einer wahren Schadenfreude, bekanntlich die größte aller Lebensfreuden, fragte der Junggeselle: „Wie geht es Deiner lieben Frau?"

„Gut" — konnte wahrheitsgemäß der Gefragte nicht antworten. Sie lag ja zu Hause mit rothen, verquollenen Augen im Bett und machte sich Eisumschläge.

So brummte er denn etwas von Weibergrillen, hohen Ansprüchen vor sich hin und ging ostentativ auf ein allgemeines Tagesgespräch über.

„Ach, pah, den häuslichen Aerger auch noch an den Stammtisch tragen."

An solchem Abend ging unser Junggeselle vergnügt nach Hause.

Gottlob, ihn plagte kein Weib mit Grillen und übermäßigen Forderungen. Beim Auskleiden pfiff er sich noch einen vergnügten Gassenhauer und wickelte sich voll Behagen in seine Bettdecke.

Er war doch der Klügste von allen.

So verging ein Jahr nach dem andern; immer vergrämter wurde der Junggeselle. Sein Humor war Galgenhumor, der abwechselte mit öder Melancholie.

Er begann sich zum richtigen Hypochonder auszubilden.

Sein Arzt und alle, die es gut mit ihm meinten, schrieen ihm zu: „Heirathen!"

„Heirathen, ja wohl, aber wen?"

„Gefällt Dir denn keine Einzige?"

„Eine — eine — die — die möcht' ich schon —" stotterte er mit rothem Kopf.

„Dann nimm sie Dir doch."

„Ich bin zu alt, zu alt — sie ist ein junges, frisches, fesches Ding, die hat junge Verehrer genug, die braucht nur zu wählen."

„Vielleicht wählt sie doch Dich. Gescheite Mädel nehmen auch einen, der die Dreißig abgestreift hat. Der ist solider, zuverlässiger als die Jungen."

Der Freund redete ihm ordentlich Muth zu.

Aber es half nichts.

Wenn er sie traf und sich fest vornahm: Heute, heute wirst Du sie bestimmt fragen, und dann vor ihr stand, dann verging ihm Hören und Sehen, wie berauscht war er von ihrer Nähe, kein Wörtchen konnte er hervorbringen, nur sehen, sie ansehen und sich jäh umwenden und die Flucht ergreifen.

Die Flucht vor seinem Schicksal. Das war sie, das wußte er.

Wenn sie ihn ansah mit den lustigen Augen, dann durchrieselte es ihn heiß und kalt, dann verstummte er, dann wußte er ihr nichts zu sagen.

„Siehst Du, mein Junge, das ist die Rechte, so bis über die Ohren verliebt muß man sein, wenn man heirathen will. Laß das Stadium nicht wieder vorübergehen, greif zu — sonst — — ist's wirklich zu spät."

„Ist denn die Ehe wirklich so begehrenswerth?"

„Nicht für Jeden. Ein Egoist wird sich nie in ihr wohl fühlen, einer, der immer zuerst an sich denkt. Die rechte Ehe gibt Ruhe, Ruhe zur Arbeit, gibt Selbstbewußtsein, Du bist etwas, bist Gatte, bist Vater, sorgst für Menschen, die Du liebst. Du bist eine Macht, zwar nur eine Kleinmacht im Staat, aber im Hause bist Du Großmacht. Du kannst Freude bereiten, glücklich machen, das ist was werth, das einzig Lebenswerthe."

Der so sprach, der hatte es gut, dachte der Junggeselle. Er hatte ein hübsche, vernünftige Frau und zwei Bengel, um die er ihn beneidete.

„Sei kein Thor, wart' nicht zu lang, sonst schnappt ein Anderer sie Dir vor der Nase weg."

„Ein Anderer!"

Sein Kopf ward heiß, seine Finger krallten sich.

Deine Angst ist Ehescheu, mein Lieber, das ist die Krankheit, an der die Junggesellen sterben, daran leidest Du in hohem Grade, und daran wirst Du über kurz oder lang zu Grunde gehen."

„Meinetwegen, verloren ist so wie so nichts," beharrte der Ehescheue.

Mit einem Händedruck trennten sich die Freunde. Zufrieden stieg der Eine in sein trauliches Heim hinauf. Der Andere irrte noch lange in den Straßen umher, zum Schlafen war er noch nicht gestimmt. Das tobte in ihm — im Kopf und in der Brust.

Ihre lachenden Augen hatten ihn aus seiner Ruhe gescheucht. Durch sie hatte er sie verloren, seine schöne, stolze, gewohnte Ruhe.

Mit dem festen Entschluß ging er schließlich nach Hause, seiner Unruhe, seinem Hangen und Bangen ein Ende zu bereiten.

Aber am anderen Tage war ihm gottsjämmerlich zu Muthe. Er hatte einen Kater, ohne gekneipt zu haben.

Verstimmter als jemals saß er am Stammtisch.

Heute würden die Freunde kommen, die Freunde mit ihren Frauen.

Ach, wie er sie beneidete.

Da öffnete sich die Thür, da kam sein Freund, dem er neulich seine Bekenntnisse gemacht, mit ihm und seiner Frau kam sie — sie — sie —

Er hatte ihn errathen, er wußte, wen er meinte, als er von ihr sprach, das sah er an dem Blick, das sah er an dem Bemühen, sie neben ihn zu plaziren am Stammtisch, als ob sie zu ihm gehörte, die einzig Ledigen unter den Ehepaaren, sie beide.

Erst befiel es ihn siedend heiß. Er war so verwirrt, daß er sie kaum begrüßte. Aber dann allmählich kam Ruhe über ihn, eine stille, seelige Befriedigung. Sie war auch befangen, war roth und lachte aus lauter Verlegenheit.

Sie sprachen auch ganz wenig, ganz Alltägliches zusammen, aber ihre Stimmen tönten ihnen wie Musik in den Ohren.

„Wie hübsch das hier am Stammtisch ist —" lächelte sie ihn an.

„Jawohl, sehr, sehr hübsch, besonders heute —" sprach er mit bedeutsamem Blick.

Sie hätten beide gern etwas recht Schönes und Gescheites gesagt, aber es fiel ihnen gar nichts ein in ihrer Verliebtheit. Beide ärgerten sich darüber, aber es half nichts, über das Allertrivialste kamen sie gar nicht hinaus.

Erst auf dem Heimweg, als er neben ihr schritt, im Dunkel der Nacht, im Parke, den die andern Verschwörer absichtlich gewählt, da sprach er plötzlich:

„Wann sehen wir uns nun wieder?"

„Ja, wann — das kann wieder sehr lange dauern —" bemerkte sie nicht gerade sehr geistreich.

Für ihn war es eitel Wonne.

„Ich hoffe doch bald — recht bald — ich — ich möchte Sie immer — immer sehen — und Sie — Sie —?"

„Ich Sie auch —"

So, nun waren sie glücklich soweit. Nicht lange darauf feierte man die Vermählung des Letzten vom Stammtisch.

Londoner Wohnungsverhältnisse.

Was es bedeutet, in den zentraler gelegenen Vierteln Londons eine Wohnung zu haben, wurde dort unlängst durch eine Gerichtsverhandlung deutlich zur Anschauung gebracht. Eine Wittwe miethete in einem in Kensington gelegenen großen und anscheinend eleganten Miethshause, das „Alexandra Court Mansions" heißt, eine nur aus Wohnzimmer und Schlafzimmer bestehende Wohnung für eine jährliche Miethe von $500 und unterzeichnete einen siebenjährigen Kontrakt — weil trotz des ungeheuren Miethpreises die Wohnungen nur auf lange Kontrakte vermiethet werden. Für einen ferneren Betrag von $4.50 pro Woche sollte der Dame das Kochen und die nöthige Bedienung besorgt werden. Sie bezahlte sowohl die Miethe als auch die $4.50 wöchentlich für die Bedienung, aber sie bekam keine. Sie mußte selbst ihr Feuer anzünden, ihre Schuhe putzen, ihr Bett machen, und damit sie auch ihre beiden Zimmer ausfegen könne, bekam sie einen Besen an ihre Thür gestellt. Das Essen, das ihr vor die Thür gesetzt wurde, bestand immer nur in Chops. Die Chops schwammen in Fett und der Spinat schwamm in Wasser. Die Hausmeisterin, die für die Miether kochte, kam einmal betrunken in die Wohnung und forderte einen Schilling extra für Pfeffer, Salz und Senf. Die Mietherin gab dann das Essen in ihrer Wohnung bald auf und aß in Restaurants, was ihr einschließlich Droschkenfahrt etwa $2.50 pro Tag kostete. Einmal erklärte die Hausmeisterin, sie müsse sich für 14 Tage zu Bett legen, und wenn die Dame etwas gethan haben wolle, so müsse sie es selbst machen. Die Dame vermiethete dann ihre Wohnung möblirt weiter an eine Amerikanerin für $22.50 pro Woche, aber auch diese Dame konnte es darin nicht aushalten und die Mietherin verklagte nun den Wirth, einen Herrn, der in London 25 bis 30 solcher Miethshäuser besitzt, sich aber um ihre Verwaltung wenig kümmert, auf Schadenersatz. Der Hausbesitzer machte geltend, daß die Wohnungen für Junggesellen bestimmt seien und daß Junggesellen mit Chops und Steaks zufrieden seien, nur Damen wären nicht damit zufrieden. Die Klägerin erzählte ferner, eines Abends um neun Uhr sei das Haus geschlossen gewesen, und da eine Glocke fehlte, habe sie nicht hineingekonnt, und sie habe die Nacht auswärts verbringen müssen. Der Wirth bot sich dann an, ihr eine elektrische Glocke anbringen zu lassen, wenn sie 2 Pfund Sterling bezahle. Eine andere Mietherin sagte aus, sie habe für ihre Zimmer $425 inklusive Bedienung bezahlt, doch seien ihr sechs Wochen lang ihre Zimmer nicht gereinigt worden. Lady Wilson, die Gattin des Generalarztes Sir William Wilson, bestätigte die Angaben der Klägerin als Zeugin. Der Wirth wurde in jedem Falle zur Zahlung von $1250 Schadenersatz verurtheilt.



Eine Spielbank in Korfu.

Der Lorber, mit dem sich die Samier die Schläfe bekränzten ob des Beschlusses der samischen Kammer, in Samos ein neues Monte Carlo zu errichten, hat die Korfioten nicht schlafen lassen. Der Stadtrath von Korfu hat den ihm von einer Spielgesellschaft gestellten Antrag zur Errichtung einer Spielbank in Korfu angenommen. In Korfu wie in Samos sind jedoch die Einheimischen bei bedeutender Geldbuße vom Besuch der Roulette ausgeschlossen. Die Stadt Korfu gibt der Gesellschaft von Kapitalisten einen Bauplatz im Werthe von 150,000 Francs, auf dem das Kasino mit den Gärten angelegt werden soll, und ein weiteres Grundstück zur Errichtung eines Zirkus und zum Taubenschießen. Die Gesellschaft hat nach Errichtung des Kasions dafür zu sorgen, daß eine tägliche regelmäßige Verbindung der Insel mit Brindisi und Patras eingerichtet wird, und zwar müssen die Schiffe, die diese Verbindung herstellen, mindestens 14 Knoten in der Stunde machen. Außerdem zahlt die Gesellschaft der Stadt Korfu jährlich 200,000 Francs. Diese Summe wird nach je fünf Jahren um 50,000 Francs erhöht bis die Summe 375,000 Francs erreicht wird. Diese Summe zahlt dann jährlich die Gesellschaft bis die 49 Jahre des Kontraktes abgelaufen sind. Die Stadt Korfu und die übrigen Städte der Insel, die sich von der Errichtung der Spielbank großen Gewinn versprechen, werden sich an die Kammer wenden, damit diese den Plan genehmige. Wer Korfu und die einstmalige Villa der Kaiserin Elisabeth kennt, weiß, daß durch Kunst und Geld bei dem herrlichen Klima und dem Wasserreichthum der Insel, in und um Korfu ein Paradies geschaffen werden könnte, das an Schönheit mit den Anlagen von Monte Carlo wetteifern würde. Es bleibt nun abzuwarten, wie sich die Kammer zu der Sache stellt. In Samos scheint die Angelegenheit an Boden zu gewinnen, und die Genehmigung der Pforte soll sicher sein.

Eine Kirche unter dem Hammer.

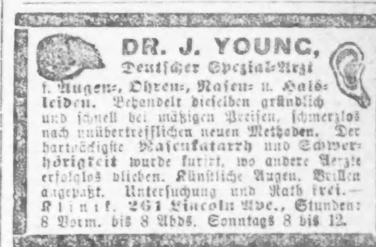
Daß eine Kirche zu einer Konkursmasse gehört, dürfte in Deutschland kaum je zuvor dagewesen sein. Diese Merkwürdigkeit wird aus dem altmärkischen Städtchen Tangermünde gemeldet: Die altehrwürdige, 500 Jahre alte katholische St. Elisabethkirche ist in eine Konkursmasse gerathen. Seit der Reformation wurde die Kirche nicht mehr gottesdienstlich benutzt, sondern als Kohlenlagerraum von dem Kohlenhändler Kesting in Stendal verwendet, der das Gotteshaus vor Jahren erworben hatte. Vor etwa zehn Jahren wurden in hiesigen katholischen Kreisen Mittel aufgebracht, um die Kirche zurückzukaufen. Dies geschah, sie wurde erneuert und seit Jahren hörte man in der alten Elisabeth-Kirche wieder Gottes Wort von der Kanzel. Nun gerieth der Kohlenhändler Kesting kürzlich in Konkurs, und da stellte es sich zur allgemeinen Ueberraschung heraus, daß die Kirche noch immer auf den Namen des alten Besitzers, des Kaufmanns Kesting, im Grundbuche eingetragen steht, also die Auflassung noch nicht erfolgt war. Mithin mußte sie der Kesting'schen Konkursmasse verfallen. Die Schuld an dem etwas seltsamen Schicksal der Kirche ist dadurch erklärlich, daß die dortigen Katholiken zur Bildung einer selbstständigen politischen Kirchengemeinde, der die Verwaltung der Kirchen- und Gemeinde-Angelegenheiten zusteht, bisher nicht geschritten waren, auch wollte das Dekanamt Stendal von der Bildung einer selbstständigen katholischen Kirchengemeinde nichts wissen. Das muß nun aber schleunigst geschehen, damit die Gemeinde als Gläubiger gegen Kesting auftreten kann. Dennoch erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die Kirche, in der allsonntäglich Gottesdienst abgehalten wird, unter den Hammer kommt.

Eine Schlittschuh-Ausstellung in London.

Gelegentlich der Wettkämpfe im Schlittschuhfahren in London wurde dort Ende Februar im Gebäude des Alpen-Klubs eine Ausstellung von Schlittschuhen und anderen Geräthen, die zur Ausübung des Eis- und Schneesports verwendet werden, namentlich von „Sportartikeln" aus vergangenen Zeiten, abgehalten. Diese Ausstellung war zahlreich besucht und auch in jeder anderen Beziehung von Erfolg gekrönt. Von Seiten der Freunde des Eislaufvergnügens wurde ihr schon ihres historischen Charakters wegen großes Interesse entgegengebracht. Kein Wunder. Denn der Schnee- und Eissport ist wohl sicherlich der älteste. Wahrscheinlich ist schon vor der Eisenzeit auf Schuhen von Knochen Schlittschuh gelaufen worden, und obwohl keine Reliquie ausgestellt war, die aus der Steinzeit stammt, so waren doch Gegenstände vorhanden, die in ihrer Form primitiver sind, als man sich nur vorstellen kann. Es war in London z. B. ein Schlittschuh aus Knochen, der im Mittelalter in Friesland gefunden wurde, zu sehen. Das älteste Stück war aber ein Schlittschuh, der, wie man annimmt, aus dem Jahre 700 vor Christus stammt und aus einem Pferdegerippe hergestellt ist. Im vorigen Jahre hat man Versuche mit diesem Schlittschuhe angestellt, aber man konnte nicht entdecken, wie er gebraucht wurde. Seitdem ist man zu dem Schluß gekommen, daß man auf dieser Art von Schlittschuhen nicht lief wie auf unseren, sondern daß man unbeweglich darauf stand und sich mit einem langen Stock vornüber bewegte. Bei einem anderen Schlittschuh findet man den Kinnbacken eines Schafes als Laufschiene verwendet. Man sieht, wie allmälich im Verlauf der Jahrhunderte der Knochen durch Holz, dann durch Eisen und endlich durch Stahl ersetzt wird; das Vollendetste sind wohl die Kunstschlittschuhe, auf denen die jetzigen Weltmeister ihre Ehrentitel erringen. Unter den Büchern, die das Schlittschuhlaufen behandeln, ist das älteste Werk des englischen Offiziers Jones aus dem Jahre 1772, das ebenfalls in London ausgestellt war.

— O weh! — Emma: Verkehrst Du nicht mehr mit Deinem Kavallerist? — Lina: Um Gottes Willen, der Kerl hat mich schön hineingeritten.







Sechzig Jahre Postillon.

Die Firma Chr. Riese Söhne in Frankfurt am Main veranstaltete neulich zu Ehren des seit sechzig Jahren in ihren Diensten stehenden Kutschers und Postillons Wilhelm Mathes im „Rheingauer Hof" eine Festlichkeit, an der 300 Personen, darunter Vertreter der Postbehörde, theilnahmen. Nach dem von Postrath Ronge ausgebrachten „Kaiserhoch" dankte Posthalter Heinrich Riese dem Jubilar für die treuen Dienste, die er der Firma unter Vater, Sohn und Enkeln geleistet hat. Postdirektor Beintker machte die Mittheilung, daß der kürzlich erfolgten Verleihung des allgemeinen Ehrenzeichens an den Jubilar nunmehr die außergewöhnliche Bewilligung einer Pension durch den Staatssekretär des Reichspostamtes gefolgt sei. Mathes hat ehedem, schon 1840 als Zwölfjähriger in Vilbel, als Thurn und Taxis'scher Postillon, die Post gefahren und war in der Kriegszeit Feldpostillon.

Deutsches Volksthum im Auslande

Von Prof. Dr. Adolf Koch, (Heidelberg).

Unter allen edleren Vergnügen, welche das Leben dem gebildeten Geiste gewähren kann, ist wohl das Reisen das schönste. Zu empfinden, wie sich die Anschauung weitet, die Erkenntniß mehrt, die Vorurtheile schwinden, wie die Seele schwillt im Genießen all' des Schönen, was Natur und Kultur unter jedem Himmelsstrich geschaffen, wie Muskeln und Nerven sich stählen im Ertragen von Mühsal, Entbehrung und Gefahr: — dies Alles erfüllt mit dem Gefühl eines reinen, großen Glückes. Wie ein Eroberer, aber ein friedlicher, geht man durch die Welt. Man nimmt Alles in Besitz, und läßt doch Jedem das Seine, man bereichert sich, und macht doch Niemand arm!

Aber auch in so gehobene Stimmung mischt sich gar manchmal das Gefühl des Unzulänglichen und die bittere Erkenntniß, daß dem Menschen nichts Vollkommenes ward! Wie oft möchte man dem Augenblicke zurufen: Verweile doch! wie oft die überwältigende Fülle der Gesichte bannen, die Fluth der allzugewaltig anstürmenden Eindrücke eindämmen können, wie oft wünscht man sich hundert Augen und Hände und empfindet schmerzlich, wie schwer, ja unmöglich es sei, aus der verwirrenden Mannigfaltigkeit, dem unendlichen Reichthum der wechselnden Erscheinungen, sich zur Klarheit durchzuringen, das Flüchtige festzuhalten, die Wahrnehmungen zu sicherem Urtheil zu gestalten! Zuletzt ist auch da Resignation „der Weisheit letzter Schluß" und man ist froh, einen Gedanken, eine Meinung fixirt zu haben, ehe die nachfolgenden Erscheinungen sie verdrängen, verschlingen.

Ein einzelner mißverstandener Vorfall: die Weigerung oder das Unvermögen einer vor 14 Jahren aus Karlsruhe nach Amerika eingewanderten Dame, deutsch zu sprechen, ließ Professor Czerny die Frage aufwerfen: „Warum verlieren die Deutschen in Amerika so schnell ihre Sprache und ihr Nationalgefühl?" Ich will davon absehen, daß mich die Begegnung mit einer Siebzigerin, einer Frau aus der Umgegend von Landau, die als junges Mädchen nach den Vereinigten Staaten gegangen war, und jetzt, nach mehr als 60 Jahren, sich vor Freude darüber kaum zu fassen wußte, daß sie mit mir „emool widder gud pälzisch babbele" konnte, ganz in der gleichen Weise zur Frage berechtigen würde: Warum bewahren die Deutschen in Amerika so lange ihre Sprache und ihr Nationalgefühl?

Ich möchte eine eingehendere Prüfung darüber herbeiführen, ob denn das als eine feststehende Thatsache, an der gar nicht zu rütteln ist, tausendmal aus- und nachgesprochene Wort, daß der Deutsche so merkwürdig und beklagenswerth rasch seine Sprache und sein Nationalgefühl im Auslande verliere, auf Wahrheit beruhe?

Um es gleich zu sagen: ich bin der ketzerischen Meinung, daß diese Behauptung, so bestimmt sie auftritt, so verbreitet sie ist, nicht richtig sei. Ich will mich nicht in langen Untersuchungen darüber ergehen, ob denn die in fremdem Lande wohnenden Angehörigen anderer Völker ein stärkeres Nationalgefühl bekunden, und ob andererseits nicht gerade die Deutschen unter ganz besonderen Umständen, die ihnen die Erhaltung eigner Art und Sprache außerordentlich erschwerten, in der Fremde sich angesiedelt und ihr Nationalgefühl sich erhalten haben.

Welch' starken Einschlag französischer Elemente hätte nicht Alt-Heidelberg und die gesammte Pfalz, aber auch andere Gebiete unseres Vaterlandes, in den Zeiten der Hugenottenverfolgungen, der Revolution und der Napoleonischen Kriege empfangen! Sie sind so spurlos verschwunden, wie wenn sie niemals dagewesen wären und nur der aufmerksame und feine Beobachter mag hie und da in einem Augenpaar, das vielleicht feuriger leuchtet, in anmuthvolleren, geschmeidigeren Bewegungen die geheimnißvolle Wirkung romantischen Blutes erkennen. Wo ist die französische Bevölkerung des Mississippi-Gebietes geblieben, vor allem in Louisiana, das einst ganz von ihr erfüllt war, wo die spanische in Florida und Kalifornien? Kaum mehr als jene leisen Andeutungen finden sich auch in diesen weiten Landstrichen. Und doch sind sie von dem vordringenden „Amerikanerthum" am spätesten, und lange nicht mit der mächtigen Energie erreicht worden, die in anderen Theilen des ungeheuren Reiches an der Herausbildung einer amerikanischen Nationalität arbeitet. Wo ist das einstige Holländerthum von New York? Und nun schaue man dagegen auf die Sachsen in Siebenbürgen, auf die Deutschen in den russischen Ostseeprovinzen!

Wo das Deutschthum in den amerikanischen Großstädten geblieben ist, braucht man nicht zu fragen. Es begegnet einem auf Schritt und Tritt, und es gibt ganze Quartiere in diesen Städten, die einen ganz deutschen Eindruck machen. Die Zahl der deutschen Vereine ist Legion, die deutsche Presse in den Vereinigten Staaten hat theilweise einen rein landsmannschaftlichen Charakter angenommen, und der „Dürkemer Worschtmark" und das „Cannstatter Volksfest" werden seit Jahrzehnten über dem großen Wasser mit nicht weniger großer Begeisterung und mit nicht minderem Durst gefeiert wie in der Heimath. Ich selbst habe mir am „Neie", der angeblich aus der Pfalz stammen sollte, in Erfüllung patriotischer Pflicht den Magen verdorben. Unzählbar sind die feineren und gewöhnlicheren Gasthöfe, Weinkneipen und Bierstuben, die durchaus deutschen Charakter tragen, nur von Deutschen besucht werden, und in denen die Skat-, Tarok- und Kegelabende in üppigstem Flor stehen. Wie oft habe ich mich in Boston und Washington, in Philadelphia und Chicago, in St. Louis und New Orleans geradezu an meinem Stammtisch im „Perkeo" zu Heidelberg oder — in den deutschen Wirthschaften der „Rue d'Hauteville" in Paris geglaubt! Und fast überall ist mir ein lebhaftes Gefühl für das alte Vaterland, eine stolze Freude über seine glänzende Entwicklung entgegengetreten; gar manchesmal haben die Bilder Kaiser Wilhelms und seiner großen Paladine von den Wänden herabgegrüßt. Und in dem freundlichen, palmenumrauschten Los Angeles hat mir die Kaiser Wilhelm-Gedächtnißfeier in ihrer herzlichen Schlichtheit einen größeren Eindruck gemacht, als so manches offizielle Massenaufgebot von Offizieren und Regierungsmannen in der Heimath. Welche Anhänglichkeit an sie spricht nicht schon aus dem Namen vieler Städte! Da gibt es nicht weniger als acht Bismarck, ein Berlin, Dresden, Frankfort, Lunenburg, Börne, Neu-Braunfels, Heidelberg, Leipzig, Sedan u. s. w. Und wahrhaft herzerfreuend war für mich der Besuch der am hochragenden Mississippifluß gelegenen sächsischen Kolonien, namentlich des Hauptortes Wittenberg. Die Vorfahren sind vor beinahe 100 Jahren, um Gewissenszwang zu entgehen, nach der neuen Welt aufgebrochen und haben sich auf diesem fetten Weizenboden angesiedelt, den nun ihre Enkel und Urenkel bebauen. Ich konnte mich da mitten nach Sachsen versetzt wähnen: der Gruß der Kinder, das Geplauder der Männer und Frauen klang genau so ächt wie in „Bärne" und Meißen. Diese wackeren Sachsen lassen sich Pastoren und Lehrer unter großen finanziellen Opfern aus dem Lande ihrer Vorfahren kommen, und welche Opferwilligkeit auch sonst viele Familien wie Vereine zur Begründung und Erhaltung deutscher Schulen, zur Erlangung deutscher Lehrkräfte bekunden, das kann nur Der ermessen, der die großen Schwierigkeiten kennt, die sich solchem Vorhaben in den meisten Fällen entgegenstellen.

Aber ich will mich nicht in weitere Einzelheiten verlieren. Zwei Thatsachen sprechen schon für sich allein dafür, daß die Deutschen auch in Amerika ihre Sprache und ihr Nationalgefühl nicht so schnell aufgeben, wie dies allgemein geglaubt wird. Die eine ist die Haltung der „gelben Presse", die das Deutschthum mit ihrem besonderen Haß verfolgt, und ihm gerade die treue Anhänglichkeit an deutsche Sprache, Art und Sitte zum Vorwurf macht. Die zweite Thatsache ist die großartige, einmüthige Begeisterung der Deutsch-Amerikaner in dem glorreichen Jahre 1870/71, ihr furchtloses Eintreten für das gute Recht, für die nationale Einheit und Unabhängigkeit des deutschen Volkes, und eine beispiellose Opferwilligkeit, die sich in jenen reichen Spenden für die Verwundeten kund gab. Sie kann in Deutschland niemals vergessen werden und sie allein schon sollte verhindern, von einem raschen Aufgeben des Nationagefühls bei unseren Landsleuten in den Vereinigten Staaten zu reden.

Der Auffaugungsprozeß, der sich, das ist ja selbstverständlich nicht zu leugnen, dort vollzieht, folgt natürlichen, historischen Gesetzen und unterwirft sich alle Vokselemente, die in dem gewaltigen Lande ihre Heimath gefunden haben. Und wer dem hochinteressanten und überaus lehrreichen Vorgang der Herausbildung einer neuen, der amerikanischen Nationalität ohne Vorurtheil zu folgen versteht, der wird erstaunt sein, welche Kraft des Widerstandes die deutsche Bevölkerung dieser allerdings unausbleiblichen Verschmelzung gerade durch Sprache und Nationalgefühl entgegensetzt und mit einer stolzen, wenn auch mit Wehmuth gemischten Genugthuung den außerordentlichen Einfluß konstatiren, den gerade das Deutschthum noch weit mehr durch seine geistigen und sittlichen Eigenschaften, als durch seine Zahl, auf die Prägung dieser neuen Nationalität ausübt.

Und wohin ich sonst immer im Auslande den Fuß gesetzt habe, fast überall habe ich bei den deutschen Landsleuten mindestens denselben Stolz auf ihre Abstammung und Nationalität, und den Willen und auch die Kraft gefunden, ihre eigene Art und Sitte, selbst unter schweren Opfern sich zu bewahren, wie bei den Angehörigen fremder Nationen.

Wie drang mir so warm Heimathsgefühl in dem verlorenen Erdenwinkel von Oaxaca entgegen, als ich dort am 27. Januar die schwarz-weiß-rothe Fahne über den drei oder vier von Deutschen bewohnten Häusern wehen sah, und eine Strophe der „Wacht am Rhein", die mir ein Mädchen von vier Jahren, welches der deutsche Vater so patriotisch unterwiesen hatte, auf Geheiß der kanakischen Mutter an Bord des kleinen Küstendampfers „Mauna Loa" im hawaiischen Archipel mit seinem dünnen Stimmchen sang, hat mich tiefer ergriffen als die Kunst so mancher berühmten Sängerin in heimischen Konzertsälen. In Laheina aber, auf Mani, konnte ich die Gastfreundschaft, die mir ein Landsmann gewährte, wenigstens in etwas vergelten durch die Theilnahme an den Berathungen der Eltern über die Mittel und Wege, durch welche die Kinder am besten und sichersten dem Deutschthum erhalten werden könnten. Und was in dieser Hinsicht, für Errichtung und Erhaltung deutscher Schulen, die Heranziehung deutscher Prediger, Lehrer und Lehrerinnen, von unseren Landsleuten im Auslande geschieht, das zeugt von einer Opferbereitschaft, welche die größte Hochachtung abnöthigt. Nicht wenige Eltern fügen sich sogar in die bittere Trennung von den Kindern auf viele Jahre, um sie in dem fernen Vaterlande erziehen zu lassen. So wenig wahr ist es, daß der Deutsche im Auslande rasch seine Sprache und sein Nationalgefühl verliere, daß vielmehr umgekehrt deutsche Schule, deutscher Verein, deutsche Turn- und Lesehalle an sehr zahlreichen Orten bedeutsame Mittelpunkte deutschen Stammesbewußtseins geworden sind.

Gewiß haben die Gründung des Reiches, die Thaten unseres Heeres, der Aufschwung des deutschen Handels und Gewerbes daran einen großen Antheil, aber auch für die Zeit vor 1870 trifft jene Behauptung nicht zu. Um nur Eines zu erwähnen: gerade die alten „Achtundvierziger", welche die Heimath von sich stießen, bewahrten dieser die treuste Liebe und haben überall, wohin sie kamen, namentlich in den Vereinigten Staaten von Amerika, als wackere Pioniere des Deutschthums eine hohe Mission ehrenvoll erfüllt.

Ja, ich nehme keinen Anstand auszusprechen: dem Großen, was die Deutschen im Auslande für die Bewahrung ihrer Nationalität gethan haben und das dem Vaterland selbst doch am meisten zugute gekommen ist, entspricht nicht entfernt die Theilnahme, welche dieses jenen Bestrebungen zugewandt hat. Es ist ja auch allerdings viel leichter, hinter dem Biertisch großspurig über „Gesinnungslosigkeit", „Speichelleckerei" und „Ausländerei" der Deutschen in der Fremde loszuziehen und sich so selbst mit dem Mantel patriotischer Phrase wirksamer zu drapiren, als die rühmlichen, oft unter den schwierigsten Verhältnissen gebrachten Opfer der Landsgenossen zu würdigen und für ihre Sache, die dort die eigene Sache ist, für ihre Kirchen, Schulen, Krankenhäuser, Bibliotheken u. s. w. den Beutel zu ziehen.

Ich glaube, nach alledem wäre es endlich an der Zeit, die legendäre Behauptung, daß der Deutsche im Auslande so rasch, und das will und soll natürlich besagen rascher als die Angehörigen anderer Volksstämme, seine Sprache und sein Nationalgefühl verliere, aufzugeben und dafür die wackeren Landsleute, die in der Fremde einen so schweren Kampf um die Erhaltung des Deutschthums mit zähester Ausdauer und vorbildlicher Opferwilligkeit kämpfen, so zu würdigen und wo nothwendig zu unterstützen, wie es Ehre und Pflicht und — der eigene Vortheil erheischen.

— Wissensdurstig. — Herr zum Bettler: Die milden Gaben scheinen Sie alle schleunigst in Schnaps umzusetzen! — Bettler: No ja, jeehrter Herr, unsereens will doch nach die materielle Jenüsse ooch mal 'n bisken jeestige Nahrung zu sich nehmen, bei Ihnen langt et zu Schumpanjer, bei miche nur zun kleenen Lungenpfeifer.